# GALGENVOGEL
GALGENVOGEL
GALGENVOGEL

INTERNATIONALE ANARCHISTISCHE VIERTELJAHRESSCHRIFT

NR. 1



Impressum:

Verantw. i.Sinne d. Pressegesetzes:
„Galgenvogel"-Redaktion
c/o Verlag Freie Gesellschaft
Landgrafenstr. 16
6000 Frankfurt 90

Der „Galgenvogel" erscheint vierteljährlich

Auflage: 1500 Exemplare

Überweisungen:

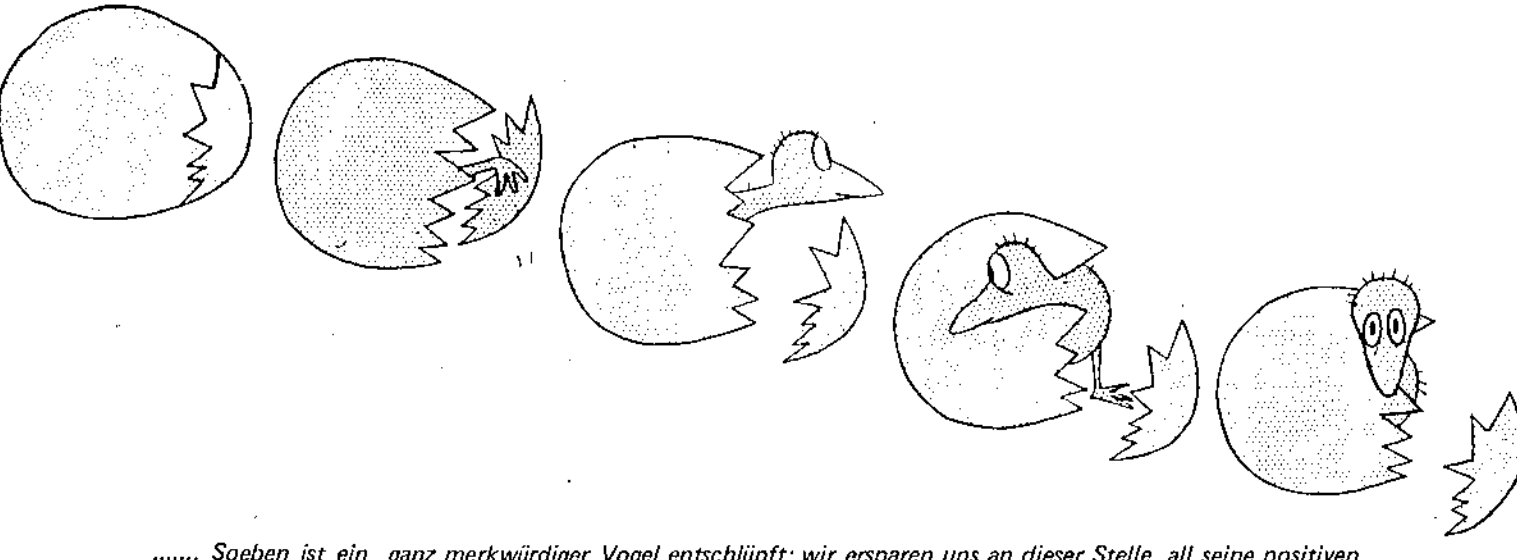
Verlag Freie Gesellschaft
Frankfurter Volksbank
(BLZ 501 900 00)

Kto-Nr. 00/ 90377-9

(oder in Briefmarken an den Verlag)

*für Einzelbesteller:*
*20% Rabatt bei Abonnement*

## INHALTSVERZEICHNIS



*...... Soeben ist ein ganz merkwürdiger Vogel entschlüpft; wir ersparen uns an dieser Stelle, all seine positiven Eigenschaften aufzuzählen – jedenfalls ist es ein völlig verdorbener, liebenswerter Galgenvogel. Hier ist er nun zum ersten mal, grünschnäbelig und noch naß hinter den Ohren, sozusagen. Und trotzdem nicht auf den Schnabel gefallen! Dem verblüfften, aber sicher auch neugierigen Leser präsentiert er so allerhand Erschröckliches und Erbauliches, jedenfalls Sachen, die er in der internationalen (huhu!) anarchistischen Presse (oder was sich dafür hält) aufgeschnappt hat und von denen er glaubt, daß sie für unsere hochgeschätzten Theoriesilos ebenso interessant sein dürften wie für vorsichtige Reinschnupperer und überhaupt für alle Wütenden und Zornigen und ihre ganze Sympathisantenschar. Um was es sich da im einzelnen handelt, geht aus dem folgenden zur Genüge hervor. Bloß ein paar Vorbemerkungen möchte unser Galgenvogel sich an dieser Stelle nicht verkneifen.*

*Ihm ist aufgefallen, so sagt er, daß die Anarchisten und Libertären in der BRD und im übrigen deutschen Sprachgebiet seit Jahr und Tag klitzekleine Brötchen backen und, sofern sie nicht von vornherein als Terroristen abgestempelt werden, ziemlich im Schatten anderer Strömungen und Bewegungen stehen (als da wären Spontis, Ökologisten, Anthroposophen, Gewaltfreie, spezielle Emanzo-Grüppchen jedweder Art usw.) und eigentlich nie richtig zu sich selbst finden. Das, was sie verbindet, scheint außer einer tiefen Liebe zu einer gewissen Anna Schie einzig das ununterbrochene Scheitern aller Versuche zu sein, endlich mal Nägel mit Köpfen zu machen und nach vorne zu gehen. Dabei war das allgemeine Interesse an dem, was Anarchismus bedeutet, noch nie so groß wie heute!*

*Die offenbare Unfähigkeit der Anarchisten, die gegenwärtige Situation zu erkennen und ihr entsprechend angemessen zu handeln, hat sicher viele Ursachen. Die Mühe, das alles auseinanderzuklamüsern, macht unser Galgenvogel sich nicht; was ihn so in Harnisch bringt, ist vielmehr, daß die Genossen in anderen Ländern – sei es im englischen, französischen, spanischen, italienischen oder sonst einem Sprachgebiet – offenbar bedeutend mehr auf der „Höhe ihrer Zeit" sind und den Menschen entsprechend mehr zu sagen haben als das bei uns der Fall ist. Am eklatantesten zeigt das ein Vergleich der einschlägigen Publikationen, die hierzulande oft unglaublich einfallslos und langweilig wirken; da scheut man sich irgendwie davor oder traut sich's nicht zu, mal Stellung zu nehmen zu grundsätzlichen Problemen wie Ökologie, Kritik an der Ökologiebewegung, Erziehung, Sexualität, Selbstverwaltung usw. oder weltpolitisch brisanten Themen wie Afghanistan, Iran etc. Dabei hätten gerade Anarchisten so viel zu all dem zu sagen!*

*Angesichts dessen hat sich's der Galgenvogel zur Aufgabe gemacht, wichtige und interessante Artikel der internationalen anarchistischen und libertären Presse ins Deutsche zu übersetzen und allvierteljährlich dem verehrten revolutionären Publikum vorzulegen. Er hofft, damit die desolate anarchistische und libertäre Bewegung im deutschsprachigen Raum ein bißchen auf Vordermann zu bringen, Diskussionen, Debatten, Dialoge anzuregen, Anstöße zu geben, Durch- und Überblicke zu schaffen usw. usw.*

*Irgendeine „Linie" soll dabei nicht verfolgt werden; der Galgenvogel fühlt sich als freies Flatterwesen keiner bestimmten „Fraktion", „Richtung" oder „Schule" zugehörig: Ihm geht's allein um Beiträge zu einem freiheitlichen, anarchistischen Sozialismus und ergo um schonungslose, radikale Kritik der Autorität in jeder Form. Das heißt auch – ja, macht es sogar notwendig –, daß unterschiedliche Auffassungen und Widersprüchliches miteinbezogen werden: Der Fortschritt ist bunt, spielt sich auf tausend Ebenen ab und lebt von der Auseinandersetzung; eine verbindliche „Lehre" mit Absolutheitsanspruch wäre sein Tod. „Wer die Freiheit anders besitzt als das zu Erstrebende, der besitzt sie tot und geistlos ... Wenn deshalb einer im Kampf stehenbleibt und sagt: Jetzt habe ich sie! – so zeigt er eben dadurch, daß er sie verloren hat." (Weiser Spruch vom alten Proudhon)*

*Selbstverständlich ist der Galgenvogel nicht ausschließlich auf Übersetzungen eingeschworen: Interessante Originalbeiträge in deutsch werden sicher nicht lange auf sich warten lassen, wenn auch stets die Ausnahme bleiben. Und natürlich ist er auf Lob und Tadel, Anregung und Kritik aus der Leserschaft ebenso scharf wie auf liebe Genossen, die ihm unter die Arme – pardon: Flügel – greifen, indem sie als Übersetzer, Illustratoren, Wiederverkäufer, Abonnenten oder sonstwie sich an seinem vierteljährlichen Beitrag zur Revolution beteiligen.*

*Doch nun zur Sache. Der Galgenvogel rülpst gelassen ob der ewig wiederkehrenden Nörgler und miesepetrigen Zeitgenossen, die nicht kapieren wollen, weshalb „nun schon wieder eine neue Zeitschrift" so notwendig geworden ist, und stürzt sich mit lautem Freudengekreisch in die erste Runde !*

*Elaine Leeder*

## Anarcha-Feminismus

(aus: Open Road (Vancouver, Canada), Nr. 10 – Anarcha-feminist Edition –, Summer 1979)

*Man sagt, daß Frauen oft Anarchismus praktizieren, ohne es zu wissen, während manche Männer sich selbst Anarchisten nennen, ohne das zu praktizieren.*

Im Verlauf der vergangenen vier Jahre habe ich mich selbst Anarcha-Feministin genannt. Ich habe an Anarcha-feministischen Gruppen, Treffen und Konferenzen teilgenommen und Kurse auf Kleingruppenbasis gegeben.

Durch diese Erfahrungen wurde mir klar, daß die Zusammenarbeit in einer nur aus Frauen zusammengesetzten Gruppe einen ganz einzigartigen Reiz und Stil hat, und daß dies besonders bei feministischen Gruppen zutrifft.

Der hierbei übliche Stil wurde „Mosaik"-Verfahren genannt. Er kontrastiert stark zum traditionellen „linearen" Denken, das sonst das menschliche Zusammenwirken in dieser Gesellschaft bestimmt. Die Charakteristika von Wettbewerb und Hierarchie sind Ausflüsse des kapitalistischen Systems. Lineare und logische Argumente werden in Diskussionen gebraucht zu dem Ziel und mit dem Ergebnis, die Werte dieses Systems zu verewigen. Linear denkt man, um eine Hypothese zu substantiieren oder zu beweisen.

Weiblichen Werten wie Kooperation, Emotion, Intuition wird bei dieser Art des Denkens wenig Bedeutung beigemessen. Das Mosaikverfahren, das Frauen benutzen, schließt eine unterstützende Struktur mit beträchtlich weniger Wettbewerb ein.

Dieser Stil gebraucht anekdotisches Material, ermutigt den Einwurf von Kommentaren in das laufende Gespräch, akzeptiert emotionale Daten als legitimen Teil intellektueller Diskussion; er benutzt Narrative, Umschreibungen; wechselt die Gesprächsrichtungen und rückt eine Gruppe zusammen zu einer gemeinsamen, sich gegenseitig animierenden Suche nach Verständnis: ein organischer Prozeß, nicht-hierarchisch und wettbewerbsfrei.

Er könnte in der Tat anarchistisch genannt werden, da die Werte der Führerlosigkeit, des Fehlens einer Hierarchie, Wettbewerbslosigkeit und Spontaneität schon historisch mit dem Begriff Anarchismus verbunden sind. Sie sind auch feministische Werte.

Nach meiner persönlichen Erfahrung gibt es diesen Stil weniger häufig in aus Männern und Frauen bestehenden, gemischten Gruppen; in der Tat taucht er kaum je selbst in gemischten Anarchistengruppen auf.

Die anarchistische Literatur ist voll von Belegen dafür, daß/wie männliche Anarchisten die Frauen in ihrem Leben ausbeuten (z.B. Emma *Goldman* und Alexander *Berkman*, Nowhere at Home); nicht zuletzt meine Erfahrungen mit Alt-Anarchisten, und sogar mit denen der neuen Art, bestätigt diese Feststellung.

Und zieht man in Betracht, daß Sexismus auch innerhalb des Anarchismus existiert, scheint es offenkundig, daß seine Prinzipien und seine gegenwärtige Praxis tatsächlich miteinander in Konflikt liegen. Daher ist es wichtig für Anarchisten, dies „feministische Verfahren" in die eigene Praxis einzubeziehen, damit letztlich Prinzipien und Praxis des Anarchismus eins werden können.

**Ein politischer Zwitter?**

Es gibt eine Anzahl Feministinnen, die den unserer Entwicklung inhärenten Anarchismus erkannt und in Gruppenarbeit begonnen haben, zu lernen und zusammenzuwachsen als Anarcha-Feministinnen. Dieser „Zwitter" entwickelte sich aus den späten 60ern heraus, als viele von uns in von Männern dominierten, nach „Wettbewerb" und Hierarchie aufgebauten Massenorganisationen tätig waren. Zu der Zeit (und bis heute auch in der anarchistischen Literatur) wurde den Frauen gesagt, im Interesse der und für die große Bewegung zu arbeiten. Stattdessen bildeten wir kleine Selbsterfahrungsgruppen, die die persönlichen Fragen und Probleme unseres Lebens behandelten. Es waren spontane, auf „direkte Aktion" zielende Gruppen: und für uns selbst organisiert. Sie ähnelten stark bestimmten Gruppen des Spaniens von vor 1936 und ließen sich als „affinity-groups" bezeichnen.

Diese „affinity-groups" gründeten sich auf gemeinsame Interessen und waren gekennzeichnet durch ein demokratisches Verfahren, in dem und durch das die beteiligten Frauen Information und Wissen teilten. Diese Gruppen setzten sich im Allgemeinen aus weißen Frauen der Mittelklasse zusammen, die sich oft zum ersten Mal in einer Situation befanden, in der sie nicht miteinander zu konkurrieren brauchten.

Dritte-Welt- und Arbeiterklasse- Frauen waren normalerweise an solchen Gruppen nicht beteiligt; was auch heute noch die Anarcha-feministischen Gruppen kennzeichnet. Was sich durch die Tatsache erklären läßt, daß diese Frauen – ausgebeutet als Arbeitskräfte und Minderheiten – mehr von Fragen und Aufgaben des Überlebens beansprucht waren.

**Feministische Theorie**

Aus diesen frühen Anfängen entwickelte sich langsam eine feministische Theorie. Einige von uns in diesen kleinen Gruppen begannen, politische Theorie zu studieren, und entdeckten den unserem Feminismus innewohnenden Anarchismus. Wir fingen an mit dem Gebrauch einer anarchistischen Analyse, die uns bei der Entwicklung einer Theorie und Strategie der Gesellschaftsveränderung helfen sollte. Wir machten uns klar, daß Patriarchat eine von Männern beherrschte Hierarchie ist und daß die Kleinfamilie diese Hierarchie am Leben hält. Die Familie, so entdeckten wir, lehrt uns, Vater, Gott, den Lehrern, dem Chef und jedem sonst noch „Übergeordneten" zu gehorchen, (s.Peggy *Kornegger*, Anarchism: The Feminist Connection; dt. Der Anarchismus und seine Verbindung zum Feminismus, in: „Anarcha-Feminismus", Edition Schwarze Kirschen , Berlin: Libertad Verlag 1979). Sie drillt uns auf Wettbewerb, Verbrauch um jeden Preis, Isolation und den Umgang miteinander in einem Subjekt-Objekt-Verhältnis. Kleinfamilien, so wissen wir nun, sind die Basis aller hierarchischen, autoritären Systeme; und als Konsequenz: der Kampf gegen das Patriarchat ist ein Kampf gegen alle Formen der Hierarchie. Wenn wir die Natur der Kleinfamilie verändern, können wir auch beginnen, alle Formen des Führertums, der Herrschaft und der Regierung zu ändern.

**Lineares Denken**

Als ein Ergebnis dieser Form des Denkens legen Feministinnen nun Wert auf andere Wege, sich den Dingen zu nähern. Wir dürfen die Welt nicht länger nach dem Schema linearen Denkens sehen: rational gegen gefühlsmäßig, Verstand gegen Körper, Logik gegen Intuition. Wir haben begonnen, die Dinge, die Welt in einem Kontinuum: als etwas Zusammengehöriges zu betrachten, statt sie in dualistische, auf Wettbewerb orientierte Teile zu „ordnen". Wenn mensch sich der Welt konsequent auf diese Art nähert, wird klar, daß und warum Anarcha-Feministinnen nicht einen gleichen Anteil an der Macht für die Frauen fordern; stattdessen, daß alle Machtbeziehungen abzuschaffen sind. Wir wollen keine Frau als Präsidenten , wir wollen überhaupt keinen Präsidenten. Für uns ist „gleicher Lohn für gleiche Arbeit" keine Kernfrage: Hierarchien und Machtverteilung dagegen sind es.

**Anarchismus**

Es ist schon viel geschrieben worden über die Gemeinsamkeiten von Anarchismus und Feminismus (z.B. Lynn *Farrow*, Feminism as Anarchism; Carol *Ehrlich*, Socialism, Anarchism and Feminism; dt. „Der Anarchismus und seine Verbindung zum Feminismus, wie oben). Beide, Anarchismus und Feminismus, ermutigen spontanen Wandel und freie Vereinigung. Beide sehen die Notwendigkeit von Massenbewegungen, aber nicht von Avantgarden und Führern. Beide ermutigen Wandel: von unten, nicht von oben. Anarchismus sieht als Feind den Staat; Feminismus sieht den Feind im Patriarchat. Anarcha-Feministinnen sehen beides als das gleiche an: Patriarchat ist ein nicht wegzudenkender Bestandteil des Staates. Wir bekämpfen denselben Feind an verschiedenen Stellen des zusammengehörenden Ganzen.

Feministische Gruppen folgen oft anarchistischen Prinzipien. Einige von uns haben die Beziehung artikuliert; andere haben es nicht – aber der Zusammenhang ist noch da, ob nun bewußt oder nicht.

Unsere Gruppen sind im allgemeinen klein, und manchmal werden Verbindungen gebildet, um mit anderen bei bestimmten Fragen zusammenzuarbeiten und -handeln. Das läßt sich dem anarchistischen Föderationskonzept vergleichen.

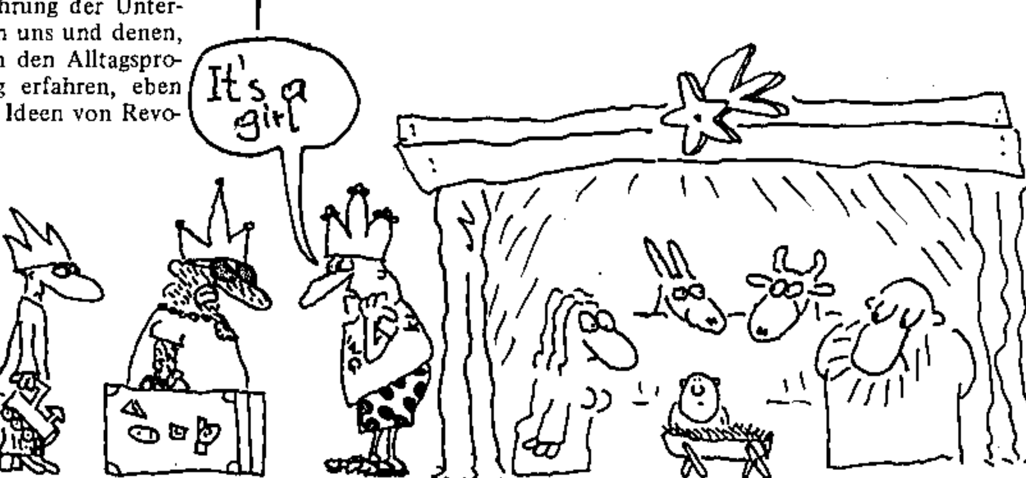
In den Gruppen bemüht frau sich, sich bei den Aufgaben abzuwechseln und an Erfahrungen teilhaben zu lassen, sodaß die Macht niemals nur bei ein- und derselben Person liegt. Entsprechend anarchistischen Grundsätzen gibt es gleichen Zugang zu allen Informationen. Die Gruppen sind freiwillig und zweckgerichtet; nicht-hierarchisch, Selbstdisziplin ist daher unerläßlich. Die Unerfahrenen werden gedrängt, Führungspositionen (so nötig) zu übernehmen, und die „geborenen" Führer vermitteln ihre Fähigkeiten denen, die auf bestimmten Gebieten nicht so kenntnisreich sind. Wir arbeiten in diesen Gruppen daran, die Revolution jetzt, in unserem täglichen Leben zu praktizieren.

Wir diskutieren die unmittelbare Erfahrung der Unterdrückung von Macht im Verhältnis von uns und denen, mit denen wir leben, und arbeiten an den Alltagsproblemen, in denen wir Unterdrückung erfahren, eben nicht an den theoretischen, abstrakten Ideen von Revolution.

Entstehen zwischen uns Konflikte, versucht jede von uns, ihre Selbstdisziplin zur Anwendung zu bringen und sich jeweils in die Lage der anderen zu versetzen. Ich habe in anarcha-feministischen Kleingruppen selten Zwang erfahren. Stattdessen teilen wir Ideen, unterstützen die Vorstellungen der anderen, sind dennoch anderer Meinung (ohne unbedingt zuzustimmen), argumentieren und arbeiten unsere Unterschiede heraus. Abweichende Meinung wird akzeptiert, angehört, und wir versuchen, von ihr zu lernen. Mitunter gibt es Ansichten, gegen die Einwände erhoben werden, was durch eine Debatte gelöst wird. Das wird allgemein verstanden, denn viele von uns sind sich darüber klar, daß diese Konflikte die Folge unterschiedlicher Lebenserfahrungen sind. Im allgemeinen kommen wir bis zum Ende einer Sitzung zur Konfliktlösung; wenn nicht, kommen wir beim nächsten Mal darauf zurück mit dem Vorteil, das Problem inzwischen tiefer durchdacht zu haben, und diskutieren oder lassen es: wie es für nötig empfunden wird. Möglichkeit abweichender Meinungen gibt es deshalb, weil im Laufe der Zeit gegenseitiges Vertrauen und Respekt gewachsen sind. Dies Vertrauen in größeren Gruppen zu entwickeln, ist ein schwieriges Unterfangen; vielleicht erklärt das, warum wir uns beständig mehr zu kleineren Gruppen hingezogen fühlen. Wir haben gelernt, daß Kommunikation essentiell ist und wir nur dadurch unsere Differenzen hinter uns bringen können. Und Konflikte können sich ereignen und tun das auch regelmäßig, weil wir erfahren haben, daß und wie wir sie überwinden.

**Sexismus**

Weil wir die Notwendigkeit erfahren haben, im täglichen Leben die verschiedenen Formen des Sexismus zu bekämpfen, halten es einige von uns auch für unumgänglich, Männern entgegenzutreten ( – Anarchisten wie anderen – ), die in ihrem persönlichen Leben nicht praktizieren, was sie im politischen Leben predigen. Einige von uns haben sich bemüht, gemischte politische Organisationen wiederaufzubauen, um so Intuition, Emotion, Spontaneität und andere feministische Grundhaltungen mit anderen als Feministinnen erfahren zu können. In einigen dieser gemischten Gruppen haben wir versucht, den umwillkürlichen – nicht so von Überlegung bestimmten – Entscheidungsfindungsprozeß einzuführen, der sonst in Frauengruppen üblich ist.
Es ist mir aufgrund meiner Erfahrungen mit Frauen in unterschiedlichen Gruppen klar, daß die Zeit für Feministinnen gekommen ist, den Anarchismus in unserem Feminismus offenzulegen und zu artikulieren. Wir müssen ihn beim Namen nennen und anfangen, ihn als eine gangbare und akzeptable Alternative zu schaffen. Das Wort Anarchismus braucht nicht länger nur geflüstert zu werden. Wir leben es jetzt bereits in unseren kleinen Gruppen. Der nächste Schritt ist, uns selbst und andere auch wissen zu lassen, wer und was wir denn sind, und welches unsere Vorstellung für heute und für die Zukunft ist.



*Willem van Dooren*

## Gerechtigkeit als Harmonie bei Proudhon

(aus: de AS anarcho-socialisties tijdschrift Nr. 42/43 ; nov./dec. 79 ; jan./ febr. 80)

„Gerechtigkeit, nichts als Gerechtigkeit: das ist der Inhalt meines Werkes"[1], so Proudhon in einer seiner ersten Schriften *(Qu'est ce que la propriété?)*. Der Gerechtigkeit widmete er später eines seiner großen Bücher, 1858 erschienen: *De la justice dans la révolution et dans l' église*. Das klingt natürlich ganz schön, wenn jemand für die Gerechtigkeit ist, wer ist da eigentlich dagegen? Von Bedeutung ist es darum zu wissen, was mit Gerechtigkeit gemeint sein kann. Einigkeit besteht darin, daß die Meinungen geteilt sind. Außerdem ergibt es sich bei solchen allgemeinen Begriffen wie „Gerechtigkeit", daß die Uneinigkeit da beginnt, wo es um praktische Konsequenzen und Anwendungen geht. Sowohl die Begriffsauslegung, als auch die praktische Auswirkung verdienen somit unsere Aufmerksamkeit.

### *Gerechtigkeit*

Von alters her gibt es zwei bedeutungsvolle Aspekte der Gerechtigkeit: die ‚verteilende' und die ‚vergeltende' (‚justitia distributiva und ‚justitia retributiva') – in beiden Fällen geht es um eine Instanz, die eine Situation von Ungerechtigkeit beinhaltet, bzw. durch (im positiven Sinne) Geschäfte zu machen, zu verteilen, bzw. dadurch (im negativen Sinne) ungerechte Taten zu strafen und zu vergelten. Damit sind wir übrigens erst noch mit einer Instanz beschäftigt, die die Gerechtigkeit hervorruft und noch nicht bei einer Beschreibung der Situation der Gerechtigkeit selbst.

Für das Letzte galt für viele die Umschreibung Platos (427-347 vor unserer Zeit) als Ausgangspunkt, die er in seinem Buch über den ‚Staat' gegeben hatte und nichts anderes beabsichtigte als eine Illustration des Begriffes Gerechtigkeit zu sein. Gerechtigkeit ist für Plato nämlich eine Situation von Harmonie zwischen untereinander verschiedenen Teilen eines Ganzen, wie sie im menschlichen Körper angetroffen werden kann, aber auch in einem öffentlichen Körper wie dem Staat.

Indem jeder in einem Ganzen seine eigene Funktion hat und jeder andere diese Funktion respektiert, herrscht Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeitsidee kann so eine schöne Verteidigung des Status Quo sein, aber bekommt einen revolutionären Zug, wenn jeder nicht allein eine eigene, sondern vor allem auch eine gleichberechtigte oder selbst gleiche Funktion wird wahrzunehmen haben. Bei Hegel (1770-1831) ist Gerechtigkeit denn auch wohl als Gleichgewicht aufgefaßt worden, aber das Gleichgewicht kommt erst zustande, wenn die entstandene Ungleichheit zur Gleichheit zurückgebracht wird und wenn jeder auf selbstbewußte Weise beschließen kann. Mit anderen Worten: Gerechtigkeit heißt für Hegel ‚Regierung des Volkes'.

Auf diesem Wege geht nun Proudhon noch einen Schritt weiter in dem er das ‚Gleichgewicht' ganz deutlich konkretisiert und in gesellschaftliche Begriffe übersetzt. Gegenüber Plato, aber auch gegenüber Hegel, verwirft Proudhon die regelnde Instanz, nämlich den Staat, und er sieht die Gerechtigkeit erst wirklich in der gegenseitigen Beziehung. Außerdem ist Gerechtigkeit nicht anders zu realisieren als im Zustand gegenseitiger Gleichheit. Die Definition, die Proudhon von der Gerechtigkeit gibt, ist: der Respekt der menschlichen Würde in der eigenen Person und in der Person des Mitmenschen, die ungeachtet der Umstände verteidigt werden muß. Dieser Respekt nun ist ein spontanes Gefühl, eine menschliche Eigenschaft, eine angeborene Sache, ein Instinkt.

### *Gleichgewicht*

Hier entscheidet sich Proudhon also für eine Moral, die ausschließlich auf menschliche Fähigkeiten begründet ist; wie es auch in der Absicht seines Buches *Über die Gerechtigkeit in der Revolution und in der Kirche* deutlich wird: Die Gerechtigkeit, die von der Kirche gelehrt wird und die auf den Gottesdienst gegründet sein soll, ist höchstens eine abgeleitete Gerechtigkeit, jedoch meistens in Wirklichkeit das Gegenteil von Gerechtigkeit. Die (französische) Revolution hat die wirklich-menschliche Gerechtigkeit entdeckt und entwickelt – auf diesem Wege müssen wir weiter gehen. Die Moral muß ausschließlich auf das menschliche Herz gegründet sein und darüber hinaus auf wissenschaftliche Weise ausgebaut werden. Von Bedeutung ist vor allem der Teil der Moral, der ungeachtet der (gesellschaftlichen) Umstände konstant bleibt und selbstverständlich das erste Prinzip daraus, die Gerechtigkeit.

Diese menschliche Basis der Gerechtigkeit bedeutet für Proudhon gerade nicht, wie es erwartet werden könnte, eine Relativierung der Moral; im Gegenteil ist dies durch die allgemein menschliche Basis eine ‚Verabsolutierung'. „Die Gerechtigkeit ist absolut, unbeweglich, keinem Mehr oder Weniger unterworfen. Sie ist der unverletzliche Maßstab aller menschlichen Handlungen". Es ist wohl möglich, daß einzelne Menschen sich nicht genügend vergegenwärtigen, was ihr Gerechtigkeitsgefühl ist und wie es funktioniert. Auch sind da Gesellschaften in denen das Gerechtigkeitsgefühl nicht ausreichend entwickelt ist, jedoch ändert das nichts daran, daß die Gerechtigkeit im Prinzip dem Menschen angeboren ist. Auch ist es deutlich, daß in den Gesellschaften die Gerechtigkeit kaum eine Realität ist – vielleicht selbst nicht mehr als eine ‚revolutionäre Utopie'. Doch kann Proudhon, angesichts seines Ausgangspunktes, daß die Gerechtigkeit als Idee und als Instinkt in den Menschen anwesend ist, danach trachten, daß die Gerechtigkeit auch Wirklichkeit wird. Anders gesagt, Proudhon will den Weg angeben, wie gesellschaftliche Gleichheit und Gleichgewicht zustande gebracht werden können. Das erste Hindernis, daß Proudhon ganz schnell entdeckte, ist das Eigentum, das zur Folge hat, daß die Menschen ungleich sind, mithin im Widerspruch zur Gerechtigkeit steht. Das zweite Hindernis ist die Macht, die in irgendeiner Form über das Individuum gestellt ist und so den gegenseitigen Respekt verhindert. Hiermit beabsichtigt Proudhon nun nicht, daß es ausschließlich um das Individuum gehen sollte und daß das Individuum nicht in seinen Belangen Schaden erleiden dürfte. Das ist überhaupt nicht der Ausgangspunkt. Worum es geht, ist, daß die Gemeinschaftlichkeit nicht von oben auferlegt werden darf, sondern von unten auf spontan entsteht. Proudhon

1) überprüft anhand der bisherigen deutschen Übersetzungen

erkennt eine ‚kollektive Vernunft', die von der individuellen Vernunft herkommt und keineswegs aus einer überindividuellen Instanz entsteht. Hier wird bei Proudhon wieder aufs neue der Unterschied deutlich, der gemacht werden muß zwischen der (bürgerlichen) Gesellschaft und dem Staat, ein Unterschied, der von Hegel aufgeführt und ausgearbeitet worden ist.

‚Bürgerliche Gesellschaft' ist für Hegel das ziemlich unzusammenhängende Ganze individueller Beziehungen, wogegenüber der Zustand des organisierten Zusammenhanges und des Gleichgewichts der 'Staat' ist.



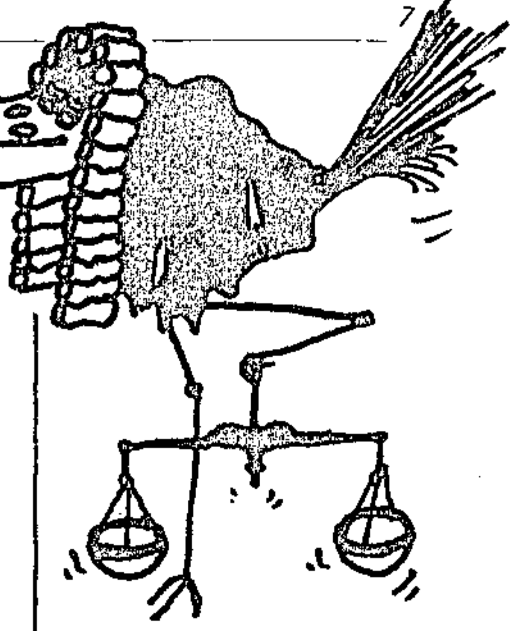
*Freiwillige Assoziation*

Ausgehend von der Differenz zwischen (bürgerlicher) Gesellschaft und Staat, die beide getrennt gewürdigt werden müssen, ist bei Hegel der Staat die höhere und bessere Form gegenüber der Gesellschaft – andere ziehen das Umgekehrte vor. Weder Marx noch Proudhon, die beide über Hegels Unterscheidung hinausgehen, sehen den Staat als notwendige Vervollkommnung der Gesellschaft. Im Gegenteil, für beide gilt, daß der Staat in Form der Staatsmacht gerade eine Verlängerung und Verstärkung von einer der ‚Parteien' der Gesellschaft ist. Für Proudhon bedeutet das Auftreten der Staatsmacht eine Verstärkung des Eigentums, eine Durchdringung mit Ungleichheit und vor allem: eine Vernichtung der freiwilligen Assoziation von Gleichen. Proudhon spielt mit Hegels dialektischer Terminologie und will so den Staat als eine Durchgangsphase, eine Negation der ursprünglichen (bürgerlichen) Gesellschaft sehen, die dann schließlich zu einer besseren Form der Gesellschaft, der freiwilligen Assoziation von Gleichen und nicht zum Staat führt.

Die ‚kollektive Vernunft' ist für Hegel möglicherweise wohl, jedoch für Proudhon sicher nicht mit dem Staat zu identifizieren. Sobald die Staatsmacht auftritt, ist damit ein anderes Prinzip als die Gerechtigkeit selbst auf der Tagesordnung. Dann ist die Gerechtigkeit der Macht untergeordnet. Die Macht wird ständig als Instanz legitimiert, die dazu dient, die natürliche Ungleichheit auszugleichen, aber ist selbst die Quelle der Ungleichheit: Um funktionieren zu können, fordert die Macht das Aufgeben von allerlei individuellen Interessen – so wird mit dem ‚raison d' Etat' argumentiert. Um den Bestand des Staates zu erhalten (letztlich um Gerechtigkeit herrschen zu lassen), muß allerlei Un-Gerechtigkeit akzeptiert werden. Dann kommt es so weit, daß man sagt: „Was nützlich ist für die Gesellschaft, d.h.: für die Hierarchie, für den Adel, für die Geistlichkeit, für den Fürst, ... ist das wahre Gute". Dies ist ein Risiko, dem alle, die unter dem Gesetz des Staates leben, stillschweigend ausgesetzt sind.

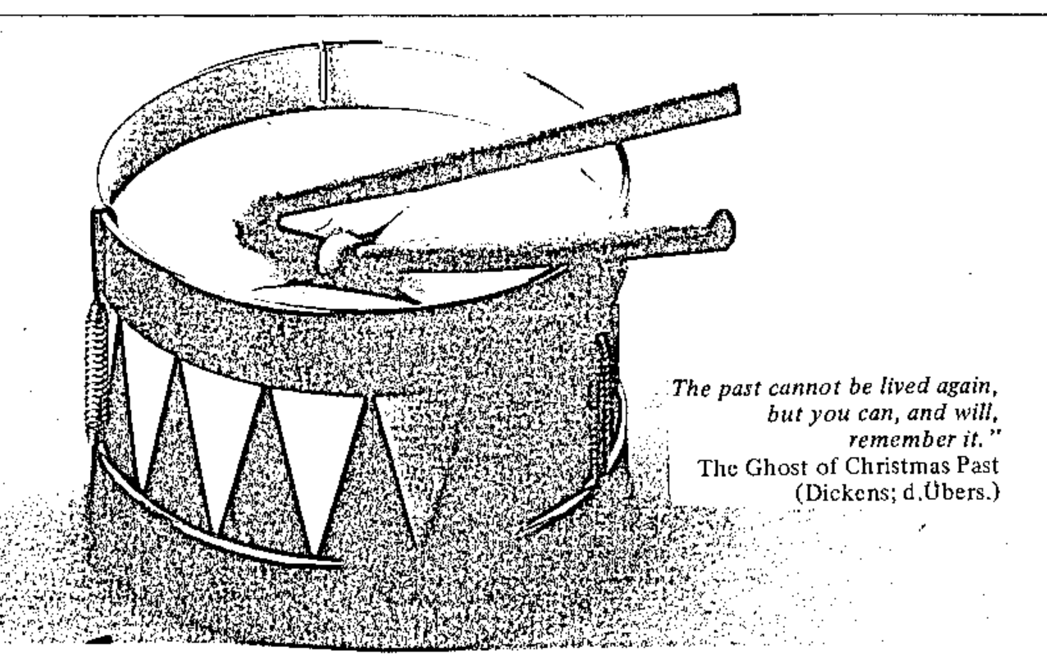
*Mutualismus*

Die Gerechtigkeit kann deshalb



nicht über den Staat verwirklicht werden, jedoch ausschließlich auf dem Wege der Gleichheit. Proudhon verhehlt nicht, daß dieser Weg wahrscheinlich niemals bis zum Ende zurückgelegt werden kann – die totale Harmonie, das völlige Gleichgewicht ist unerreichbar, aber das vermindert nicht den Wunsch, diesen Weg dennoch einzuschlagen. Aufgabe ist dann vor allem, alles zu untersuchen, was das Gleichgewicht stören oder was dieses verursachen könnte. Wenn Proudhon einerseits die Staatsmacht ( die Staatlichkeit (etatisme) mit ihrer Staatsraison (raison d' etat) ) zurückweist, verfällt er auch nicht durch Verteidigung des Individualismus in das andere Extrem. Es geht nicht um die Entfaltung des Individuums, das isoliert und auf sich selbst gestellt auftritt. Im Gegenteil, es geht um die Individuen, wie sie in freier Verbindung zueinander sich entfalten. Als Zwischenweg oder besser gesagt, als die Synthese von Staatlichkeit und Individualismus stellt Proudhon den 'Mutualismus' (die Lehre von der Gegenseitigkeit ; d.Übersetz.). Auch hier macht Proudhon zu Recht Gebrauch von Hegels dialektischer Methode und er sieht die Versöhnung durch die Widersprüche hindurch zustande kommen. Von äußerster Bedeutung hierbei ist, daß Proudhon die gesellschaftliche Arbeit als Bedingung für das Zustandekommen der Gerechtigkeit sieht: „Die Idee mit ihren Kategorien kommt unmittelbar aus der Handlung und muß zurückkehren zur Handlung."

Die Gerechtigkeit kommt uns nicht hereingeschneit, wird uns nicht von oben geschenkt oder gar auferlegt. Die Gerechtigkeit muß durch die Menschen selbst aus ihrem Inneren heraus, durch ihre Arbeit verwirklicht werden.



*The past cannot be lived again, but you can, and will, remember it."*
The Ghost of Christmas Past
(Dickens; d.Übers.)

## Spanien heute
## Die Vergangenheit läßt sich nicht wiederholen

(aus: „Freedom, Anarchist Review", 10 MAY 1980, Vol 41, No. 9)

Dieser Artikel ist nur die Meinung einer Nordamerikanerin über das heutige Spanien. Ich habe Spanien in den letzten 10 Jahren drei mal besucht und ungefähr ein Jahr dort gelebt (davon etwa die Hälfte in Katalonien). Ich spreche ein bißchen Spanisch und lese es besser, aber nur wer mir schmeicheln will, würde sagen„ ich beherrsche es fließend. Als aktive Anarcha-Feministin in den USA habe ich eine bestimmte Perspektive, das sollte dem Leser klar sein. Auch klar, hoffe ich, ist meine große Liebe für die iberische Halbinsel und für meine Genoss(in)en, die dort leben.

*„Una fe sin duda es una fe muerte".*
(Ein Glaube ohne Zweifel ist ein toter Glaube.)

*„Entree creer y crear hay una sol letra de diferencia."*
(Zwischen Glauben und Schaffen besteht nur ein Unterschied von einem Buchstaben)

Die anarchistische/libertäre Bewegung in Spanien heute ist voll von Leuten, die entweder glauben ohne zu zweifeln oder die überhaupt keinen Glauben haben. Das Resultat ist offensichtlich. Vor zwei Jahren gab die CNT eine ‚Mitglieder'-Zahl von 200 000 an. Jetzt sind es 20 000, wenn man die beiden CNT's zusammenrechnet. Die jüngste Spaltung, die Ausschlüsse und inneren Kämpfe versprechen einen weiteren Rückgang der Mitgliederzahl. Jenen Anarchisten und Libertären, den acratas, ecologistas und feministas fehlt das klare Bewußtsein, das erforderlich ist, um auszuschließen oder einen ideologischen Krieg gegen ihre Genoss(in)en zu führen. Sie werden mehr und mehr von ihrer Hoffnungslosigkeit gelähmt. „Apocalypse Now" ist ein Ausdruck, der in Spanien oft benützt wird -- und nicht nur in Filmkritiken. Vielen Menschen erscheint es, daß ihr Schicksal in Moskau oder Washington, oder eben in Bonn entschieden wird.

Solche Gefühle sind schwer zu analysieren. Sind sie Ursache oder Wirkung? Barcelona als Stützpunkt der 6. US-Flotte und wichtige Stadt eines westlichen Alliierten ist Angriffsziel sowjetischer Raketen bei einem Krieg zwischen den Supermächten. Diese Gewißheit, keinen Einfluß auf die US-amerikanische und sowjetische Politik zu besitzen, könnte vielen Katalanen ein Gefühl der Hilflosigkeit geben. Natürlich fühlen viele Menschen in den USA (und wahrscheinlich auch in der UdSSR) dasselbe. Hoffnung wie Hoffnungslosigkeit scheint etwas Ansteckendes zu sein. Nach Francos Tod dachten viele, daß sich alles in Spanien ändern würde. Das ist geschehen, es ist aber auch alles gleich geblieben. Hoffnungen auf eine leichte Veränderbarkeit wandelten sich schnell zur Enttäuschung. Vielleicht genauso, wie in den USA in den sechziger Jahren, wo die sofortige (instant) Revolution nach ein paar Jahren Protest ausblieb.

Auf Spanien, besonders aber auf den Anarchisten, lastet die verlorene Revolution der dreißiger Jahre schwer. Da ist auch der verwirrende Effekt von Spaniens schneller Industralisierung und die sogenannten ‚Randgruppen'-Bewegungen: Frauen, Schwule, Gefangene, Behinderte, Zigeuner, Jugendliche. Aus all dem ergibt sich: Es sind schwere Zeiten für jene, die eine Revolution machen wollen. Aber trotz des Zusammenbruchs der CNT, der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage, der aus der Kontrolle geratenen Entwicklung der Inflation, der immer schlagkräftigeren Polizei, die brutal wie eh und je ist, sind da noch viele Orte, wo ich fühlte, daß ich unter Leuten war, die sich entschieden hatten, frei zu sein und dachten, daß sie eine Chance haben.

Dieses Gefühl war sehr stark, eines morgens im Vorort Barcelonas Sants. Meine Gefährtin und ich wurden zusammen mit 14 Katalanen eingeknastet, als La Compana, der illegale Radiosender in Sants von der nationalen Polizei geschlossen wurde. Es war nicht sehr brenzlig. Die Polizei brachte Schreibmaschinen mit und ihre Maschinen-

pistolen. Aber es war spannend und wir mußten bis drei Uhr morgens warten, bevor wir auf freien Fuß gesetzt wurden. Unsere katalanischen Freunde begleiteten uns höflich bis zur Bushaltestelle und rannten dann hinaus in die Nacht, nicht ins Bett, sondern um weiterzumachen.

Ich fand dasselbe Gefühl in der biodynamischen Bäckerei „El Tigre" in Madrid vor, das ist ein Zentrum für anti-militaristische Organisation – und auch in Valencia, im Büro der *Bicicleta*, der vielleicht besten Anarcho / Akrata-Zeitschrift der Welt. Da ist ein starker Trend zur Organisierung besonders unter Ökologisten, Feministinnen etc. Aber das dominante Gefühl der Bewegung spiegelt sich in den Problemen der CNT.

*„Die CNT hat eine glänzende Zukunft ......... hinter sich"*
(Titel eines Artikels in *Nada*)

*„Dogmatismus und Intoleranz provozieren Spannungen und Auseinandersetzungen, die die heutige Existenz der CNT bedrohen."*
(Grupo de Afinidad Anarco-Sindicalismo, Dezember 79)

Letzten Dezember hielt die CNT den 5. Kongreß in den 69 Jahren ihres Bestehens ab. Delegierte, die über 50 Lokalgewerkschaften repräsentierten, kritisierten, wie sie es sahen, das Fehlen einer ernsthaften Debatte und protestierten gegen die fortschreitende Verminderung der Meinungsfreiheit auf dem Kongreß, indem sie auszogen. Eine rivalisierende CNT hat sich jetzt geformt (die „Zaragoza"-CNT) und die Ausschlüsse haben begonnen.

Hinter all diesem ( und noch viel mehr, was zu kompliziert ist, um darauf einzugehen) steckt eine Anzahl tiefer Spaltungen auf verschiedenen, unterschiedlichen Ebenen innerhalb der CNT's. Da ist noch das Exil in Toulouse in Frankreich. Viele Leute sind überzeugt, daß sie auf einem Haufen Geld sitzen, das sie aus Spanien herausbrachten, als die Republik stürzte. Sie schließen Leute aufs Geradewohl aus der CNT aus (z.B. das Bicicleta-Kollektiv) und waren über Jahre isoliert gewesen. Da sind auch viele ältere Mitglieder und jüngere Anhänger (meist in einer der beiden FAI's; Anarchistische Föderation Iberiens) organisiert, die „puristas" sind. Sie schließen die weniger reinen aus, wie z.B. die vermuteten „nacionalistas" im Askatasuna-Kollektiv, die eine Zeitschrift und Bücher in Bilbao verlegen. Dann gibt es auch noch die „reformistas".

Gegenwärtig gibt es mehr als eine reformistische Tendenz. Es gibt einige übereinandergreifende Gruppen, die von Freunden und Feinden so etikettiert werden. Einige von ihnen wollen sich an den Betriebsrätewahlen beteiligen und/ oder sich mehr auf die alltäglichen Fragen, die die Betriebe und die Arbeiterklasse betreffen, konzentrieren. Da sind auch Militante, die die betriebliche Organisierung vernachlässigen und sich mehr auf die ‚neuen' Widersprüche des modernen Spaniens: Ökologie, Zentralismus, Feminismus, Nationalismus (bedeutet in Spanien Streben nach regionaler Autonomie; Regionalismus; d.Übers.), sexuelle Befreiung und die Multis konzentrieren wollen.

Eine lockere Koalition von „puristas" und ultralinken „autonomistas" (die in Wirklichkeit antigewerkschaftlich eingestellt sind) glauben, daß es da einen kommunistischen Versuch – angeführt von den ‚grupos de l' afinidad anarcosindicalista' (anarcho-syndikalistische Freundeskreise in der CNT;d. Übers.) – gibt, die CNT zu übernehmen. Dieser Vorwurf geht natürlich auch in die umgekehrte Richtung. Ein Ex-Sekretär aus dem Zusammenhang der anarcho-syndikalistischen Freundschaftsgruppen klagt die Sektionen der CNT von Katalonien, Valencia und Madrid an, von ‚faistas' kontrolliert zu werden, deren Einstellung er als „anarcho-leninistisch", „anarcho-trotzkistisch" und „anarcho-stalinistisch" bezeichnet.

Nicht überraschend, daß eine ganze Menge Leute völlig desillusioniert und von den internen Kämpfen total ausgebrannt, die CNT verlassen haben. Viele Frauen, besonders jene, die sich der feministischen Bewegung zurechnen, haben die CNT verlassen (oder sich immer geweigert einzutreten). *Mujeres Libres* ist heutzutage sehr klein und nicht der CNT angeschlossen. Es ist einfach zu sagen, warum. Die Männer dominieren die Versammlungen und Demonstrationszüge. Bei Demonstrationen bestimmen sexistische Parolen das Bild und in der Tat hat sich die CNT nicht von 1936 befreit. 1936 war es natürlich sehr fortschrittlich, aber für heute ist es nicht genug. Viele Militante fühlen das in Spanien. Manche nennen sich selbst Feministinnen oder acratas, andere sprechen lediglich von der ‚integralen Revolution'. Aber alle teilen den Glauben, daß es notwendig ist, über die begeisternde und traurige Geschichte der alten anarchistischen Linken hinauszugehen. Bis heute haben die meisten dieser Leute die CNT verlassen.

Aber, mit all ihren Schwierigkeiten, ist die CNT eine bemerkenswerte Organisation mit vielen guten Leuten, die kämpfen, um sie am Leben zu erhalten.

Die Prinzipien, die vor dem Auszug auf dem 5. Kongreß angenommen wurden, waren anti-staatlich, antimilitaristisch, anti-hierarchisch, internationalistisch und für direkte Aktion und libertären Kommunismus. Und mindestens bis zur Spaltung war die CNT ein kleines, aber echtes Verbindungsnetz in fast jedem Teil der spanischen Industrie. Wenigstens, sagte ein Ex-Cenetista, wird sie da sein, wenn so etwas wie der Mai 68 kommt.

### *Die Arbeiterbewegung*

Alle Gewerkschaften haben in den letzten zwei Jahren Mitglieder verloren, nicht nur die CNT. Es ist nicht überraschend festzustellen, daß die Kommunisten (CCOO) und die Sozialisten (UGT) fast jede Woche Leute verlieren. Die Eine oder die Andere brechen irgendeinen Streik und die betroffenen Arbeiter verbrennen ihre Mitgliedskarten an den Fabriktoren am nächsten Morgen, wenn sie die noch haben. Aber die CNT hat genauso schwere Verluste wie die anderen. Für viele Arbeiter erscheint sie wahrscheinlich lediglich als eine andere „Partei" mit ehrgeizigen Männern und boshaften inneren Kämpfen.

In letzter Zeit versuchten die Regierung, die Unternehmer und die Gewerkschaften (mit Ausnahme der CNT und einiger anderer kleinerer Splitterorganisationen) ein Gesetz zu verabschieden, daß Gewerkschaftswahlen und obligatorische Mitgliedschaft der Arbeiter aufzwingen würde. Dieses Gesetz soll die offenen Arbeiterversammlungen, die gewöhnlich auftreten und zu wichtigen Streiks führen, ersetzen. Diese Autoritäten sind besorgt, weil nur ein kleiner Prozentsatz der Arbeiter irgendeiner Gewerkschaft angehört (einige sagen, daß es in den meisten Industriezweigen weniger als 30% sind – einer der niedrigsten Prozentsätze in einem Industrieland).

Die Kommunisten wollen Änderungen zu diesem Gesetzentwurf. Die Sozialisten unterstützen ihn schon. Seit dem Abschluß des Moncloa-Pakts (eine Vereinbarung zwischen

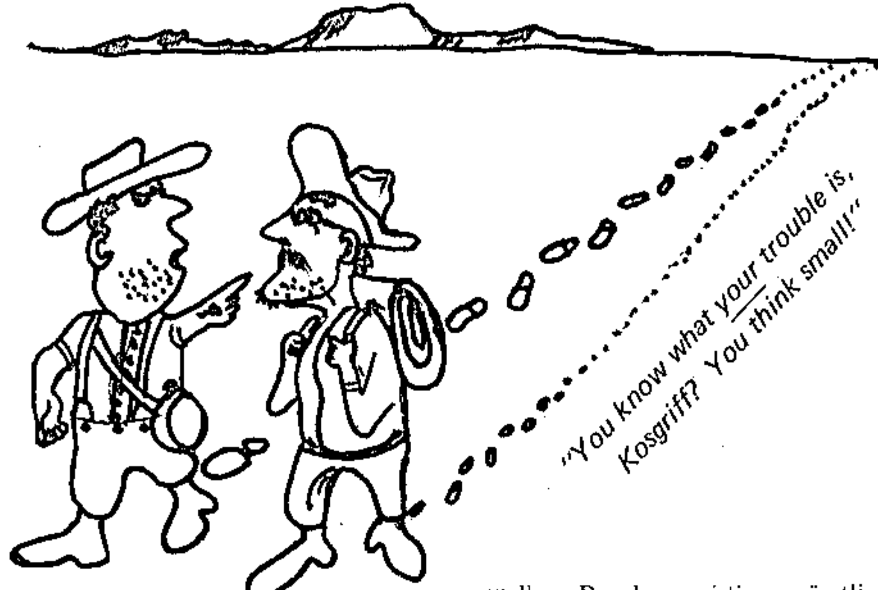
Sozialisten und Kommunisten, die Lohn- und Gehaltsforderungen der Arbeiter deutlich unter der Inflationsrate zu halten) hat es eine wachsende Zahl von Streiks gegeben. Die 1979 durch Streiks verlorenen Stunden waren um 349 % höher als die von 1978. Obwohl diese Zahl noch viel niedriger als die von 1976 ist. Mit der wachsenden ökonomischen Krise und der Schwächung der Gewerkschaften ist eine Erhitzung des sozialen Klimas zu erwarten. Was immer auch geschieht, die Gewerkschaften werden da sein, es zu beschwichtigen. Es wird außerhalb von ihnen oder gegen sie geschehen müssen, wenn es effektiv sein soll.

Weil wir einen Blick auf die CNT geworfen haben und über die Lage der Arbeiter schwer gestolpert sind, könnten wir jetzt auch einen Blick auf die traditionelle „Linke" – die Kommunisten, Sozialisten und Nationalisten – werfen.

*Hungrig nach Macht*

Spanien wimmelt von „linken" Parteien, Gewerkschaften und Organisationen. Die Sozialisten sind die größte Gruppierung, obwohl sie bei den letzten Wahlen in Katalonien und im Baskenland Boden verloren haben. Kaum jemand, besonders auch die Sozialisten, glauben, daß sie in irgendeinem Sinne revolutionär sind. Sie warten gespannt, bis sie an der Reihe sind zu regieren. Inzwischen unterstützen sie die Atomenergie (ihr Sprecher sagt hierzu: „Die Alternative besteht zwischen kalten Duschen und Kernenergie"). Sie sorgen sich über die Arbeiter: „Das Problem ist, daß der spanische Arbeiter naturgemäß ein Anarchist ist", beschwert sich ein Gewerkschafter bei einer dänischen Anarcha-Feministin. Sie verschwenden ihre reichlich vorhandenen Peseten (meist von deutschen ‚Sozialisten' gespendet) für geschickte Wahlkampagnen und große Konferenzen, auf denen sie darüber debattieren, ob sie Marxisten sind oder nicht.

Vor kurzem hat die anerkannte Autorität, der *International Herald Tribune* die Kommunisten für fähig erklärt, an der spanischen Regierung teilzunehmen. Demnach läuft die Kampagne für ihre öffentliche Anerkennung gut. Ihr Standpunkt zur Kernenergie ist dem der Sozialisten ähnlich. Ex-Stalinist Santiago Carillo, ihr Vorsitzender sagt: „Gegen Kernenergie sein, heißt gegen den Fortschritt zu sein". Beide Parteien sind von Intellektuellen der Mittelschicht dominiert. Beide




erhalten die Anerkennung der bürgerlichen Schichten, während die Arbeiter ihre Gewerkschaften verlassen und die jungen Leute acratas, autonomistas, feministas, pasotas, oder fascistas werden. Das heißt, die wütende Jugend ist das. Wenn man eine erfolgreiche Karriere machen will, versprechen die Kommunisten oder Sozialisten ein besseres Sprungbrett zu sein als die Konservativen.

Eine der größten Sorgen von beiden Parteien, und auch der Regierung, ist das abnehmende Interesse an den Wahlen. Bei jeder Wahl sinkt die Beteiligung um ungefähr 10%. Mit den fallenden Mitgliederzahlen der Gewerkschaften ist dies ein Zeichen dafür, daß die gegenwärtige „Demokratie" nicht so solide ist, wie viele Beobachter dachten.

Da sind auch noch eine Hand voll Trotzkisten, „wahre" Kommunisten und pseudo-maoistische Gruppen, die das Skelett der traditionellen Linken mit etwas Fleisch umhüllen. Langweilig. Interessanter sind die verschiedenen nationalistischen Bewegungen.

Fast jede Region hat eine Bewegung; das Baskenland, Katalonien, Galizien, Andalusien, die Kanarischen Inseln, Valencia, die Balearen, die Extremadura und auch Aragon. Viele dieser Bewegungen sind zum Teil marxistisch, aber vor allem nationalistisch. Sie reichen von ETA-Kommandos bis zu katalanischen Kapitalisten. In Katalonien gibt es die fast linksradikalen „independistas", von denen manche ein unabhängiges Katalonien einschließlich Valencia, der katalanisch sprechenden Region Frankreichs und den Balearen und andere, die nur ein unabhängiges Katalonien wollen. Daneben existieren sämtliche Variationen zwischen den oben aufgeführten Positionen. Dasselbe gilt für die anderen Regionen.

Was daraus werden wird, weiß ich nicht. Aber einige Dinge sind klar. Viele, aber gewiß nicht die Mehrheit der Militanten der nationalistischen Bewegung sind grundsätzlich antistaatlich eingestellt und kämpfen für eine kulturelle dezentralisierte Gemeinschaft. In all diesen Regionen sind den Bewegungen Kapitalisten und Leute aus der Mittelschicht beigetreten und bilden ihren rechten Flügel, die die Regierung mit Angeboten begrenzter Autonomie zu kaufen versucht. Die begrenzte Autonomie wird über einen längeren Zeitraum den meisten Nationalisten nicht genügen. Schließlich ist die nationalistische Einstellung noch im Wachsen. Sie wird eine Hauptrolle in der Zukunft der Halbinsel spielen.

*„Machista, No Gracies." (Schwulen-Parole)*

Die Linke in Spanien erkennt jetzt, daß es eine „Frauen"-Frage (Scheidung, Abtreitung etc.) und eine „Schwulen"-Frage gibt, aber es ist schwer, Basisaktivitäten außerhalb solcher Zentren wie Barcelona, Madrid und Bilbao zu erkennen.

Feminismus hat für viele Linke ein schlechtes Image – einige aktive Frauen weisen dieses Etikett entschieden zurück (Besonders außerhalb von Barcelona), weil ein großer Teil der feministischen Bewegung der bürgerlichen Mittelklasse entstammt und/oder von der traditionellen linken Partei oder der neuen feministischen Partei kontrolliert wird. Lidea Falcon, eine ehemalige kommunistische Militante, ist die Sprecherin der feministischen Partei. Ihr Programm: „Um

eine feministische Gesellschaft aufzubauen, bleibt für uns nichts anderes übrig, als die Macht zu übernehmen."

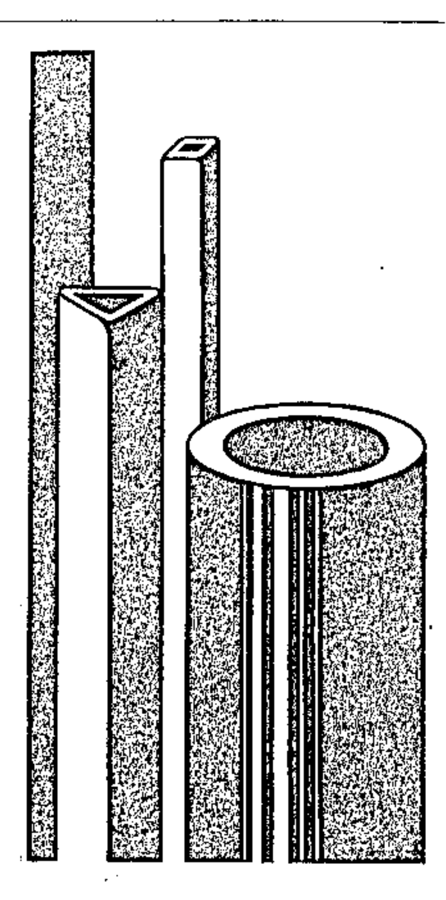
Natürlich lehnen die meisten Feministinnen eine männlich geprägte Betrachtungsweise der sozialen Veränderung ab. Aber der Schaden ist angerichtet und viele Aktivistinnen, die an einer „integralen" (vollständigen sozial-politisch-persönlichen) Revolution interessiert sind, lehnen den Feminismus ab und halten Ausschau nach einer allgemeinen libertären Bewegung. In diesem Gemisch wird die Kritik am Patriarchat, die feministische Kritik an der alten und neuen Linken, das direkte Engagement im feministischen Sinne und die weibliche Kultur normalerweise vernachlässigt.

In Barcelona hat die einzige Frauenkneipe geschlossen und das Frauenzentrum (gegründet von Mujeres Libres) verkürzt seine Öffnungszeiten. Es gibt ein Netz von Kollektiven und Nachbarschaftsgruppen und auch eine kleine Zeitschrift, die ein breites Spektrum von Meinungen, von den Kommunisten bis zu den Anarcha-Feministinnen, veröffentlicht. Aber der Einfluß des Feminismus, obwohl er immer noch im Wachsen begriffen ist, bleibt begrenzt auf bestimmte Zirkel innerhalb der Linken und der Jugendkultur. Auf der anderen Seite ist die Frauenfrage durch die drakonischen Gesetze gegen Abtreibung, die eine Anzahl von Frauen und ein paar Männer in die Gefängnisse brachten, stärker in den Vordergrund gerückt. Da ist auch eine liberale Kampagne (illegal bis 1976!) für mehr Informationen über Verhütung, die ihren Ausgang in Katalonien hatte. Mit dem neuen Ehescheidungsgesetz, das gerade vom Parlament verabschiedet wird, und dem fortgesetzten Kampf für das Recht auf Abtreibung wird der Einfluß von Frauen und feministischen Ideen innerhalb der spanischen Linken möglicherweise weiterwachsen.

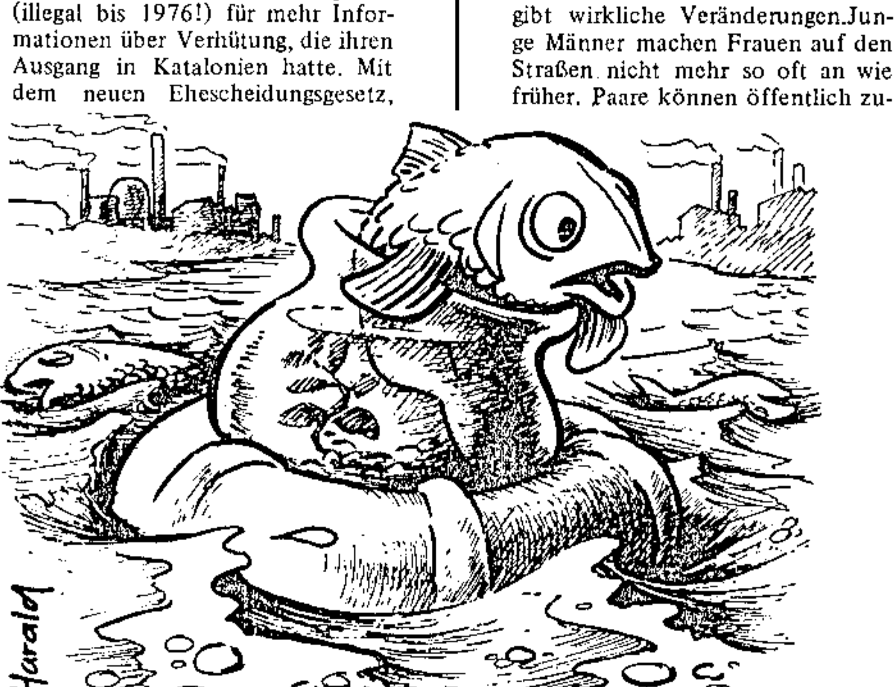
Die lebendige Schwulenkultur in Barcelona (und ich habe gehört, daß sie auch in Madrid und Bilbao stark ist), findet ihren politischen Ausdruck in einem kommunistisch kontrollierten Bund und ebenfalls in einem Netz libertärer Zusammenhänge. Katalonien ist sehr liberal, wodurch die ganze Linke den Schwulenrechten Lippendienste erweist. Der Diskriminierung am Arbeitsplatz usw. ... wird mit Protesten begegnet, aber grundsätzlich ist alles ruhig.

Mit der Sexualität verhält es sich in Spanien natürlich anders als in den USA. Aber genau wie, ist schwer zu beschreiben. Sexuelle Witze in Spanien (auch in vielen sogenannten linken Zeitschriften wie *El Papus*) sind unglaublich gewaltsam und auf Schwänze und Titten ausgerichtet. Männer werden immer kastriert (oder schlimmer) und Frauen werden immer vergewaltigt und haben es gerne. Einige Freunde argumentierten, daß diese Ebene von populärer, gewaltsamer Pornografie eine Reaktion auf die Jahre sexueller Unterdrückung unter Franco ist, und bald beginnen wird zu verschwinden. Aber es ist beunruhigend und nach meiner Ansicht in Wirklichkeit ein Reflex von tieferliegenden Teilen der iberischen Kultur, wie der Machismus darstellt.

Aber nicht alles ist Machismus. Es gibt wirkliche Veränderungen. Junge Männer machen Frauen auf den Straßen nicht mehr so oft an wie früher. Paare können öffentlich zu-



sammenleben, wenigstens in den großen Städten, ohne verfolgt zu werden. Und abends auf den Ramblas in Barcelona kann man schöne Transvestiten in traditionellen Flamenco-Kleidern sehen.

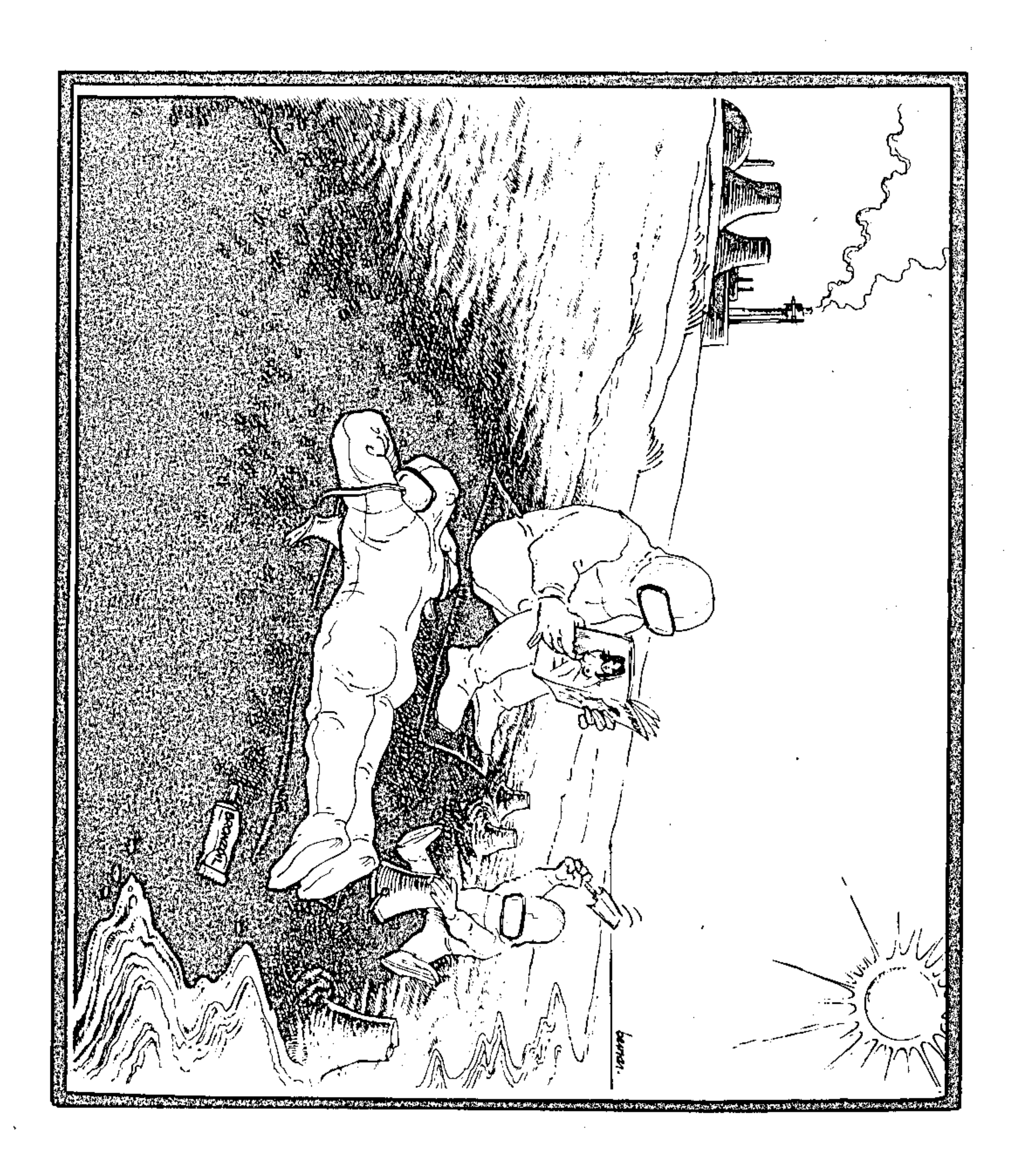



Wie Männer Frauen als Objekte betrachten, die besessen und benutzt werden, so sieht der Mensch die Natur. Die Bewegung mit einer eher ökologischen Perspektive in Spanien ist in vieler Hinsicht Teil einer Neudefinierung von persönlichen Beziehungen. Weil organisatorisch älter ist sie weiterentwikkelt, aber immer noch Teil desselben kulturellen Milieus.

*El Ecologista Furiosa*

Die Ökologie- /Anti-Kernkraft- / Antimilitarismusbewegung wächst... und wird auch verworrener. 1978 versuchten Öko-Bürokraten, eine „grüne" Partei zu gründen, aber fast alle erteilten ihnen eine gehörige Abfuhr. Aber niemand denkt, daß sie aufgegeben haben.

Die politischen Standpunkte innerhalb der Bewegung reichen einerseits von den Pazifisten bis hin zur ETA (militar) / baskische Nationalkommandos, wobei die letzteren drei bewaffnete Angriffe gegen das Kernkraftwerk Limonitz ausgeführt haben (wobei eine Menge Schaden entstand und ein Arbeiter getötet wurde). Außerdem wurde der Leiter des Kernenergieprogramms im Baskenland entführt,



um ihn über die Pläne für die Zukunft zu verhören. Viele Ökologisten meinen, daß Gewalt der einzige Weg sein könnte, um Spaniens selbstmörderische Kernenergie- und Industrialisationspolitik zu ändern. Der Bürgermeister von Asco, einer kleinen katalonischen Stadt, auf die ein Atomkraftwerk im wahrsten Sinne des Wortes draufgebaut wird, sagte, daß die Leute von Asco alles tun werden, einschließlich Gewalt, um die Inbetriebnahme des Werkes zu verhindern. Aber eine Menge andere Aktivisten glauben, daß Gewaltanwendung in einem Land, das fast ein Polizeistaat ist, nichts nützen wird.

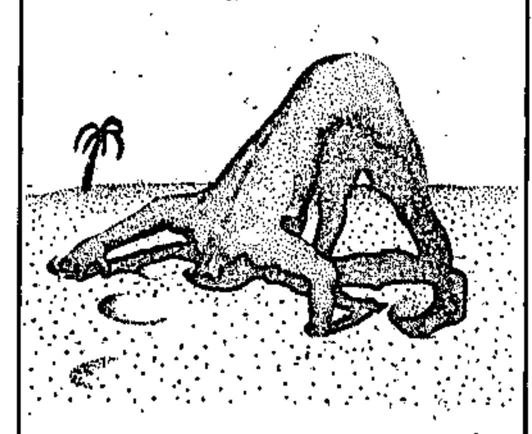
Es gibt ein breites Mißtrauen gegenüber den einzelnen Parteien – besonders gegenüber den Sozialisten und Kommunisten. Das überrascht nicht, sieht man sich nur ihre Position zur Kernenergie und Industrialisation an. Trotzkisten und militante Dissidenten arbeiten in einigen Bündnissen mit großen Parteien zusammen, was zu inneren Kämpfen wegen „doppelter" Mitgliedschaft geführt hat. Die Ökologisten, Acratas und Anarchisten, die viele der Freundschaftskreise (Affinitätsgruppen), Kollektive und Atenos (kommunale Zentren) bilden, und an der Basis arbeiten, trauen den militanten Parteimitgliedern mit ihren vorherbestimmten Standpunkten, Parteidisziplin und alles unterordnende Sorge um das Wohl „Ihrer" Partei nicht ... nicht zuletzt ist sie schließlich die einzige Hoffnung der Massen.

Eine Menge Nationalisten sind auch aktiv. Oft agieren sie aus einer ökologischen Perspektive, aber manchmal ist es einfach „Laßt Katalanen katalanische Kernkraftwerke für Katalonien bauen". Im Baskenland hat die nationalistische-ökologische Mischung eine starke Massenbewegung hervorgebracht, die Demos von über 200 000 Leuten, Arbeitsverweigerung der Hafenarbeiter und zahllose lokale Aktionen produzierte.

In Galizien hat eine kleinere aber ähnliche Bewegung gegen die Nordautobahn Widerstand geleistet. Ähnlich gelagerte örtliche Initiativen schießen in Spanien wie Pilze aus dem Boden. Kernkraftwerke sind nur der offensichtlichste Teil von Spaniens zerstörender Industrialisation, die ruiniertes Land, unbewohnbare Städte, vergiftete Luft und noch schlechteres Wasser und multinationale Firmen im ganzen – einmal schönen – Land hinterlassen hat.

Obwohl die Bewegung noch zum größten Teil eine Bewegung von marginalisierten jungen Leuten ist, so ist sie zumindest *die* Bewegung für die meisten jungen Aktivisten und eine, die dem ganzen Prozeß von Kapitalismus / Bürokratismus / Industrialisation / Konsum kritisch gegenübersteht.

Und sie wächst.



**Spanien nach Franco**

*„Unsere Schlagzeile heute: General Francisco Franco ist immer noch tot."*
Jane Curtain in „Saturday Night Live".

*„Die einzige Sache, die du heute über Spanien verstehen mußt, ist die, daß sich die Dinge in Wirklichkeit nicht geändert haben seit Franco tot ist, außer vielleicht, daß sie schlimmer geworden sind."*
Jordi.

Immer und immer wieder betonen Leute, daß die Liberalisierung Spaniens seit Francos Tod ein Mythos ist. Dafür gibt es viele Beweise. Die „Schwere Hand" der Polizei ist leicht auszumachen. Die „Antiterrorgesetze" erlauben es den Behörden, alle Gefangenen „incommunicado" für 48 Stunden ohne Rechtsanwalt festzuhalten, – diese Zeitspanne – das weiß jeder – ist „Beichtstunde". (Die Kommunisten und Sozialisten unterstützen dieses Gesetz.). Militante (hauptsächlich baskische oder katalanische Nationalisten oder Anarchisten) werden täglich verhaftet, gefoltert und aufgrund dieses Gesetzes monate- oder jahrelang ohne Prozeß im Gefängnis festgehalten.

Die Zensur geht weiter. Im Moment sind einige Bücher, Zeitschriften und ein Comic verboten worden und die Herausgeber sind entweder wegen Beleidigung des Militärs , der Kirche oder wegen Aufruhrs angeklagt. Ein Film namens „Das Verbrechen von Cuenca", der die Geschichte der Jahrhundertwende aufzeigt – ähnlich dem Sacco und Vanzetti-Fall – ist ebenfalls verboten.

Zusätzlich zu dieser „offiziellen" Repression gibt es das mit der Polizei verbundene Netzwerk von „Ultraderrechistas" (Ultra-Rechten), dessen Tätigkeiten von Brandanschlägen auf Zeitungskioske (die eine Zeitschrift verkauft haben, in der die Namen einiger Rechter, die später von der ETA hingerichtet wurden, veröffentlicht waren) bis zu Attentaten reicht.

Möglicherweise wächst die Häufigkeit und Stärke der Repression noch weiter. Die Polizei hat vor kurzem alle illegalen Radiosender in Katalonien dichtgemacht. Ungefähr zur selben Zeit wurde gemeldet, daß die Polizei eine Hubschrauber-Flotte erhalten wird – genug für jede Großstadt.

Die systematische Benutzung von Gewalt kann an den Polizeireaktionen auf Demonstrationen in Madrid abgelesen werden. Letzten Sommer kamen 80 000 Leute zusammen, um gegen Kernernergie zu protestieren. Die Polizei prügelte, verhaftete und verteilte Bußgelder – alles vollkommen wahllos – an Dutzende von Leuten. Die letzte Anti-Kernkraft-Demonstration in Madrid hatte dann nur noch 800 Teilnehmer. Natürlich gibt es auch andere Gründe für diesen Teilnehmerschwund, aber jeder, den ich getroffen habe, sagte, daß die Brutalität der Polizei im letzten Jahr der ausschlaggebende Faktor war. Frauen- und Anti-Faschisten-Demos sind ebenfalls von der Polizei angegriffen worden: Sie lösten eine Frauendemo auf, indem sie mit Bussen in die Menge fuhren.

Trotzdem hat sich Spanien geändert, seit Franco gestorben ist. Die Kommunisten und Sozialisten sind in das Machtsystem integriert worden, und möchten begeistert – mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen – helfen, um die Arbeiter (und „marginalisierte" Bewegungen) zu kontrollieren. Außer einiger „technischer" Kritik (wie z.B. der Ruf nach mehr Verstaatlichung) haben diese großen Parteien die heutige „gemäßigte" Regierung in ihrem Versuch, das umsichschlagende, schreiende, durch Umweltverschmutzung kranke Land in eine Welt von Kernkraftwerken, Multis, und sinnlosem Konsum hineinzuziehen, unterstützt.

Der jetzige Vorstoß, angeführt von Deutschland, Spanien der EWG

und der NATO anzuschließen, ist ein perfektes Beispiel dafür. Die Sozialisten sind gegen Spaniens Eintritt in die NATO, aber sind „offen" zu verschiedenen bilateralen Pakten mit Deutschland und der USA. „Es iqual", wie sie sagen: „Es ist das Gleiche". Die USA – mit dutzenden von Stützpunkten (einschließlich zweier großer Bomber- und einem U-Boot-Stützpunkt), 8000 Soldaten und Millionen von Dollarn (z.B. die Kernkraftindustrie, die Erforschung des Urans, bis zum Kernkraftwerk-Bau wird von US-Banken und Multis wie General Electric, Westinghouse, Chase Manhattan, und Bank of Amerika durchgesetzt und/oder finanziert ) – ist in Spanien schon der „Große Bruder" des Landes. Deutschland ist begierig, auch ein „Bruder" zu werden.

Die spanische Elite ist sich ihrer Rolle im „pax americana" voll bewußt. Die spanische Marine baut einen Flugzeugträger (um US Flugzeugträger im Mittelmeer überflüssig zu machen), das Heer und die Marineinfanterie verstärken ihre amphibische Macht (ebenfalls, um US-Marines im Mittelmeer zu ersparen), und die Luftwaffe kauft viele neue Kampfflugzeuge (rate mal, warum?).
Mittlerweile strömen die Multis schneller nach Spanien hinein als die Touristen. Franco traute niemandem: Er strebte die Autarkie Spaniens an. Die neue Regierung hat sich aus vollem Herzen entschlossen, sich mit dem Westen zu vereinigen. Z.B. wird General Motors bald einen gigantischen Industriekomplex in Zaragoza bauen, der die Ford-Anlagen, die kürzlich in Valencia eröffnet worden sind (die eine schöne Citrus-Region in ein „neues" Los Angeles verwandelten) in den Schatten stellen wird. Es hat keinen Sinn, alle Firmen zu nennen. Sie sind dort, und neue tauchen jeden Tag auf: amerikanische, deutsche, japanische usw. . Sicherlich ist Franco noch tot, aber das System fährt fort, Land und Leute zu unterdrücken.

**Zusammenfassung**

Ich ging nach Spanien, um zu lernen, wie eine libertäre Massenbewegung organisiert und koordiniert ist. Das habe ich nicht getan. Was '36-'39 passierte, ist nicht anwendbar auf das heutige Spanien oder die USA. Es ist vielleicht eine Inspiration, aber kein fertiger Entwurf. Aber ich lernte eine Menge. Drei Sachen sind mir besonders aufgefallen:

Als erstes: Es herrscht kein Mangel an Theorie in Spanien. Es gibt genug auffallende Zeitschriften, die die neusten neo-marxistischen Artikel aus Paris, neo-trotzkistischen aus Belgien oder anarcho-ökologischen aus den USA beinhalten. Die Zeichnungen sind immer außergewöhnlich, und die übersetzten Texte (oder die Übertragung deren Inhalte auf kastilische oder katalonische Zustände) schäumen über von wendigen Formulierungen. Einheimische Autoren lieben Titel, die anfangen mit: „Notizen über...", „Notizen über die syndikalistische Bewegung in Spanien", „Notizen über Trotzkismus in Galizien" usw. „Notizen über..." – als ob wir niemals hoffen könnten, daß sich diese faszinierenden Themen erschöpften.

Es scheint, als ob es mehr Theorie als Organisation gibt. Es ist nicht überraschend, daß eine politisch-hochentwickelte Linke wie die in Spanien flotte Ideen in fabelhaften Zeitschriften festhält, aber es scheint, daß für viele „Aktivisten" der Konsum von Theorie den Revolutionär definiert. „Ich lese, deshalb bin ich". Radikale Theorie – als Ware – ist ein wichtiger Teil des spanischen intellektuellen Lebens. Aber wieviel hat das mit sozialer Veränderung zu tun?

Theoretische Modeerscheinungen fallen über Spanien herein wie die biblischen Plagen. Maoismus vor 10 Jahren, die 60er Jahre und die LSD-Gegenkultur vor 5 Jahren .... jetzt ist es der libertäre Marxismus (für die Intellektuellen) und der New-Wave-Surrealismus (für die Gefühlsunruhigen). Natürlich gibt es auch viele Linke, die weit in der Vergangenheit leben und den Bürgerkrieg noch einmal kämpfen. Dies soll nicht nur eine Kritik an der spanischen Linken sein. Ich finde, es betrifft genausogut die USA (und England). Nur: In Spanien konnte ich es mit mehr Klarheit sehen, weil ich ein Konsument par excellance der radikalen Theorien wurde, als ich zu verstehen versuchte, was dort läuft.

Aber auch in Spanien ist die Faszination der Theorie außer Kontrolle geraten. Es ist nicht überraschend, daß viele Leute, besonders Arbeiter und junge Leute, wütend und enttäuscht sind von den Linken – auch von den Anarchisten. Die Arbeiter verlassen schweigend ihre Gewerkschaften und kämpfen ihre eigenen Schlachten in den Fabriken. Viele Jugendliche werden „pasotas" (Nihilisten ist die engste Beschreibung, die ich geben kann) oder Faschisten. Obwohl die letzteren nicht so eine Bedrohung wie die Regierung und ihre Unterstützer sind, wächst die Zahl der Faschisten. Und in manchen Orten haben sie den richtigen Ton angeschlagen für die ganz jungen Leute, die entfremdet und wütend früher Anarchisten wurden. Sie haben keinen Bezug zur Theorie. Sie wollen Aktion. Jetzt.

Die zweite Sache, die mich stark betroffen gemacht hat, ist, wie fremde Kulturen das Land dominieren. Im Fernsehen sieht man Charly's Engel Ford-Autos und französische Schönheitsmittel verkaufen. Die Jugend liebt amerikanische/englische Musik, amerikanische/französische/italienische Filme und Bücher über die Beantniks in San Francisco.

Das Leben ist unruhig. Hasch ist furchtbar teuer und nicht sehr gut, aber was bleibt dir anderes übrig, als davon ein bißchen in deine Marlboro zu stecken und der neuesten Platte aus London zuzuhören, während du in Zeitschriften liest, in denen Hunderte von Blondinen versuchen, dir japanische Radios oder deutsche Taschenrechner zu verkaufen. Wenn du einen Job findest, kann das 60 Stunden pro Woche bedeuten – für wenig Geld (und die Lebenshaltungskosten sind fast genauso hoch wie in Nordamerika). Aber weil du sowieso keine Arbeit findest, mußt du schnorren.

Natürlich ist es nicht immer so. Aber es steht ziemlich schlimm. Der wachsende Nationalismus ist wahrscheinlich eine Reaktion gegen diese „Amerikanisierung" der vielen verschiedenen Kulturen, die wir als „Spanien" zusammenfassen.
Zum Beispiel konnte man in Barcelona schreckliche Imitationen von amerikanischem / englischem Rock'nRoll hören (um den es einen starken Kult gibt), oder man konnte einen Typ, genannt Sisa, mit seiner Gruppe katalanischen Rock spielen sehen, merkwürdig und wütend, und genauso gut wie die New Wave in den USA. Dann gibt es die halb-Rock „Orquestras", manchmal schon fast Spielstücke, und den Flamenco-Rock oder eben die traditionellen 400 Jahre alten katalanischen Tänze, aus der Zeit, als Katalonien noch eine unabhängige Macht war (in Wirklichkeit ein Reich, obwohl die Nationalisten nicht viel darüber reden.)

Jedenfalls hätte ich gern, daß die links-aktivistischen Theoretiker genauso schöpferisch wie die kata-

lanischen Musikanten wären. Warum müssen sie noch 1979 alte Jerry Rubin-Schmähschriften nachdrucken?

Das letzte und wichtigste, was ich in Spanien lernte, war, daß es eine Menge toller Leute gibt, die versuchen, eine menschenwürdige, natürliche Welt zu schaffen. Das klingt wie ein Klischee oder noch schlimmer, aber es ist etwas, was leicht vergessen wird. Es ist eine Revolution, obwohl sie sich in jeder Kultur anders entwickeln muß. Was für mich besonders wichtig war, was mich begeisterte, war, zu sehen, daß Leute, die unter viel härteren Bedingungen leben als ich – 60 oder 70 Stunden Arbeit pro Woche für 3,50 DM pro Stunde – die Faschisten an ihren Wohnplätzen und Büros angriffen , ständig mit Gefängnis und Folter rechnen müssen, mit den gleichen Hoffnungen und Träumen wie wir.

Meine Hoffnungen und Träume sind jetzt stärker – dank ihnen.

Crystal




# Wer hilft übersetzen?

Junges dynamisches Team sucht jede Menge **engagierte Übersetzer(innen)** zwecks Mitarbeit in einem zukunftsträchtigen Unternehmen im Rhein-Main-Ballungsgebiet im Herzen Krankfurts.

Voraussetzungen:
– Trinkfestigkeit unbedingt erforderlich; schwarzes Halstuch allein reicht nicht aus.
Wir bieten Ihnen absolut keine Sozialleistungen, nörgeln ständig an Ihnen herum und machen Sie für alles verantwortlich. Gehaltsforderungen nehmen wir zur Kenntnis; Auszahlung erfolgt prompt am Tag nach der Revolution.
– Fremdsprachenkenntnisse sind erwünscht.
Bewerbungen (mit Lichtbild) an den Verlag.

*Doch nun mal ganz im Ernst: Wir suchen unbedingt noch liebe Übersetzer(innen), insbesondere für italienisch, spanisch, portugiesisch – aber auch für schwedisch, norwegisch und japanisch. Alle anderen, die Spaß am Übersetzen haben – egal welche Sprache – können natürlich auch gerne mitmachen. (Da der „Galgenvogel" nur alle 3 Monate erscheint, braucht sich bestimmt niemand zu überarbeiten!!)*

*José Antonio Riano*

## Die „Mujeres Libres" heute – Ein Interview

(aus: „BICICLETA"; Revista de communicaciones libertarias', Valencia)

*Unter dem Namen* **Mujeres Libres** *(Freie Frauen)*[1] *existieren verschiedene Gruppen in den spanischen Landesteilen. Bei diesem Interview wurde mit einigen Gruppenmitgliedern der Sektion Madrid in ihrem Trefflokal in der Straße San Vincente Ferrer 61 gesprochen, die zum Teil in CNT-Syndikaten und im libertären Künstlerverein tätig sind.*



### Wir sind eine ‚verwandtschaftliche' Gruppe

Vor allem anderen müssen wir klarstellen, daß wir uns mehr als eine verwandtschaftliche, zwischenmenschliche Gruppe, denn als eine Organisation verstehen. Frauenfragen und eine Reihe Vorstellungen vom freiheitlichen Arbeitsfeld und vom antiautoritären Kampf sind es, die uns zusammenhalten.

*Frage: Wie seht ihr eure augenblickliche Situation innerhalb der feministischen Bewegung?*

Prinzipiell schmeckt uns die Endung -ismus ganz und gar nicht. Da stimmen wir mit vielen Frauen überein, die nicht eine neue Herrschaft über den Mann errichten wollen, sondern ein Verhältnis der Gleichberechtigung der beiden Geschlechter in einer gleichen Gesellschaft wünschen und sich dafür einsetzen.

In unserer Gruppe bezeichnen sich manche Frauen einfach als 'Gleiche', andere als 'Feministinnen', aber in Zielen und Mitteln zur Erreichung unserer Vorstellungen stimmen wir überein und unser Kampf ist derselbe.

Die feministische Bewegung hat viele gesellschaftliche Theorien über die Frauen umgeworfen und hat auch teilweise Begründungen für die aktuelle Situation geliefert, aber dagegen ist es leider so, daß sich Beteiligung und Organisierung in einer augenblicklichen Krise befinden. Viele Gruppen bestehen aus lahmen 'Frauchen' aus der Parteienlandschaft, die nicht direkt für ihre Befreiung kämpfen, sondern sich für andere politische Bedingungen und reformistische Interessen einsetzen (beispielsweise ein neues Wahlgesetz).

Wir denken hierbei vor allem an die Teilnahme von bürgerlichen Gruppen an der Frauenbewegung, eine Verknüpfung der Parteien. Die 'Mujeres Libres' wollten eine Basis innerhalb des gemeinsamen Kampfes finden und zur Einheit beitragen, aber die Parteien halten sich jeweils für die wahren Vertreter der Arbeiterklasse. Dies wurde zunächst von den 'Mujeres Libres' nicht berücksichtigt, wurde aber zu einem der Gründe für die gegenwärtige Krise, die darin besteht, daß viele Frauen in der Unterordnung unter die Probleme ihre eigentlichen Interessen allgemein zurückstellten.

1) Die *Mujeres Libres* sind eine libertäre, d.h. anarchistische Frauenorganisation, die kurz vor dem Juli 1936 entstand und in Spanien bis zum Februar 1939 aktiv war. Heute gibt es nach dem Zusammenbruch des Francoregimes wieder Gruppen in unzähligen Städten. Die *Mujeres Libres* treten heute für eine Umstrukturierung der Gesellschaft ein, die es Männern und Frauen ermöglicht, auf einer Ebene echter Gleichheit und in ihrer Qualität als Mensch leben zu können.

Das Grundproblem ist für die *Mujeres Libres* nicht die 'Befreiung der Frau an sich', sondern die Befreiung ist die allgemeine Perspektive der Emanzipation der arbeitenden Menschen. Die Gruppen machen es sich zur Aufgabe, die Frau von der dreifachen Sklaverei zu befreien, der sie seit jeher unterworfen ist: die Sklaverei der Unwissenheit, die Sklaverei als Frau und die Sklaverei als Arbeiterin. Sie macht es sich nicht zur Aufgabe „gegen den Mann" zu kämpfen, sondern gegen die politischen und psychologischen Strukturen, die für den Gegensatz Mann/Frau verantwortlich sind.

## Keine Beteiligung an der Opposition gegen das Scheidungsrecht

*Frage: Welche Beziehungen wollt ihr den anderen Frauenorganisationen gegenüber beibehalten?*

Unsere Verbindung mit der übrigen Frauenbewegung hier in Madrid ist hauptsächlich die, daß wir an einer gemeinsamen Plattform zur Organisierung der feministischen Bewegung teilnehmen mit Ausblick aber auf konkrete Aktivitäten, die hauptsächlich zum Ziel haben, die Existenzbedingungen für Frauen zu verbessern. Ein dringliches Problem ist beispielsweise die miserable Situation in punkto Abtreibung.

Es gibt aber wohl ein ganz konkretes Problem, das zu einem gemeinsamen Bestreben der Feministinnen geworden ist, an dem wir aber nicht teilnehmen. Wir reden von der Frage der Scheidungsreform. Wir haben die libertäre Idee der freien Beziehungen ohne institutionelle Bestätigung wieder aufgenommen und enthalten uns des Kampfes um die Scheidungsfrage, weil Scheidung eine staatliche Angelegenheit ist. Wir aber sind nicht für eine Institutionalisierung der Ehe, wie überhaupt für eine gesetzliche Regulierung zwischengeschlechtlicher Beziehungen. In diesem Zusammenhang scheint uns ein Modell der kommunikativen Beziehung die in Gruppen und Kommunen zu sein. Dies als Alternative zur Kleinstfamilie, ohne diese dabei völlig verurteilen zu wollen. Überdies glauben wir, daß der Kampf für die Scheidung bei uns nicht die Eigendynamik angenommen hat, wie sie der amerikanische Typus aufzeigt, wo es eine wahre Heirats- und Trennungsindustrie gibt.

Das kann utopisch oder reformistisch erscheinen, weswegen wir auch schon als eine 'gemäßigte' Gruppe bezichtigt wurden, die sich von den Zielen der Mehrheit der Frauen isoliere, aber wir glauben, wir gehen in unserem Kampf und unseren Erwägungen und Forderungen einfach einen Schritt weiter und sparen uns die dummen Ansätze über den Reformismus.

Auf der Ebene legaler Reformen sich zu bewegen , heißt, immer hinter dem wirklichen Leben und den Bedürfnissen der Leute zu hinken und hintenanzustehen. Gerade im Zusammenhang mit dem Thema Heirat und Scheidung ist es doch vielfach schon so, daß die Leute einfach nicht mehr heiraten, sich ihre Beziehungen nicht verstaatlichen lassen, und das kommt nicht nur in westlichen, fortschrittlicheren Gesellschaften vor. Nur bei uns hat sich dieser Trend nur schwer durchsetzen wollen.

Wir legten uns jedenfalls auf die Forderung fest, die Scheidungssache nicht zu unserer Sache zu machen.

Mit den radikalen Feministinnen stimmen wir insofern nicht überein, als diese die Ursachen für die Unterdrückung der Frau fast ausschließlich beim Mann suchen, ohne dabei die Ursachen innerhalb gesellschaftlicher Strukturen und deren Bedingungen genauer untersucht zu haben. Sowohl Männer als auch Frauen, jede(r) in seiner Rolle, sind untergeordnetes Subjekt der politischen Herrschaft und der ökonomischen Ausbeutung.

## Feministinnen und Anarchistinnen

*Frage: Es wird euch auch bisweilen vorgeworfen, ihr würdet euch zuerst als Anarchistinnen und erst in zweiter Linie als Feministinnen verstehen.*

Wir haben das gemeinsame Verständnis des Feminismus akzeptiert: einen Veränderungsprozeß einzuleiten, der dem jetzigen Zustand ein Ende setzt und ihn durch eine freie Gesellschaft replaziert, in der Frauen und Männer ihre Gleichheit verwirklichen (was übrigens auch dem Feminismus ein Ende setzen würde, da er als politische Bewegung nicht mehr nötig wäre).

Deswegen sind wir 'Feministinnen' und 'Gleiche' und zugleich auch Anarchistinnen, denn wir akzeptieren keine Unterordnung, keine Autorität, keine Herrschaft, Ausbeutung usw. (egal wie reformiert und gemildert sie auch seien). Außerdem sind wir für gleiche Rollenverhältnisse und menschliche Integration sowohl der Frauen als auch der Männer, aber die Frauen, die uns angreifen, wollen eine neue Oppression mit vertauschten Rollen.

*Frage: Welche Beziehungen habt ihr zu Randgruppen und was habt ihr mit ihnen gemeinsam?*

Wir haben uns einige Male an einer Initiative zur Koordination der Randgruppen beteiligt, aber das Projekt stagniert derzeit. Wir haben augenblicklich nur Informationskontakte zu solchen Gruppen.

Es gibt aber einige wichtige Punkte, die wir mit den Randgruppen gemeinsam haben.

Beispielsweise ordnen die Homosexuellen ihre Art zu lieben nicht länger unter und entwickeln eigene Aktivitäten, lehnen die patriarchalische Familienstruktur ab und eine Großzahl ihrer Liebesbeziehungen basieren auf Kommunikation und Gleichheit. Diese Beziehungen der freien Vereinbarung treffen übrigens auch auf einer anderen Ebene auf viele ökologische Bewegungen zu. Unsere soziale Randgruppenstellung kommt ebenfalls hierher, nämlich daß wir unsere Sexualität nicht unterordnen und sie mit anderen Formen und Gefühlen auszudrücken versuchen, wie dies die offizielle Erziehung lehrt.

Wir glauben, daß es in diesen Zusammenhängen allerdings noch vieles theoretisch und praktisch aufzuarbeiten gibt.

*Frage: Welche Verbindungen habt ihr zu den 'Mujeres Libres', die vor dem Francoregime existierten?*

Die Organisation der 'Mujeres Libres' der Jahre 1936 bis '39 wurde von freien Frauen gegründet und wir sind wie sie libertäre und freie Frauen, aber die Umstände haben sich geändert und deswegen haben sich unsere Arbeitsbedingungen und unsere Kampfformen verändert.

Die 'Mujeres Libres' kämpften frühher hauptsächlich für eine minimale Organisierung der Frauen, aber dafür sorgt heute der Staat. Wir meinen, daß die Authenzität mit den 'Mujeres Libres' der Zeit des spanischen Bürgerkriegs heute darin besteht, ihre Möglichkeiten und Arbeitsweisen zu studieren und Aktuelles aufzunehmen, ohne sie dabei zu idealisieren.

*Frage: Welches sind eure Beziehungen zur übrigen libertären Bewegung?*

Wir sind nun einmal eine Gruppe innerhalb der freiheitlichen Bewegung und unsere Beziehungen sind sehr freundschaftlich. Natürlich gab es bisher Spannungen auf dem einen oder anderen Gebiet, an denen wir in der Vergangenheit auch ein wenig mit Schuld waren.

Wir meinen aber, daß es für die gesamte libertäre Bewegung klar ist, daß wir mit freiheitlichen Methoden kämpfen, mit direkten Aktionen ohne Ranghierarchien für eine antistaatliche, sozialistische und unabhängige Gesellschaft.

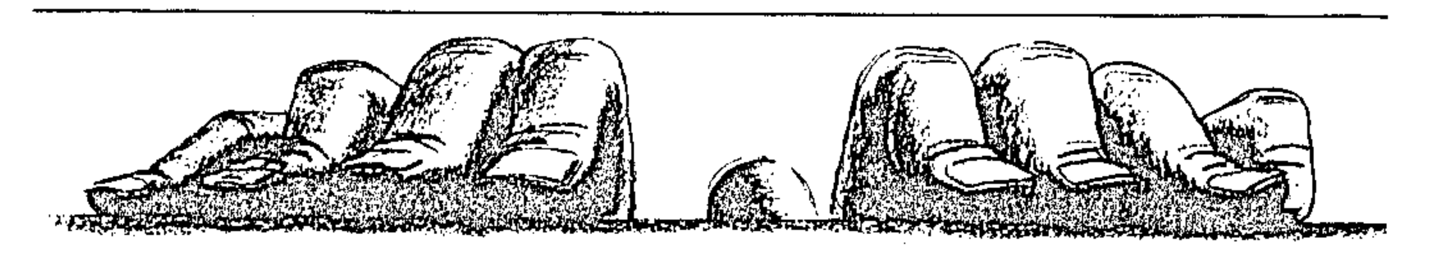
*Eine Frage zum Schluß: Gibt es so etwas wie männlichen Chauvinismus, sogenannten 'Machismo' innerhalb der libertären Bewegung?*

In einer Gesellschaft, in der es nicht möglich ist, der Manipulation und Steuerung der Rollenverteilung in „Junge" und „Mädchen" zu entgehen, ist es nur konsequent und daher sehr schwierig, solche Formen gänzlich zu vermeiden. Deswe-

gen sind aber die 'Machismos' in einem Überwindungsprozeß ihrer Persönlichkeitstraumen der Kindheit; sie sind Anarchjsten und doch Machisten zugleich und setzen sich dennoch für eine Gesellschaft der Gerechtigkeit und Gleichheit ein, was sie natürlich in Widersprüche bringt und sie ihre wahre Rolle in der Gemeinschaft mit ihren Mitgenossen erst erlernen müssen.

Wir kennen diese Widersprüchlichkeiten, deswegen sind wir uns einig als eine spezifische Gruppe von Frauen, daß sie auch nicht von ungefähr kommen und es Zeit braucht.

Wir müssen zwangsläufig alle in einer Gesellschaft wie dieser leben (einer Männergesellschaft), die uns unser Bewußtsein raubt und genau aus diesem Grund müssen wir eine Gesellschaft schaffen, wie sie in Spanien ja schon in Ansätzen existiert hat, wo wir uns auf gleicher Basis treffen, keine Diener mehr sind und wir werden, da wir gegen diese 'Ordnung' sind, die die Gleichberechtigung verteufelt, als Phantasten bezeichnet, die wir sicherlich nicht sind.



## Streiks und Selbstverwaltung in Polen: Stettin 1970/71.

*von Vincent Albouy*

(übersetzt aus: Iztok East-Levant, Revue périodique des pays de l'est, S.39-43)

*Durch die jüngsten Ereignisse in Polen hat dieser Beitrag eine besondere Aktualität erhalten. Die Erfahrungen der hier behandelten, blutig niedergeschlagenen Streiks von 1970/71 waren Voraussetzung der jetzt erfolgreich abgelaufenen Aktionen.*

Während des Arbeiteraufstandes in Polen 1970/71 hatte sich die Entwicklung so beschleunigt, daß sie die Machtstrukturen innerhalb und sogar außerhalb des Betriebes überrollte. Die Arbeiter haben sich sehr schnell für den Kampf organisiert und in ganz Polen Streikkomitees organisiert. Die Geschichte des Stettiner Streikkomitees ist die interessanteste, weil hier der konsequenteste Versuch gemacht wurde und außerdem die relativ umfangreichsten Informationen über diesen Versuch zugänglich sind. Erzwungen durch die Notwendigkeit des Kampfes und wegen des einmonatigen Fehlens einer legalen Regierung in der Stadt, haben die Stettiner Arbeiter spontan eine Art von Selbstverwaltung ausgeübt.

*Der Dezemberaufstand.*

Obwohl die wirtschaftliche Lage im Lande sich verschlechterte, wurde am 13. Dezember 1970 eine Preiserhöhung für Lebensmittel verfügt. Diese Maßnahme erwies sich als Zündfunke für eine Reihe von Streikbewegungen, Unruhen und Aufständen, die Polen zwei Monate lang erschütterten.

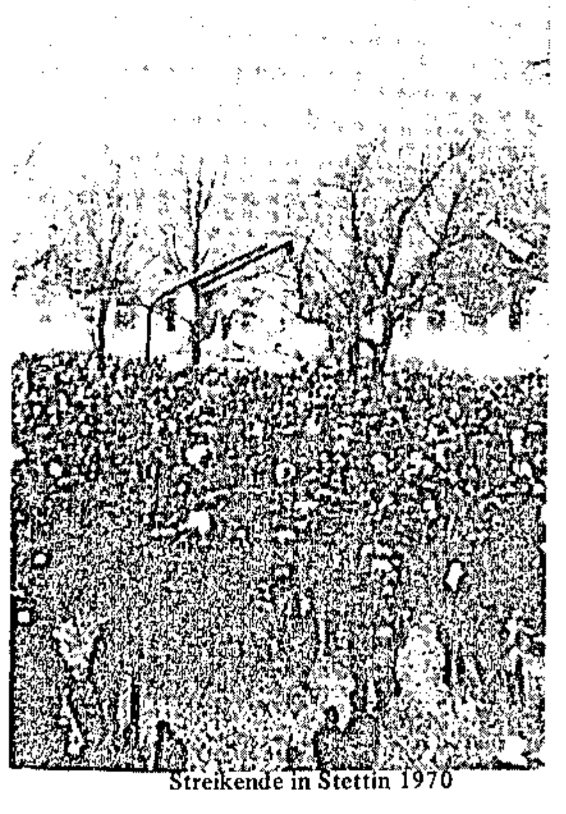
Die Bewegung fängt in Danzig an. Schon am 15. Dezember entstehen die ersten gewaltsamen Unruhen und Straßenkämpfe. Von diesem Augenblick an werden die Ostseeküste und ein großer Teil Polens von Streiks und Unruhen erfaßt. Stettin wird am 17. Dezember von diesen Unruhen erreicht. Die Schiffswerke Adolf Warski streiken, ein Arbeiterkomitee wird gewählt. Die Forderungen (teils wirtschaftlicher, teils politischer Art) werden von der Regierung zurückgewiesen, die auch jede Art von Verhandlung ablehnt. Als Antwort darauf demonstrieren die Arbeiter. Ihre Protestbewegung mündet in Unruhen. Nach einer Straßenschlacht sind die Arbeiter Herren der Stadt. In Stettin beginnt jetzt der Selbstverwaltungsversuch.

*Das erste Streikkomitee*

Die Dezemberstreiks in Stettin wurden wahrscheinlich durch aktive Parteimitglieder veranlaßt. In Polen kann sich der politisch aktive Arbeiter nur über seine Mitgliedschaft in der Partei gesellschaftlich verankern. Daher ist es kein Wunder, daß gerade diese aktiven Parteimitglieder eine entscheidende Rolle in den ersten Tagen spielten vor allem wegen ihres Einflusses bei den Arbeitskollegen. In dem zu dieser Zeit herrschenden sozialen, wirtschaftlichen und politischen Klima war die Partei gespalten: Es gab zwei Richtungen und eine Änderung in der Parteiführung war nach diesen Ereignissen zu erwarten. Man kann also vermuten, daß ein gewisser Opportunismus die Haltung dieser Aktivisten bestimmt hat. Die Verwaltung der Schiffswerke verfolgte wahrscheinlich mit ihrem neutralen Verhalten bei den Dezemberereignissen einen bestimmten Plan. In den Schiffswerken wählte jede Produktionsabteilung drei Vertreter, die wiederum das Streikkomitee wählten. Sowohl die Vertreter als auch die Streikkomitees bestanden hauptsächlich aus Parteimitgliedern.

Aber am 20. Dezember, als Gierek Gomulka ablöste, hatte die Partei ihren Zusammenhalt wieder hergestellt, die Parteiaktiven betrachteten also das erstrebte Ziel als erreicht und erklärten infolgedessen, Unruhen und Streiks hätten keine Rechtfertigung mehr. Sie versuchten, die Arbeiter zur Mäßigung anzuhalten, obwohl diese sich als unzufrieden betrachteten. Diese Parteiaktiven vertraten immer weniger den Standpunkt der Arbeiter, und nach und nach distanzierten sie sich von ihnen und arbeiteten nur noch zugunsten der Partei. Die Streikkomitees mit Dopierala an der Spitze reagierten nicht. Wenn die Partei anfangs noch meinte, sie könne die Situation noch in den Griff bekommen, so änderte

sich die Situation dennoch rasch. Zunächst wird bei der Straßenschlacht vom 17. Dezember das Parteibüro zerstört und in Brand gesetzt. Zahlreiche Personen verbrennen ihren Parteiausweis. Als die Krise innerhalb der Partei beigelegt war, setzten die Parteiaktiven alles in Bewegung, um die Entwicklung zu bremsen, z.B. verhinderten sie das Funktionieren des Streikkomitees. Erst jetzt reagierten die Arbeiter. Noch in Kampfstimmung gründeten sie ein neues Streikkomitee, das aus Nicht-Parteimitgliedern bestand, die sich als militant in den Ereignissen der vorhergehenden Tage erwiesen hatten. Edmund Baluka wurde zum Vorsitzenden des Streikkomitees gewählt und Adam Uefik als Stellvertreter und Leiter derArbeitsmiliz . Sie waren beide vorbestraft (Fluchtversuch in den Westen, Körperverletzung gegen Milizangehörige), so daß ihnen die Parteimitgliedschaft nicht gewährt worden war, was wiederum für die Arbeiter eine Art von Garantie war.


Streikende in Stettin 1970

*Organisation der Stadt*

Am 17. Dezember wurden die Arbeiter Herren von Stettin und das Streikkomitee verwaltete die Stadt. Stettin zählt 3000 Arbeiter und liegt an der Grenze , an der Odermündung. Neben den Schiffswerken findet man noch zahlreiche andere Fabriken. Das Streikkomitee der Schiffswerke entwickelt sich entweder durch stillschweigende Zustimmung oder durch Entsenden von Delegierten (man weiß es nicht so genau) zu einem Zentral-Streikkomitee und sorgt dafür, daß annähernd normale Lebensbedingungen in der Stadt herrschen. Das Komitee verlangt von den Gas- und Elektrizitätswerks-Angestellten, daß sie nicht streiken. Nur die Arbeiterviertel werden versorgt, die bürgerlichen Viertel nicht. Die Straßenbahn funktioniert auf Wunsch des Streikkomitees. Sie trägt ein Transparent: ‚Wir sind keine Streikbrecher. Das Streikkomitee der Schiffswerke verlangt, daß wir weiterarbeiten'. Die Stadtzeitung ‚Kurier' erscheint wieder, um eine bessere Verbreitung von Informationen zu ermöglichen. Das Komitee kümmert sich auch um die Lebensmittelversorgung der Stadt. Das Brot wird aus Zielona Gora, einer 200 km entfernten Stadt eingeführt. Der Verkehr mit einigen Städten, u.a. Gdansk wird wieder normalisiert. Die Lebensumstände in Stettin sind dank des Streikkomitees fast wieder normal. Man weiß nicht, ab wann das Streikkomitee aufgehört hat, seine Funktionen wahrzunehmen. Es ist wahrscheinlich, daß mit der Zeit der legale Machtapparat die Situation Zug um Zug in den Griff bekommen hat, bis hin zur endgültigen Auflösung der Streikkomitees. In den Schiffswerken organisierten sich die Arbeiter für den Streik und den Kampf. Die Werke wurden von allen bewacht, aber zusätzlich machte die Arbeitermiliz ihre Runde in den Werken und im Hafen, um jede Provokation der Regierung zu verhindern. Es war keine unnötige Maßnahme,weil Taucher, die vermutlich die Aufgabe hatten, die Hafeneinrichtungen zu sprengen, abgefangen werden konnten. In allen Schiffswerken informierten Lautsprecher über die Ereignisse.

Die Organisationsstrukturen, die den Arbeitern ermöglichten, Herren über die Stadt zu werden, sind wenig bekannt. In den Schiffswerken wurden drei Delegierte pro Werkstatt und 5 pro Produktionsabteilung gewählt, die die Verbindung mit dem Streikkomitee aufrecht erhielten. Unter der Leitung des Streikkomitees organisierten die Arbeiterkomitees in den Vierteln die Produktion (Energie, Lebensmittelversorgung, Verkehr) und das öffentliche Leben in Stettin.

*Dezember bis Januar*

Am 20. Dezember verhandelte der neue stellvertretende Ministerpräsident Kaim mit den Schiffswerken und erreichte, daß das Komitee den Streik beendete. Aber in den darauffolgenden Tagen wurden zahlreiche Versammlungen in den verschiedenen Produktionsabteilungen einberufen und die Wiederaufnahme der Arbeit wurde nur begrenzt erreicht. Die Forderungen der Arbeiter waren nicht erfüllt worden und die Situation in Stettin wie in ganz Polen blieb explosiv.

Ein Manipulationsversuch zu Propagandazwecken auf einer Versammlung genügte, um eine neue Streikwelle auszulösen. Am 11. Januar wurde nämlich von der Partei ein Treffen in der Röhrenproduktionsabteilung organisiert. Das Fernsehen kam unangemeldet, entfaltete dabei ohne das Einverständnis der Arbeiter ein Transparent, worauf man lesen konnte, daß die Arbeiter sich verpflichteten, den Produktionsplan zu übertreffen. Diese von der Presse verbreitete falsche Nachricht genügte, um die Unruhen wieder aufleben zu lassen.

*Tage der Demokratie*

Am 22. Januar wird auf einer Versammlung ein Streik und die Besetzung der Fabriken beschlossen und zwar bis Gierek sich bereit erklären würde, zu Verhandlungen zu kommen. Das Streikkomitee, das aus einer Mehrheit von Nicht-Parteimitgliedern besteht, vergrößert sich dank Zuwachs von Delegierten aus anderen Fabriken, die aus Solidarität mit den Schiffswerken ebenfalls streiken. Einige Hundert Werksarbeiter verstärken das Bewachungssystem. Während dieses Streiks werden sich Hunderte von Arbeitern in dieser politischen Aktion voll engagieren, eine Situation, die für sie neu ist und für die sie die volle Verantwortung übernehmen.

Dieser Streik und der daraus erwachsende Organisationsversuch beruhen auf einer spontanen bis dahin einmaligen Bewegung in der Geschichte des polnischen Proletariats. Das Streikkomitee, das aus 40 Mitgliedern - besteht, tagt un-

unterbrochen. Einige seiner Mitglieder verfügen über ein direktes Mandat, das ihre Arbeit bestimmt. Dadurch kommt die Basis zu Wort. In allen Abteilungen finden Versammlungen statt, wo jeder die Vorschläge des Komitees diskutiert, das seinerseits wiederum die Anregungen der Arbeiter anhören muß, die von den „fünf Vertretern" vorgetragen werden. In den drei Tagen, in denen diese Situation in den Schiffswerken herrscht, stellt man einen regen Gedankenaustausch ohne jede Form von Zensur fest. Ein Sonderbüro wird eingerichtet, das sich mit den Vorschlägen aller Arbeiter der streikenden Fabriken beschäftigt. Hunderte von Vorschlägen werden gemacht, insbesondere über eine generelle Sanierung des politischen Systems.

Dieser improvisierte Streik wird zu einem Fanal der Freiheit, und Partei und Regierung versuchen, im Gegensatz zu ihrer Haltung im Dezember, alles zu verhindern. Ein treues Parteimitglied, das wegen seiner juristischen Kenntnisse mit den Arbeitern zusammenarbeitet, versucht über das Radio, die Arbeiter zur Wiederaufnahme ihrer Arbeit zu bewegen. Es mißlingt ihm. Die Regierung sperrt die Lebensmittelzufuhr und den Strom für die Schiffswerke, die von der Regierungsmiliz umstellt sind. Ein Eingriff der Regierung scheint wahrscheinlich. Die Arbeiter verlangen, den Strom wieder anzuschließen und drohen damit, die Einrichtungen der Werke zu zerstören. Die Situation in den Werken und im Lande verschlechtert sich. Das Unmögliche wird erreicht: Gierek kommt in die Schiffswerke verhandeln und zwar unangemeldet, um den Überraschungseffekt auszunutzen. Nach einem 9-stündigen Gespräch mit den Arbeitern gelingt es ihm zu erreichen, daß der Streik beendet wird. Die Preiserhöhungen bleiben bestehen, aber die Arbeiter dürfen freie Gewerkschaftswahlen durchführen. Das Streikkomitee wird zu einem Arbeiterrat, das für die korrekte Durchführung dieser Wahlen sorgt.

Von da an normalisiert sich die Situation. Der Arbeiterrat verliert nach den Gewerkschaftswahlen seine Macht (12.2.) und die Regierung bringt mit verschiedenen Methoden (u.a. durch Mord) die wichtigsten und populärsten Streikführer zum Verstummen.

*Die Lehre des Versuchs*

Einen Monat lang wurde Stettin mindestens z.T. von Streikenden verwaltet. Die Arbeiter hatten alles improvisiert, weil nicht mit einer solchen Situation gerechnet worden war. Die Stadt wurde selbstverwaltet. Auch im Bereich des Streiks kann man von Selbstverwaltung sprechen: Basisversammlungen, die ihre Vertreter wählten, die Handlungen und Vorschläge ihrer Delegierten überwachten und besprachen. Zahlreiche Betriebe sind dem Beispiel der Schiffswerke gefolgt und haben an dieser völlig spontanen Bewegung teilgenommen.

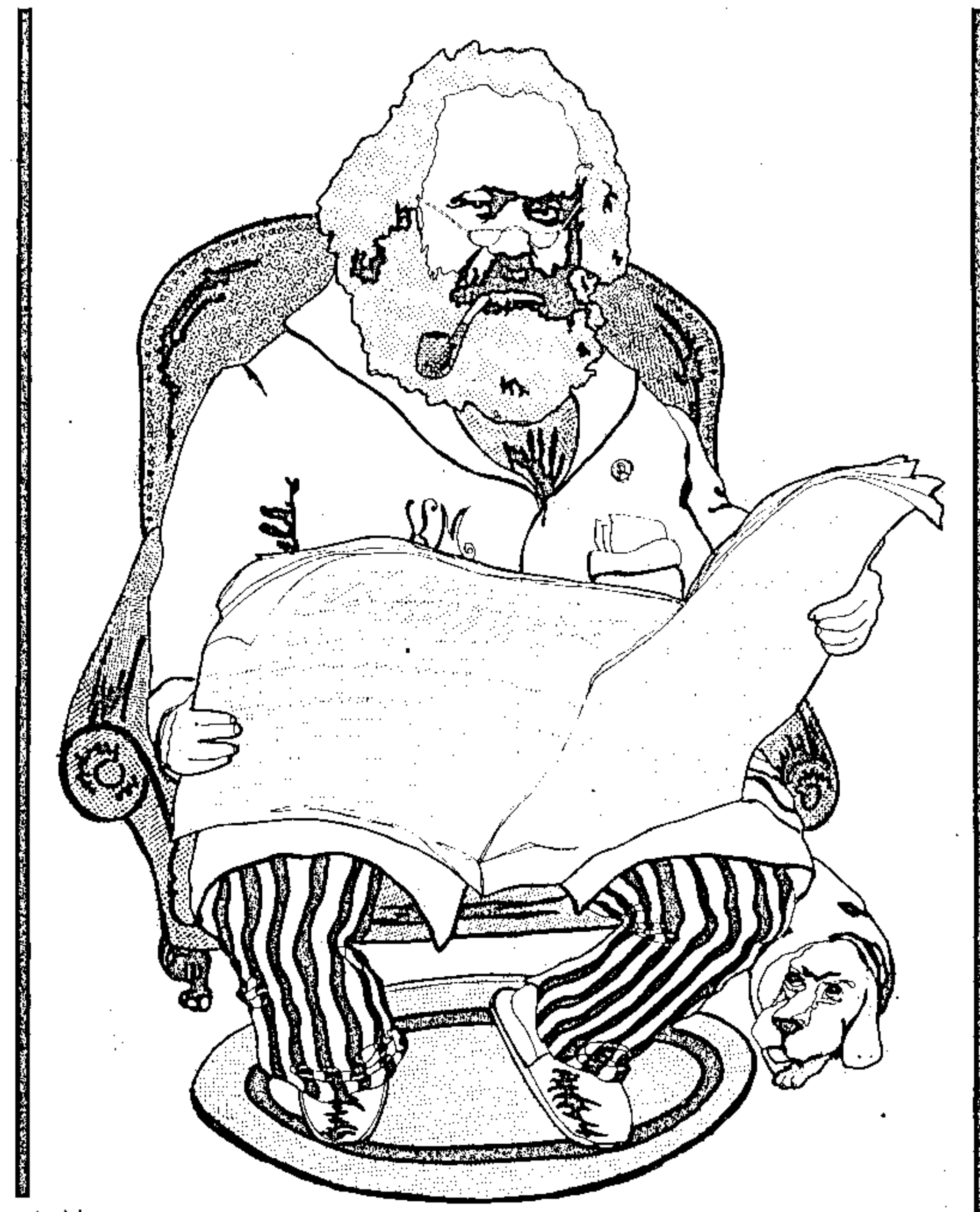
Die Stettiner Arbeiter waren keine Anarchisten, aber unter dem Druck der Ereignisse haben sie Handlungsweisen und Organisationsformen wiederentdeckt, die mit denen, die wir vorschlagen, sehr verwandt sind.

Ein anderes wichtiges Merkmal dieser Ereignisse: Die Teilnahme von parteilosen Personen, die sich im Dezemberstreik bewährt und im Verlauf des Kampfes weiterentwickelt haben. Diese aus der Arbeitermasse stammenden populären Arbeiter wurden der ,proletarischen Avantgarde der Partei' vorgezogen. Einige hatten sich an diesem Kampf beteiligt, nur um gegen Preiserhöhungen zu protestieren, aber andere hätten weitergehende Vorstellungen wie z.B. Ulfik, der einen Aufstand des ganzen polnischen Volkes wünschte, um eine Änderung des politischen Systems zu erreichen. (Er vergaß, daß allein ein Aufstand mehrerer, wenn nicht aller Ostblockländer eine solche Änderung ermöglichen könnte).

Die ganze Situation ist sicher nicht idyllisch gewesen. Man weiß nicht, inwiefern das Streikkomitee, vor allem im Dezember, die Wünsche der Arbeiter repräsentierte, und auch nicht, ob der ehemalige Machtapparat während der Selbstverwaltung tatsächlich nicht mitspielte. Es gab verschiedene Versuche, den Streik zu brechen, die von der Partei gesteuert wurden. Das Streikkomitee war selber vom Sicherheitsdienst infiltriert. Während der ganzen Dauer der Bewegung war das Streikkomitee dem Druck der kommunistischen Partei ausgesetzt, die versuchte, die Bewegung zu beenden. Es läßt sich nicht feststellen, inwiefern die Entwicklung von der Partei mitbeeinflußt wurde.

Stettin 1970/71 ist ein Beweis dafür, daß die kommunistische Partei der Bürokraten nicht unbedingt für die Arbeiterklasse, die allein ihre Lage meistern kann , nötig ist. Das ist der subversivste Aspekt der Ereignisse. Der Machtapparat hat es begriffen und dann auch versucht, alte vorhandene Beweise für und Fakten von diesen wenigen Tagen der Arbeitermacht und der Freiheit zu beseitigen.





*Murray Bookchin:*

**Den Entwurf der Revolution neu bestimmen – Marxismus als bürgerliche Soziologie**

*Anmerkung:*
*Dieser Artikel ist die überarbeitete Fassung einer Vorlesung, die ich vor fast einem Jahr am Hampshire College gehalten habe. Er stellt den ersten von mehreren Diskussionsbeiträgen dar, die den Entwurf der Revolution für unsere Zeit definieren sollen. Ich bin davon überzeugt, daß wir, bevor wir darauf hoffen können, einen solchen Entwurf im konstruktiven Sinn zu entwerfen, erst einmal mit der Mystifikation aufräumen müssen, die das Revolutionskonzept marxistischer Prägung umgibt – ein geschlossenes System, das heute in den USA zu einer modischen Kulturindustrie geworden ist. Eine beunruhigende Anzahl amerikanischer Intellektueller ist befangen aufgrund der in ihr enthaltenen ihrem Wesen nach regressiven Prämissen. Diese Kritik ist die Zusammenfassung eines substantiell umfassenderen Werkes, welches interessierten „Comment"-Lesern in naher Zukunft zugänglich sein wird.*

*Folgender Artikel ist Teil einer neuen Essaysammlung mit dem Titel ‚Towards an Ecological Society', die bei* Black Rose Books *veröffentlicht wird.*

Das Werk von Marx, wahrscheinlich der bemerkenswerteste Versuch der Entmystifizierung der bürgerlichen Gesellschaft, ist selbst zu der subtilsten Mystifikation des Kapitalismus in unserer Zeit geworden. Ich beziehe mich dabei nicht auf irgendeinen latenten „Positivismus" im Marx'schen Werk oder auf irgendwelche im Rückblick erkennbar werdenden „historische Grenzen" desselben. Eine ernsthafte Kritik des Marxismus muß mit seiner innersten Natur beginnen, nämlich sie als fortgeschrittenstes Produkt – ja die Kulmination – der bürgerlichen Aufklärung verstehen. Es wird nicht länger ausreichen, Marxens Werk als Ausgangspunkt für eine neue Gesellschaftskritik zu sehen, seine Methode als brauchbar zu akzeptieren, ungeachtet des begrenzten Erfolgs, den sie in seinen Tagen zeitigte, seine Ziele als befreiende zu preisen und von den Mitteln dabei abzusehen, oder sein Projekt als von zweifelhaften Erben oder Anhängern verfälscht darzustellen.

Tatsächlich entpuppt sich Marxens „Unfähigkeit", eine radikale Kritik am Kapitalismus und eine revolutionäre Praxis zu entwickeln, nicht eben als Unfähigkeit im Sinne eines Unterfangens, welches seinen Zielen inadäquat bleibt. Ganz im Gegenteil. Günstigstenfalls ist Marxens Werk eine inhärente Selbsttäuschung, die unbeabsichtigt die fragwürdigsten Gehalte des aufklärerischen Denkens als eigene Auffassungen übernimmt und erstaunlich anfällig für deren bürgerliche Implikationen bleibt. Von der schlimmsten Seite her gesehen liefert es die subtilste Apologie für eine neue historische Ära, die Zeuge der Verschmelzung des „Freien Marktes" mit ökonomischer Planung wurde, der Verschmelzung von Privateigentum mit nationalisiertem Eigentum, von Wettbewerb mit der oligopolistischen Manipulation von Produktion und Konsumption, von Wirtschaft und Staat – kurz gesagt, der modernen Epoche des Staatskapitalismus. Die überraschende Kongruenz von Marxens „wissenschaftlichem Sozialismus" – einem Sozialismus, der wirtschaftliche Rationalisierung, Planwirtschaft und einen „proletarischen Staat" zu Zielen und essentiellen Elementen des Revolutionsentwurfs erklärte – mit der inhärenten Entwicklung des Kapitalismus zu Monopol, politischer Kontrolle, und einem scheinbaren „Wohlfahrtsstaat", hat bereits institutionalisierte marxistische Tendenzen wie die Sozialdemokratie und den Eurokommunismus zu offener Komplizenschaft gebracht bei der Stabilisierung einer hochrationalisierten Phase des Kapitalismus. Mit einer leichten Verschiebung der Perspektive können wir tatsächlich die Marxistische Ideologie ohne größere Schwierigkeiten dazu benutzen, um diese Staatskapitalistische Ära als „sozialistisch" zu beschreiben.

Kann eine solche Verschiebung der Perspektive mit einem Achsel-Zucken abgetan werden als eine „Vulgarisierung" oder ein „Verrat" des Marx'schen Entwurfs? Oder enthält sie gerade die eigentliche Realisierung von Marxens fundamentalen Annahmen – eine Logik, die womöglich Marx selbst verborgen geblieben ist? Wenn Lenin Sozialismus beschreibt als *„nichts anderes als staatskapitalistisches Monopol, dazu gemacht, zum Wohl des ganzen Volkes zu dienen"*, tut er da der Integrität des Marxschen Entwurfs Gewalt an mit seinen eigenen „Vulgarisierungen"? Oder deckt er nur unterschwellige Prämissen der Marxschen Theorie auf, die sie historisch zur raffiniertesten Ideologie des fortgeschrittenen Kapitalismus werden lassen?

Worum es eigentlich bei der Formulierung geht: Werden diese Ansichten von allen Marxisten geteilt? Und liefern sie reale Prämissen sowohl für die Praxis der Sozialdemokratie und der Eurokommunisten als auch für Lenins Zukunftsmodelle?

Eine Theorie, die sich derart gefügig „vulgarisieren", „verraten" oder fast übler noch, durch all ihre Anhänger in Formen bürokratischer Macht institutionalisieren läßt, mag sehr wohl eine sein, die selbst eine Neigung hat zu solchen „Vulgarisierungen", „Verraten" und bürokratischen Formen *als eine normale Bedingung ihrer Existenz.* Was sich im warmen Licht des Widerstreits der Lehrmeinungen als „Vulgarisierungen", „Verrat" und bürokratische Erscheinungsform ihrer Gehalte ausnehmen mag, könnte sich im kalten Lichte der historischen Entwicklung als die Erfüllung ihrer Gehalte erweisen. Jedenfalls scheinen sich alle historischen Rollen heute in ihr Gegenteil verkehrt zu haben. Statt daß der Marxismus aufpoliert werden muß, damit er mit den vielen fortgeschrittenen Entwicklungsstufen des modernen Kapitalismus zurande kommt, liegt die Vermutung näher, daß zahlreiche fortgeschrittene Entwicklungsstufen des modernen Kapitalismus in den mehr traditionell bürgerlichen Ländern sich gerade jetzt mit dem Marxismus auseinandersetzen müssen als der raffiniertesten *ideologischen* Antizipation der kapitalistischen Entwicklung.

Das darf nicht so mißverstanden werden, daß ich mich hier in akademischen Wortspielereien ergehe. Die Realität weist sogar mehr zwingende Paradoxien auf als die Theorie. Die Rote Fahne weht über einer Welt von Sozialistischen Staaten, die untereinander sich in gegenseitigem Kriegszustand befinden, während marxistische Parteien außerhalb ihres Einflußbereiches unverzichtbare Stützpfeiler bilden für eine wachsende staatskapitalistische Welt, die ironischerweise den Schiedsrichter spielt zwischen ihren sich streitenden sozialistischen Nachbarn oder gar zu deren Bündnispartner wird. Das Proletariat nimmt ähnlich seinem plebeijischen Vorläufer in der antiken Welt aktiv teil an einem System, welches seine größte Bedrohung in einem diffusen Pöbeln von Intellektuellen, Stadtbewohnern, Feministinnen, Schwulen und Umweltschützern sieht – kurz in einer durch alle Klassen hindurchgehenden „Masse", die immer noch die utopischen Ideale längst vergangener demokratischer Revolutionen einklagt. Hier lediglich zu sagen, daß der Marxismus heute dieser äußerst unmarxistischen Konstellation nicht Rechnung trägt, hieße übertrieben nachsichtig zu sein gegenüber einer Ideologie, die zur „revolutionären" Personifizierung der staatskapitalistischen Reaktion geworden ist. Der Marxismus ist ausgezeichnet dazu geeignet, diese neuen Verhältnisse zu verschleiern, ihre Bedeutung zu verdrehen, und, wo alles andere versagt, sie auf ihre ökonomischen Kategorien zu reduzieren.

Die Sozialistischen Länder und Bewegungen ihrerseits sind nicht weniger „sozialistisch" wegen ihrer „Irrwege" als gerade wegen ihrer erklärten „Errungenschaften". Tatsächlich wird ihren „Irrwegen" größere Signifikanz zugemessen als ihren „Errungenschaften", da sie in nicht zu übersehender Weise den ideologischen Apparat offenbaren, der dazu dient, den Staatskapitalismus zu mystifizieren. Jedenfalls ist es notwendiger denn je, daß dieser Apparat untersucht wird, seine Wurzeln ausgegraben, seine Logik aufgedeckt und sein Geist aus dem modernen revolutionären Entwurf exorziert wird. Erst einmal dem klaren Licht der Kritik unterzogen, wird er sich als das erweisen, wofür er in Wahrheit steht – nicht als „unvollständig", „vulgarisiert" oder „verraten", sondern eher als die historische Essenz der Konterrevolution – in der Tat der Konterrevolution – die jede auf Befreiung sinnende Vision effektiver gegen die Befreiung selbst einzusetzen verstanden hat als irgendeine andere historische Ideologie seit dem Christentum.

**Marxismus und Herrschaft**

Marxismus stimmt mit der bürgerlichen Ideologie der Aufklärung an jenem Punkt überein, wo beide eine wissenschaftliche Konzeption der Realität zu teilen scheinen. Worum sich viele Kritiken an Marxens Wissenschaftsgläubigkeit jedoch herumdrücken, ist das *Ausmaß*, in welchem der „wissenschaftliche Sozialismus" den revolutionären Entwurf objektiviert, und ihn dabei notwendig aller ethischen Inhalte und Ziele beraubt. Neuerliche Versuche von Neomarxisten, eine psychologische, kulturelle und linguistische Bedeutung in den Marxismus hineinzulegen, gehen dabei mit der ihm eigenen Begrifflichkeit an ihn heran, ohne sich seiner innersten Natur eigentlich klar zu sein. Ob nun bewußt oder nicht, unterstützen sie damit die mystifizierende Rolle des Marxismus, wie nützlich ihre Arbeit auch sonst sein mag, in einem strikt theoretischen Sinn. Tatsächlich kann Marx bezüglich der wissenschaftlichen Methodologie so oder so gelesen werden. Sein berühmter Vergleich im „Vorwort" zum *Kapital* zwischen dem Physiker, der natürliche Phänomene experimentell in ihrem „reinen Zustand" nachvollzieht, und seiner eigenen Entscheidung, England als den „Locus classicus" des industriellen Kapitalismus seiner Tage zu untersuchen, macht augenfällig ein wissenschaftliches Vorurteil klar, daß durch seinen Anspruch, daß das *Kapital* die „Naturgesetze" der „ökonomischen Bewegung" im Kapitalismus aufzeige, nur noch verstärkt wird; daß sein Werk nämlich tatsächlich von der *„ökonomischen Formation der Gesellschaft* (nicht nur des Kapitalismus; M.B.), *als eines Naturprozesses ..."* handelt. Andererseits können solche Formulierungen aufgewogen werden durch den dialektischen Charakter der *Grundrisse* und des *Kapitals* selbst, einer Dialektik, die die internen Veränderungen der kapitalistischen Gesellschaft von einem organischen und immanenten Standpunkt aus untersucht, der schwerlich zu vereinbaren ist mit des Physikers Konzeption von Realität.

Was beide jedoch entschieden vereint, sowohl den Szientismus der Physiker als auch die Marxsche Dialektik, ist das Konzept der „Gesetzmäßigkeit" selbst – die stillschweigend vorausgesetzte Auffassung, daß soziale Realität und ihr Überbau erklärt werden können in Begriffen, die menschliche Träume, kulturelle Einflüsse und , bedeutsamer noch, ethische Ansprüche aus dem sozialen Prozeß eliminieren.

Tatsächlich erklärt der Marxismus die Funktion dieser kulturellen, psychologischen und ethischen „Kräfte" in Begriffen, die sie abhängig machen von „Gesetzen", die sich jenseits des menschlichen Willens durchsetzen. Die Einzelwillen der Menschen werden in ihrer Interaktion und durch ihre gegenseitige Behinderung gegeneinander „aufgehoben" und lassen so dem „ökonomischen Faktor" die Freiheit, die menschlichen Angelegenheiten zu entscheiden. Oder um Engels monumentale Formulierung zu gebrauchen: Diese Einzelwillen umfassen *„unzählige Durchschnittsvektoren, eine unbegrenzte Reihe von Kräfteparallelogrammen, die schließlich zu einer einzigen Resultanten führen – dem historischen Ereignis."* So sind dann auf Dauer von allen Faktoren *„die ökonomischen letztlich entscheidend".* (Brief an J.Bloch). Es steht außer Frage, daß Marx, der das Laboratorium des Physikers als Paradigma anführt, mit Engels sozialer Geometrie nicht einverstanden wäre. Wie dem auch sei, ob soziale „Gesetze" nun dialektisch sind oder nicht, ist nicht der Punkt. Tatsache ist, daß sie eine konsistente *objektive* Basis für die soziale Entwicklung konstituieren, wie sie einzig charakteristisch ist für das Herangehen der Aufklärung an die Realität.

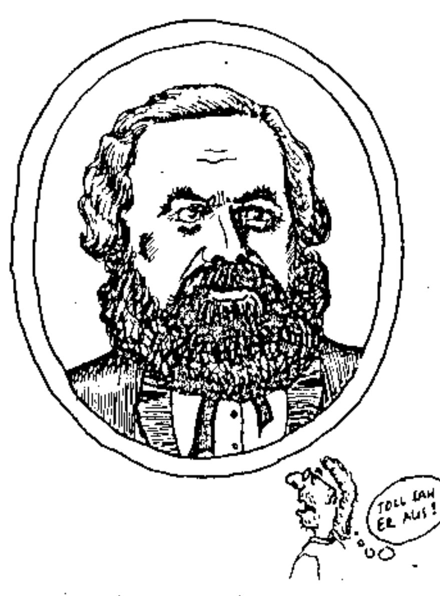
Hier müssen wir innehalten, um das Ausmaß der Implikationen zu ermessen, die diese Wendung in dem, was man Marxens „Erkenntnistheorie" nennen könnte, mit sich bringt. Auch das griechische Denken hatte einen Begriff von Gesetz, aber einen, der sich mehr an einem Konzept der „Bestimmung" oder *Moira* ausrichtete, als dem einer „Notwendigkeit" im modernen Sinne dieses Begriffes. *Moira* verkörperte das Konzept einer „Notwendigkeit", die von *Bedeutung* abhängig war, von einem ethisch konditionierten Ziel, das von der „Bestimmung" vorgegeben wurde. Die jeweilige Verwirklichung der „Bestimmung" wurde geleitet von der Gerechtigkeit oder *Dike*, die die Weltordnung aufrechterhielt, indem sie jedes der kosmischen Elemente in den ihnen zugeordneten Schranken hielt. Die mythische Natur dieser Konzeption von „Gesetz" sollte uns nicht die Augen verschließen lassen vor ihrem hohen ethischen Gehalt. „Notwendigkeit" war nicht bloßer Zwang, sondern *moralischer* Zwang, dem *Bedeutung und Zweck* innewohnte. Insoweit die menschliche Erkenntnis ein Recht hat zu der Annahme, daß die Welt eine geordnete ist, – eine Annahme, die die moderne Wissenschaft mit den mythischen Kosmologien teilt, um überhaupt Erkenntnis möglich zu machen – hat sie ein Recht zur Annahme, daß dieser Ordnung Einsehbarkeit oder Bedeutung zueigen ist. Diese kann durch menschliches Denken in eine zweckorientierte Konstellation von Beziehungen übertragen werden. Vom impliziten Konzept des Zwecks aus, der jedem Begriff eines geordneten Universums inhärent ist, kann die griechische Philosophie das Recht ableiten, von „Gerechtigkeit" und „Hader" in der kosmischen Ordnung zu sprechen, von „Anziehungskraft" und „Abstoßung", von „Ungerechtigkeit" und „Vergeltung". Konfrontiert möglicherweise mit einem Bedürfnis nach einer Naturphilosophie, die uns zu einem tieferen Sinn ökologischer Einsicht in unser gestörtes Verhältnis zur natürlichen Welt führt, sind wir in keiner Weise frei von einem weniger mythischen Bedürfnis, diese hellenistische Sensibilität zu restaurieren.

Indem die Aufklärung das Gesetz von allem Gehalt entledigte, produzierte sie einen objektiven Kosmos, in dem Ordnung herrschte, jedoch ohne Bedeutung. Laplace,



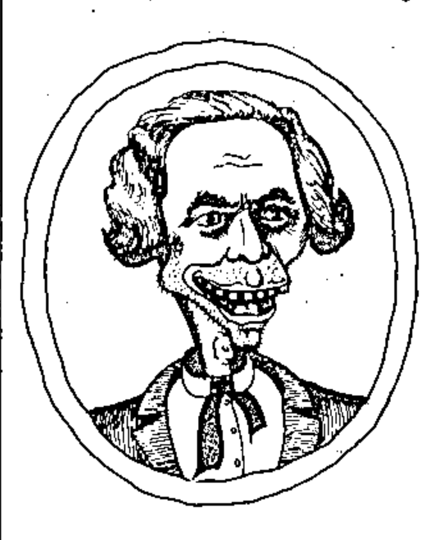



"warum trug Marx® einen solch imposanten herb-männlichen Bart?"




Endlich kann auf diese für die Linke Bewegung® zentrale Frage eine wissenschaftlich fundierte Antwort gegeben werden, welche erst durch die neuesten (bisher geheimgehaltenen!) Ergebnisse der materialistisch-dialektischen Marxismus-Leninismusforschung® ermöglicht wurde:

"weil er ohne Bart halt nicht so schlau ausgesehen hätte!"



ihr größter Astronom, entfernte nicht nur Gott aus seiner Beschreibung des Kosmos in seiner berühmten Erwiderung an Napoleon, sondern auch das klassische Ethos, das das Universum gelenkt hatte. Doch die Aufklärung hinterließ diesem Ethos eine offene Arena – die soziale Arena, in der die Ordnung noch Bedeutung hatte und Veränderung noch Zweck. Das aufklärerische Denken hielt fest an dem ethischen Ideal einer moralischen Humanität, die anerzogen werden konnte für ein Leben in einer moralischen Gesellschaft. Dieses Ideal mit seiner großmütigen Verpflichtung an Freiheit, Gleichheit und Vernunft sollte zum eigentlichen Ansatzpunkt für den utopischen Sozialismus und Anarchismus im darauf folgenden Jahrhundert werden.

Ironischerweise vollendete Marx das aufklärerische Denken, indem er den Laplace'schen Kosmos in die Gesellschaft einführte – gewiß nicht als ein kruder Mechanist, aber ebenso sicher als ein Wissenschaftler, der in offener Oppositon stand zu jeder Form von sozialem Utopismus. Wesentlich signifikanter als Marxens Überzeugung, er habe den Sozialismus wissenschaftlich begründet, ist die Tatsache, daß er die „Vorbestimmtheit" der Gesellschaft in die Wissenschaft eingeführt hat. Von da an waren „*Menschen*" (um seine eigenen Worte aus dem „Vorwort" zum *Kapital* zu benutzen) nur noch anzusehen als „ *Personifikationen von ökonomischen Kategorien, als Träger von partikularen Klasseninteressen*", nicht als Individuen fähig der Willenskraft und des ethischen Zweckdenkens. Sie wurden umgewandelt zu Objekten des sozialen Gesetzes, eines Gesetzes, das enthoben war aller moralischer Bedeutung, wie Laplace's kosmisches Gesetz. Wissenschaft war nicht allein zu einem Mittel für die Beschreibung der Gesellschaft, sondern war zu ihrem Schicksal geworden.

Bezeichnend bei diesem Untergraben des ethischen Gehaltes von Gesetz – ja eigentlich dieses Untergrabens von Dialektik – ist die Art, in der Herrschaft auf den Status eines natürlichen Faktums emporgehoben wird. Herrschaft wird verknüpft mit Befreiung als einer Voraussetzung von sozialer Emanzipation. Marx mag mit Hegel übereinstimmen in einer Festlegung auf Bewußtsein und Freiheit als der Verwirklichung der Möglichkeiten menschlicher Natur, doch er hat keine inhärente Moral, kein inhärentes Kriterium, das diese Bestimmung affirmativ bestätigte. Die gesamte Theorie ist ihrer eigenen Reduktion der Ethik zu Gesetz, von Subjektivität auf Objektivität, von Freiheit zu Notwendigkeit verhaftet. Herrschaft wird so zulässig als „Vorbedingung" für Befreiung, Kapitalismus als eine „Vorbedingung" für den Sozialismus, Zentralisation als eine „Vorbedingung" für die Dezentralisierung, der Staat als eine „Vorbedingung" für den Kommunismus. Es hätte ausgereicht zu sagen, daß materielle und technische Entwicklung Vorbedingungen für Freiheit sind, aber Marx sagt erheblich mehr, wie wir feststellen müssen, und auf eine Weise, die schlimme Implikationen für die Verwirklichung der Freiheit hat. Die Einschränkungen, die das utopische Denken in seiner besten Ausprägung postulierte für jede Überschreitung der moralischen Grenzen der Aktion, werden als „Ideologie" abgetan. Nicht daß Marx eine totalitäre Gesellschaft als etwas anderes als eine boshafte Beleidigung seines Vorhabens angesehen hätte,aber es gibt einfach keine inhärenten ethischen Überlegungen in seinem theoretischen Apparat, der Herrschaft aus seiner sozialen Analyse ausschließen würde. Innerhalb des Marxschen Systems wäre ein solches Ausschließen nur als das Resultat eines objektiven sozialen Gesetzes möglich – des Prozesses der „Naturgeschichte" – und dieses Gesetz ist moralisch neutral. Daher kann Herrschaft nicht mehr angegriffen werden mit Begriffen einer Ethik, der die

Forderung nach Gerechtigkeit und Freiheit inhärent ist; sie kann nur noch in Frage gestellt – oder bestätigt – werden durch objektive Gesetze, die eine Gültigkeit für sich selbst besitzen, die sich hinter dem Rücken der „Menschen" durchsetzt und sich dem Zugriff der „Ideologie" entzieht. Dieser Defekt, der über die Frage von Marxens „Wissenschaftlichkeit" hinausgeht, ist ein fataler, denn er öffnet Tür und Tor für die Herrschaft als dem verborgenen Alp des Marxschen Entwurfs in all seinen Ausformungen und späteren Entwicklungen.

**Die Aneignung der Natur**

Die Wirkungskraft dieses Defektes wird offensichtlich, wenn wir die Prämissen des Marxschen Projekts auf der grundlegendsten Ebene untersuchen, denn auf dieser Ebene finden wir, daß die Herrschaft den Entwurf buchstäblich „ordnet" und ihn überhaupt verständlich macht. Weit bedeutender als Marxens Konzept von der sozialen Entwicklung als der „Geschichte des Klassenkampfes" ist sein Drama der Erhebung der Menschheit aus dem Animalischen hin zur Gesellschaft, das „Herauslösen" der Menschheit aus der zyklischen „Ewigkeit" der Natur in die lineare Zeitlichkeit der Geschichte. Für Marx ist die Gesellschaft nur in dem Maße gesellschaftlich, als „der Mensch" über die technische Ausrüstung und die institutionellen Strukturen verfügt, die „Aneignung" der Natur zu vollenden, eine „Aneignung", welche die Substitution der „universellen" Menschheit beinhaltet anstelle des parochialen Stammes, der ökonomischen Beziehungen anstelle der verwandtschaftlichen Zusammenhänge, der abstrakten Arbeit anstelle der konkreten, der Sozialgeschichte anstelle der Naturgeschichte. Darin liegt die „revolutionäre" Rolle des Kapitalismus als sozialer Ära. *„Die bürgerliche Periode der Geschichte hat die materielle Grundlage einer neuen Welt zu schaffen: Einerseits den auf der gegenseitigen Abhängigkeit der Völker beruhenden Weltverkehr und die hierfür erforderlichen Verkehrsmittel, andererseits die Entwicklung der menschlichen Produktivkräfte und die Umwandlung der materiellen Produktion in wissenschaftliche Beherrschung der Naturkräfte,"* schreibt Marx in *„Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien"* (Juli 1853). *„Bürgerliche Industrie und bürgerlicher Handel schaffen diese materiellen Bedingungen einer neuen Welt in der gleichen Weise, wie geologische Revolutionen die Oberfläche der Erde geschaffen haben. Erst wenn eine große soziale Revolution die Ergebnisse der bürgerlichen Epoche, den Weltmarkt und die modernen Produktivkräfte gemeistert und sie der gemeinsamen Kontrolle der am weitesten fortgeschrittenen Völker unterworfen hat, erst dann wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte."*

Die bezwingende Art von Marxens Formulierungen – ihr evolutionäres Schema, das Benutzen von geologischen Analogien, um historische Entwicklungen zu erklären, ihre streng wissenschaftliche Behandlung von sozialen Phänomenen, ihre Objektivierung menschlichen Handelns als einer Sphäre jenseits ethischer Bewertung und des Einflusses menschlichen Willens – ist umso beeindruckender angesichts der Periode, in der diese Zeilen geschrieben wurden (die Periode von Marx' *Grundrissen*). Sie sind auch beeindruckend bezüglich der historischen „Mission", die Marx der englischen Herrschaft in Indien verleiht: die „Zerstörung" der althergebrachten indischen Lebensweise („die Vernichtung der alten asiatischen Gesellschaft") und das „Neuentstehenlassen" von Indien als einer bürgerlichen Nation („die materielle Grundlegung der westlichen Gesellschaft in Asien"). Marxens Konsistenz in allen Bereichen verdient Respekt, anstatt eines geschmacklosen Aufpolierens klassischer Ideen mit einer eklektizistischen Exegese und einer theoretischen Verschönerung oder eines „Auf-den-heutigen-Stand-bringens" von Marx durch zusammengeflickte Konklusionen, die aus völlig andersartigen Ideengebäuden ausgeliehen werden. Marx ist viel rigoroser in seinem Begriff vom historischen Fortschritt als der Aneignung der Natur als seine späteren Nachbeter und in neuerer Zeit die Neo-Marxisten. Fast fünf Jahre später sollte er in den „Grundrissen" den „großartigen zivilisierenden Einfluß des Kapitals" in einer Weise beschreiben, die völlig übereinstimmt mit seinem Begriff von der britischen „Mission" in Indien: *„ Die Produktion (durch das Kapital) einer Gesellschaftsstufe, verglichen mit der aller früheren Stufen muß als rein* **lokaler Fortschritt** *und Idolatrie der Natur erscheinen. Die Natur wird zum ersten Mal einfach zum Objekt für die Menschheit, ein reiner Gegenstand der Nützlichkeit; sie hört auf, als eine eigenständige Macht anerkannt zu werden; und die theoretische Erkenntnis ihrer unabhängigen Gesetze erscheint nur noch als List, die angewandt wird, um sie den menschlichen Erfordernissen zu unterwerfen, sei es als Objekt der Konsumption oder als Produktionsmittel. Indem es diese Tendenz vorantrieb, hat sich das Kapital hinausgedrängt über die nationalen Schranken und Vorurteile, über die Vergötterung der Natur und die ererbte, selbstgenügsame Befriedigung der bestehenden Bedürfnisse, die sich nur innerhalb wohldefinierter Grenzen bewegen durften, wie auch über die Reproduktion der traditionellen Lebensweise. All dem gegenüber zeigt es sich zerstörerisch und permanent revolutionär, indem es alle Hindernisse niederwalzt, die hinderlich sind bei der Entwicklung der Produktivkräfte, der Expansion der Bedürfnisse, der Mannigfaltigkeit der Produktion und der Ausbeutung und dem Austausch von natürlichen und intellektuellen Kräften."*

Diese Worte könnten geradewegs entnommen sein aus D'Holbachs Vision der Natur als eines „gewaltigen Laboratoriums", aus D'Alemberts Lobgesang auf die neue Wissenschaft, die alles mit sich reißt „wie ein Fluß,



der seine Dämme eingerissen hat", aus Diderots Überbewertung der Technik für den menschlichen Fortschritt, aus Montesquieus positivem Bild von der beraubten Natur, einem Bild, das vernünftig verquickt mit William Pettys Metapher von der Natur als „Mutter" und der Arbeit als dem „Vater" aller Gebrauchsgegenstände deutlich die aufklärerische Matrix von Marxens Sichtweise enthüllt. Wie Ernst Cassierer dies in einer Einschätzung des Geistes der Aufklärung zusammengefaßt hat: *„Das gesamte 18. Jhdt. ist durchdrungen von dieser Überzeugung, daß nämlich in der Geschichte der Menschheit der Zeitpunkt gekommen sei, der Natur all ihre kostbar gehüteten Geheimnisse zu entreißen, sie nicht länger im Dunkeln zu belassen, um sie wie ein undurchschaubares Mysterium zu bewundern, sondern sie ins gleißende Licht der Vernunft zu zerren und sie mit all ihren fundamentalen Kräften zu analysieren."* (Die Philosophie der Aufklärung)

Auch wenn man die aufklärerischen Wurzeln des Marxismus außer acht läßt, führt die Auffassung, daß die Natur „Objekt" sei, das vom „Menschen" benutzt werden müsse, nicht nur zur völligen Entgeistigung der Natur, sondern auch zur totalen Entgeistigung des „Menschen". Tatsächlich bewegen sich historische Prozesse – weit mehr, als Marx bereit war zuzugeben – ebenso blind wie die natürlichen, in dem Sinne, daß ihnen Bewußtsein fehlt. Die soziale Ordnung entwickelt sich unter dem Zwang von Gesetzen, die ebenso übermenschlich sind wie die Naturordnung. Die marxistische Theorie sieht den „Menschen" als die Verkörperung von zwei Aspekten materieller Realität: erstens als ein Produzent, der sich selbst durch Arbeit definiert; zweitens als ein soziales Wesen, dessen Funktionen in erster Linie ökonomische sind. Wenn Marx erklärt, *„man kann die Menschen durch das Bewußtsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Tieren unterscheiden. Sie selbst fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel* zu produzieren..." (Deutsche Ideologie), so versteht er im wesentlichen die Menschheit als eine „Kraft" im produktiven Prozeß, die sich von anderen materiellen „Kräften nur in dem Maß unterscheidet, daß der „Mensch" produktive Operationen begrifflich fassen kann, welche Tiere nur instinktiv vollziehen. Es ist schwierig klar zu machen, wie entscheidend dieser Begriff von Humanität mit dem klassischen Konzept bricht. Für Aristoteles erfüllte „der Mensch" seine Humanität in dem Maße, wie er in der Lage war, in der *Polis* zu leben und ein „gutes Leben" zu vollenden. Das hellenistische Denken als Ganzes unterschied „den Menschen" vom Tier vermittels des Vorzugs seiner verstandesmäßigen Fähigkeiten. Wenn eine „Produktionsweise" nicht einfach betrachtet wird als ein Mittel zum Überleben, sondern als eine *„bestimmte Lebensweise"*, dergestalt, daß *„der Mensch"* das ist, *„was er produziert"* (Deutsche Ideologie), dann kann Humanität in der Tat als ein Produktionsinstrument betrachtet werden. Die *„Herrschaft des Menschen über den Menschen"* ist in erster Linie ein *technisches* Phänomen statt eines ethischen. Innerhalb dieses unglaublich reduktionistischen Systems entscheidet sich die Frage, ob es nun richtig ist, daß „der Mensch" über den anderen „Menschen" herrsche, einzig nach Maßgabe der technischen Erfordernisse und Möglichkeiten, und wie widerwärtig Marx dieses Kriterion auch selbst erschienen sein mag, hat er es doch in all seiner brutalen Klarheit formuliert. Herrschaft selbst wird, wie wir es in Engels Essay „Über Autorität" sehen werden, zu einem technischen Phänomen, welches das Reich der Freiheit untermauert.

Die Gesellschaft ihrerseits ist reduziert auf einen Produktionszusammenhang, dessen Effizienz an der Befriedigung materieller Bedürfnisse gemessen wird. Die Klassengesellschaft bleibt so lang unvermeidlich, wie die „Produktionsweise" nicht in der Lage ist, genügend Freizeit und den materiellen Überfluß für die menschliche Emanzipation zur Verfügung zu stellen. Solange der notwendige technische Level nicht erreicht ist, bleibt der evolutionäre Fortschritt „des Menschen" unvollständig. Sogar die populären kommunistischen Visionen früherer Phasen sind reine Ideologie, weil *„nur der Mangel allgemein wird"* durch vorzeitige Versuche der Errichtung einer egalitären Gesellschaft, *„und mit dem Mangel würde der Kampf ums Überleben und die ganze alte Scheiße sich neu reproduzieren."* (Deutsche Ideologie)

Selbst dann schließlich, wenn die Techniken einen relativ hohen Entwicklungsstand erreicht haben, beginnt *„das Reich der Freiheit ... in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß (es) der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Naturnotwendigkeit, weil die Bedürfnisse (wachsen); aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehn, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühn kann. Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung."* (Kapital Bd. III) Das bürgerliche Begriffssystem erreicht seinen Höhepunkt, hier in den Bildern vom „Wilden, der mit der Natur ringen muß", von der unbegrenzten Erweiterung der Bedürfnisse, die im Widerspruch steht zu den „ideologischen" Einschränkungen des Bedürfnisses (i.e. das hellenische Konzept von Maß, Ausgleich und Selbstgenügsamkeit), von der Rationalisierung der Produktion und der Arbeit, die als solche aus rein technischen Erwägungen erstrebenswert ist, von der scharfen Dichotomie zwischen Freiheit und Notwendigkeit, und dem Bild vom Konflikt der Natur als eine Voraussetzung des gesellschaftlichen Lebens in all seinen Ausprägungen: ob nun Klassengesellschaft oder klassenlose, ob Eigentumsgesellschaft oder kommunistische.

Entsprechend bewegt sich dann der Sozialismus in einem Kreislauf, in dem, um Max Horkheimers Formulierung zu benutzen, *„die Herrschaft über die Natur die Herrschaft über den Menschen nach sich zieht"* – nicht nur *„die Unterwerfung der äußeren Natur, sowohl der menschlichen wie der nichtmenschlichen"*, sondern der menschlichen Natur. Als Folge seiner Trennung von der natürlichen Welt kann „der Mensch" auf keine Erlösung hoffen von Klassengesellschaft und Ausbeutung, bis er, als eine technische Kraft unter den anderen Techniken, die seine eigene Schöpfungskraft geschaffen hat, sein Objektsein transzendieren kann. Die Vorbedingung für dieses Transzendieren ist quantitativ meßbar: die *„Verkürzung des Arbeitstages ist seine fundamentale Voraussetzung"*. Bis diese Vorbedingungen geschaffen

sind, verbleibt der Mensch unter der Tyrannei der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeit , unter dem Zwang des Mangels und dem Zwang zu überleben. Das Proletariat ist nicht weniger als jede andere Klasse in der Geschichte Gefangener des unpersönlichen Fortschreitens der Geschichte. Als die Klasse allerdings, die durch die bürgerlichen Bedingungen am vollständigsten entmenschlicht ist, kann es seinen Objektstatus nur überwinden durch *„schreiende, nicht länger verschleierbare, absolut gebieterische Not ...".* Für Marx *„ist die Frage nicht die, was dieser oder jener Proletarier, oder sogar das gesamte Proletariat für den Augenblick* **glaubt**, *was ihr Ziel sei. Die Frage ist,* **was das Proletariat ist**, *und was es, als Konsequenz dieses* **Seins**, *gezwungen sein wird, zu tun."* (Heilige Familie). Das *Sein* des Proletariats ist hier das eines Objekts, und die gesellschaftliche Gesetzmäßigkeit funktioniert als *Zwang*, nicht als „Bestimmung". Die Subjektivität des Proletariats bleibt ein Produkt seiner Objektivität – ein Begriff, der ironischerweise in gewissem Maße sich bewahrheitet in der Tatsache, daß jede radikale Bezugnahme auf die objektiven Faktoren, die in die Formierung eines „proletarischen Bewußtseins" oder Klassenbewußtseins münden, wie ein Peitschenhieb zurückschlagen gegen den Sozialismus in Form einer Arbeiterklasse, die *„sich vom Kapitalismus hat kaufen lassen"*, sich ihren Anteil verschafft vom Überfluß, den das System hervorbringt. Wo die Reaktion die reale Basis ist für die Aktion, wo der Mangel die Basis der Motivation darstellt, wird daher der bürgerliche Geist zum „Weltgeist" des Marxismus.

Die Desillusionierung der Natur bewirkt die Desillusionierung der Menschheit. „Der Mensch" erscheint als ein Komplex von Interessen und das Klassenbewußtsein als die Verallgemeinerung dieser Interessen zur Höhe des Bewußtseins. In dem Maße, wie die klassische Sicht der Selbstverwirklichung durch die Polis zurückweicht vor der marxistischen Sicht der Selbstverwirklichung durch den Sozialismus, erreicht das bürgerliche Denken einen Grad von ausgeklügelter Komplexität, das seine früheren Wortführer (Hobbes, Locke) als naiv erscheinen läßt. Der Alp der Herrschaft enthüllt nun vollends seine autoritäre Logik. Gerade dadurch, daß die Notwendigkeit zur Grundlage der Freiheit wird, wird die Autorität zur Basis der rationalen Koordination. Dieser Begriff, der schon implizit in Marxens schroffer Trennung zwischen dem Reich der Freiheit und dem der Notwendigkeit steckte – eine Trennung übrigens, die von Fourier scharf angegriffen wurde – wird explizit dargelegt in Engels Essay „Über Autorität".

Für Engels ist die Fabrik ein natürliches technisches Faktum, nicht eine spezifisch bürgerliche Art von Arbeitsrationalisierung. Deshalb wird sie im Kommunismus ebenso existieren wie im Kapitalismus. Sie wird *„unabhängig von aller Gesellschaftsformation"* bestehen bleiben. Zur Koordinierung der Arbeitsabläufe einer Fabrik ist *„unbedingter Gehorsam"* erforderlich, denn in der Fabrik ist *„Autonomie"* fehl am Platz. Ob Klassengesellschaft oder klassenlose Gesellschaft, das Reich der Notwendigkeit ist auch ein Reich von Befehl und Gehorsam, von Herrscher und Beherrschten. Engels verbindet den Sozialismus mit Befehl und Herrschaft als einem natürlichen Faktum in einer Weise, die völlig übereinstimmt mit der aller Klassenideologen seit Beginn der Klassengesellschaft. Herrschaft als soziales Attribut wird neu begründet als eine Voraussetzung für die Selbsterhaltung in technisch fortgeschrittenen Gesellschaften.

**Hierarchie und Herrschaft**

Einen Entwurf der Revolution an einer „gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeit" zu orientieren, der ethischer Gehalt fehlt, heißt, die Bedeutung dieses Mangels in Kauf zu nehmen, nämlich die scharfe Trennung zwischen „dem Menschen" und der Natur, aber auch mehr dem Zwang das Wort zu reden als dem Bewußtsein – und all dies in Verbindung mit Herrschaft als einer Vorbedingung für die Freiheit, verfälscht das Konzept von Freiheit und assimiliert es in ihr Gegenteil, der Unterdrückung. Bewußtsein verkommt zur Anerkennung des Mangels an Autonomie, ebenso wie Freiheit zur Anerkennung der Notwendigkeit wird. Es entsteht eine Politik der „Befreiung", welche die Entwicklung der fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaft widerspiegelt in einer nationalisierten Produktion, in Planwirtschaft, Zentralisierung, der rationalisierten Kontrolle der Natur und – der rationalisierten Kontrolle „des Menschen". Wenn das Proletariat seine eigene „Bestimmung" nicht selbst einsehen kann, dann ist eine Partei gerechtfertigt, die in seinem Namen spricht als authentischer Ausdruck von dessen Bewußtsein, selbst wenn sie in Opposition zu dem Proletariat selbst steht. Wenn der Kapitalismus das historische Mittel ist, mit Hilfe dessen die Menschheit die Aneignung der Natur vollendet, dann brauchen die Techniken der bürgerlichen Industrie nur umorganisiert zu werden, um den Zielen des Sozialismus zu dienen. Wenn die Ethik reine Ideologie ist, dann sind die Ziele des Sozialismus eher das Produkt der Geschichte als Reflektion, und wir haben die Probleme, – worauf wir hinauswollen, welche Ziele wir verfolgen, – nach Kriterien zu entscheiden, die uns die Geschichte liefert, nicht durch Verstand und Disputation.

Es scheint in Marxens Schriften Fragmente zu geben, die man diesem finsteren Bild des Marxistischen Sozialismus entgegenhalten könnte. Marx's *„Rede zum Jahrestag der People's Paper"* (April 1856) beispielsweise beschreibt die Versklavung „des Menschen" durch „den Menschen" beim Bemühen, der Natur Herr zu werden, als eine „Schande". Das *„reine Licht der Wissen-*



*schaft scheint unfähig, anders zu leuchten als auf dem düsteren Hintergrund der Unwissenheit"* und unsere technischen Errungenschaften *„scheinen darin zu resultieren, den materiellen Kräften intellektuelles Leben einzuhauchen, und das menschliche Leben zu einer materiellen Kraft zu verballhornen."* Diese moralische Wertung wiederholt sich in den Schriften von Marx, jedoch mehr als Erläuterungen der historischen Entwicklung denn als Rechtfertigungen, die ihr einen Sinn geben. Doch Alfred Schmidt, der sie ausführlich zitiert in *Der Begriff der Natur bei Marx* versäumt es uns dazuzusagen, daß Marx solche moralischen Wertungen öfters als Anzeichen unreifer Sentimentalität bezeichnet. Die „Rede" verspottet jene, die über das Elend „jammern", die technischer und wissenschaftlicher Fortschritt mit sich bringen. *„Wir unsererseits"*, erklärt Marx, *„lassen uns nicht täuschen von der Gestalt dieses klugen Geistes* (gerechterweise sollte man „kluger Geist" als „List der Vernunft" lesen. M.B.), *der immerzu all diese Widersprüche auszeichnet. Wir wissen, daß es um mit den neuzeitigen Kräften der Gesellschaft umzugehen, nur deren Beherrschung durch neuzeitige Menschen bedarf – und die werktätigen Menschen sind solche."* Die Rede endet schließlich mit einer Hochachtungserklärung gegenüber der modernen Industrie und insbesondere dem englischen Proletariat als den *„erstgeborenen Söhnen der modernen Industrie"*. Selbst wenn man Marxens ethische Neigungen als authentisch ansieht, so bleiben sie doch marginal gegenüber dem Kernstück seiner Schriften. Der Versuch, Fragmente seiner Schriften herauszulösen aus der Logik seines Denkens und seines Werkes, wird ideologisch, weil sie eine sorgfältige Untersuchung der Bedeutung des Marxismus als einer Praxis, sowie des Ausmaßes, in dem eine „Klassenanalyse" die Ursachen menschlicher Unterdrückung aufhellen kann, nur verdunkeln. Wir kommen hier zu einer grundsätzlichen Spaltung innerhalb des Sozialismus als ganzem: die Grenzen einer Klassenanalyse, die Tauglichkeit einer Theorie, die sich auf Klassengegensätze und Eigentumsverhältnisse stützt, um die Geschichte und die moderne Krise zu erklären.

Für den antiautoritären Sozialismus – insbesondere für den anarchistischen Kommunismus – gehört es zur Grundüberzeugung, daß Hierarchie und Herrschaft nicht unter Klassenherrschaft und ökonomische Ausbeutung subsumiert werden können, sondern daß sie für das Verständnis des modernen Entwurfs der Revolution fundamentaler sind. Bevor „der Mensch" (engl. man) mit der Ausbeutung „des Menschen" (engl. man) begann, begann er schon mit der Unterdrückung der Frau (engl. woman); noch früher – wenn wir den Ansichten von Paul Radin folgen wollen, begannen die Alten über die Jungen zu dominieren durch eine Hierarchie von Altersgruppen, Gerontokratien und Stammesältestenprinzipien. Die Macht von Menschen über Menschen datiert lange vor der *eigentlichen Formierung von Klassen und ökonomischer Methoden von sozialer Unterdrückung.*

Wenn *„die Geschichte aller bislang existierenden Gesellschaften die Geschichte von Klassenkämpfen"* ist, dann geht dieser Abfolge von Geschichte ein früherer, fundamentaler Konflikt voraus: die soziale Unterdrükkung durch Gerontokratien, durch Patriarchat und sogar Bürokratie. Die Untersuchung, wie Hierarchie und Herrschaft entstanden sind, geht weit über den Horizont dieser Arbeit hinaus. Ich habe mich damit recht detailliert in meinem demnächst erscheinenden Buch *Die Ökologie der Freiheit* beschäftigt. Eine solche Untersuchung würde uns über die politische Ökonomie hinaus in das Reich häuslicher Ökonomie führen, aus dem Reich der Klassen in das Reich der Sexualität. Sie würde uns ein völlig neues Begriffsfeld psycho-sozialer Grundlagen liefern, von dem aus die Natur der menschlichen Unterdrückung zu lesen wäre, und das einen völlig neuen Horizont eröffnete, vor dem die wahre Bedeutung menschlicher Freiheit zu messen wäre. Wir würden uns mit Sicherheit von der Funktion verabschieden müssen, die Marx Profitinteresse und Technik als sozialen Determinanten zumißt – was nicht heißt, deren historische Rolle zu bestreiten, sondern sich eingehender zu beschäftigen mit dem Fundus nichtökonomischer Faktoren wie Status, Ordnung, Anerkennung, ja in Rechte und Pflichten, die sogar der herrschenden Schicht der Gesellschaft materiell lästig sein mögen. Soviel ist jedenfalls klar: Es wird nicht länger behauptet werden können, daß eine klassenlose Gesellschaft, die von materieller Ausbeutung befreit ist, notwendig schon eine befreite Gesellschaft wäre. Nichts an der gesellschaftlichen Zukunft berechtigt zu der Annahme, daß Bürokratie mit klassenloser Gesellschaft nicht vereinbar wäre, oder die Unterdrückung der Frauen, der jungen ethnischen Gruppen oder sogar von Berufsgruppen.

Diese Anmerkungen machen die Schranken deutlich, die in Marx's Werk selbst stecken, seine Unfähigkeit, einen Bereich der Geschichte zu begreifen, der für das Verständnis der Freiheit selbst wesentlich ist. So blind ist Marx gegenüber der Autorität als solcher, daß sie zu einem rein technischen Aspekt der Produktion wird, ein „natürliches Faktum" im Stoffwechsel „des Menschen" mit der Natur. Auch die Frau wird deshalb zu einem ausgebeuteten Wesen, nicht etwa, weil sie vom Manne gefügsam gemacht wird (oder „schwach", um einen Begriff zu benutzen, den Marx für den liebenswertesten Zug der Frau hielt), sondern weil ihre Arbeit vom Mann versklavt wird. Kinder erscheinen lediglich als „kindisch", der Ausdruck für unbezähmte und undisziplinierte „menschliche Natur". Überflüssig zu sagen, daß die Natur das reine Objekt von Nützlichkeitserwägungen bleibt, und ihre Gesetze müssen halt beherrscht und gemeistert werden bei dem Unternehmen ihrer Eroberung. Es kann keine Marxistische Theorie der Familie, des Feminismus oder der Ökologie geben, denn Marx negiert ihre Fragestellungen, oder schlimmer noch, deutet sie in ökonomische Tatbestände um. Deshalb neigen Versuche, einen marxistischen Feminismus zu formulieren, dazu, zu der Forderung nach „Lohn für die Hausarbeit" zu verkommen, eine marxistische Psychologie zu einer Marcuse'schen Leseweise von Freud, und eine Marxistische Ökologie zu einem „Umweltschutz ist profitträchtig". Weit davon entfernt, die Fragen zu klären, die helfen könnten, den Entwurf der Revolution zu definieren, werden sie durch solche Bemühungen, nicht miteinander Vereinbares in Einklang zu bringen, nur verschleiert, indem es schwierig gemacht wird, zu sehen, daß Frauen „aus der herrschenden Klasse" von Männern „aus der herrschenden Klasse" beherrscht werden, oder daß Freud nur das alter ego von Marx ist, oder daß das ökologische Gleichgewicht eine neue Sensibilität voraussetzt und eine Ethik, die sich nicht bloß vom Marxismus unterscheidet, sondern in scharfem Gegensatz zu ihm steht.

Das Werk von Marx ist nicht nur die geschickteste Ideologie des Staatskapitalismus, sondern es behindert eine wahrhaft revolutionäre Konzeption von Freiheit. Es verändert unser Verständnis der sozialen Fragen in einer Weise, daß wir den Entwurf der Revolution nicht entscheidend festmachen können in den sexuellen Beziehungen, der Familie, im Zusammenleben, der Erziehung und dem Herausbilden einer wahrhaft revolutionären Sensibilität und Ethik. An jedem einzelnen Punkt dieses Unterfangens werden wir durch ökonomische Ka-

tegorien behindert, die eine fundamentalere Priorität für sich beanspruchen, und damit das Unternehmen von Anfang an verkorksen. Diese ökonomischen Kategorien nur zu ergänzen oder sie nur zu verändern, heißt ihre Souveränität über revolutionäres Bewußtsein in anderer Form anzuerkennen, anstatt ihr Verhältnis zu fundamentaleren Kategorien zu hinterfragen. Das heißt, dem Obskurantismus in diesem Unternehmen Vorschub zu leisten, noch ehe die Untersuchung richtig begonnen hat. Die Entfaltung eines Entwurfs der Revolution muß damit *beginnen*, daß die marxistischen Kategorien von Anfang an beiseite gelassen werden, um an grundlegenderen Kategorien anzusetzen, die von der hierarchischen Gesellschaft bei ihrer Entstehung geschaffen wurden, um dann um so besser die ökonomischen Kategorien in ihren eigentlichen Kontext einordnen zu können. Es ist nicht länger einfach nur der Kapitalismus, den wir abschaffen wollen; es ist vielmehr eine ältere und archaische Welt, die in unserer gegenwärtigen noch lebendig ist – die Beherrschung menschlicher Wesen durch menschliche Wesen, die Ratio von Hierarchie als solcher.

*(Murray Bookchin ist Herausgeber und Verleger von* **Comment**, *einer dreiwöchentlichen Publikation, die für 5 Dollar (sieben Ausgaben) erhältlich ist. Adresse:* **Comment** *P.O. Box 271, Hoboken, N.J. 07030, USA)*




**Ich gehöre mir**

... und trage mich in dieser müden Haut herum.
Sie ist ein sehr löchriger Koffer.
Er ist schmutzig von außen.
Er ist verquollen und abgenutzt.
Er gehörte meinem Großvater, der ihn so geschunden hinterließ:
Fußtritte, Fauststöße und Schläge mit Ketten
konnten ihn nicht kaputtmachen.
Im Inneren ist er noch voll, der Koffer.
Er gehörte meinem Vater, der sich in der Sonne verbrannte,
der, indem er Stroh, Gewissen und Hoffnung hineinfädelte,
sie wieder neu erschuf, diese Haut.
... und nun gehört sie mir.
Vielleicht ist sie zu schwer.
Koffer und Haut sind dasselbe.
Wie ein Blinder, der das Licht will und es nicht haben kann.

Ich gehöre mir? – Mache ich Witze?

Während ich rede bedeckt mich der Schlaf, und der Zug verschluckt mich
wie der Wind ein Blatt und ich gehe weit fort.
– Aber die Haut ist an Kälte, Hitze und Nässe gewöhnt.
– Ich will es allen sagen:

*Ich muß mir gehören!*

(Papé Tripelli: À ma peddi (org. Sizilianisch); aus: Azione Diretta)

**China unter der Herrschaft der marxistischen Mandarine**

(aus: „Solidaridad Obrera", Nr. 50 und 51/79)



*Als wir diesen Artikel übersetzen wollten, stellten wir fest, daß er bereits in der Zeitschrift „HORROR VACUI" (c/o Axel Matusch, Nogatstr. 32, 1 Berlin 44) erschienen ist. Da wir den Artikel sehr interessant finden, möchten wir ihn hier noch einmal abdrucken. Das Redaktionskollektiv von HORROR VACUI hat uns dafür ihre Übersetzung zur Verfügung gestellt.*

**Redaktionelle Vorbemerkung**

*Im September und Oktober 1979 publizierte die „Solidaridad Obrera", das Organ der katalanischen CNT, ein Interview mit Lee Yo See und F.Chan, zwei Mitgliedern der anarchistischen Gruppe „The 70's" in Hongkong.*

*Wir halten das Interview für – wenn auch vor allem historisch – sehr bedeutsam. In der westeuropäischen Linken spielte lange Zeit der Mythos Mao-tse-tung eine wichtige Rolle. Schien doch China die heißersehnte, vorbildhafte konkrete Utopie zu realisieren: Ein unterdrücktes Volk befreit sich, baut aus eigener Kraft den Sozialismus auf, einen Sozialismus ohne Konzentrationslager, ohne Terror und Schauprozesse. Dazu noch die an die Pariser Commune gemahnenden Volkskommunen, dezentralisierte Industrieprojekte und schließlich gar die antibürokratische Kulturrevolution – das alles ließ auch manch libertäres Herz höher schlagen.*

*Erst recht empfingen die westlichen Gläubigen der marxistischen Revolution neue Glaubensimpulse von der neuen roten Sonne Mao-tse-tung. Die alltägliche Misere der westlichen Marxisten konnte durch den Reiz kompensiert werden, den ihnen die fernen Abenteuer und Episoden des Mao-Mythos verschafften.*

*Insbesondere die Kulturrevolution stellte einen Höhepunkt des nahezu mystisch-religiösen Mao-Kultes dar, ihre Heldentaten weckten überschwenglichen Enthusiasmus.*

*Mit dem Ende der Kulturrevolution begann auch die Entmythologisierung Maos. Es wurde deutlich, daß das China Mao-tse-tungs ein Staat wie jeder andere ist, mit einer herrschenden Klasse der sich marxistisch nennenden Bürokratie, die Millionen Menschen unterdrückt und ausbeutet und – natürlich – die anscheinend unvermeidlichen Kerker und Konzentrationslager unterhält.*

*Deutlich wurde schließlich, daß der Marxismus in China (wie auch in den anderen sich sozialistisch nennenden Staaten) zu einer Ideologie zur Beherrschung der Arbeiter wurde (war er nicht auch dazu prädestiniert? Man bedenke nur die prophetisch-eindringlichen Warnungen Michael Bakunins vor dem Marx'schen Staatssozialismus!) und der vorgebliche Sozialismus nur eine neue Klassenherrschaft begründete: die gemeinsame, aber ausschließliche Verfügung über die Produktionsmittel durch die Partei- und Staatsbürokratie (nicht einmal das ist etwas Neues: die katholische Kirche z.B. praktiziert ähnliche Besitzverhältnisse bereits seit Jahrhunderten.)*

*Insbesondere die Studien von Simon Leys[1] (Pseudonym des belgischen Sinologen Pierre Ryckmans) zeigten, daß die Proletarische Kulturrevolution weder proletarisch oder kulturell noch revolutionär war. Es handelte sich vielmehr um eine interne Auseinandersetzung zwischen zwei konkurrierenden Fraktionen innerhalb der herrschenden bürokratischen Klasse. Keine der Gruppen beabsichtigte einen prinzipiellen Wechsel der Machtverhältnisse, sondern die Differenzen bezogen sich ausschließlich auf die Verteilung der Macht innerhalb der herrschenden Klasse, sowie auf die Auswahl der geeigneten Methoden zur weiteren Ausbeutung der Arbeiter und Bauern Chinas.*

*An der klarer werdenden Realität Chinas zerschellte die vermeintliche sozialistische Utopie: Übrig blieb ein diktatorischer, bürokratischer Staat und: „Die politische Bürokratie des Marxismus steuert zweifellos neue Elemente zur bürokratischen Herrschaft bei, aber nur im Bereich der Methoden des Terrors, des Betrugs und des Zwangs" (Cornelius Castoriadis).*

*Mit oder ohne Mao – in China geht die Herrschaft der neuen marxistischen Mandarine weiter.*

*Redaktionskollektiv Horror Vacui*

1) Vor allem Simon Leys: „Maos neue Kleider – Hinter den Kulissen der Weltmacht China". Verlag Kurt Desch, München 1972

**Interview**

*Frage von Solidaridad Obrera: „Wie beurteilt ihr das Regime, welches die KP seit 1949 in China installiert hat?"*

„Die sogenannte Revolution von 1949 hatte nichts gemein mit einer genuinen sozialistischen Revolution. Es handelte sich einfach um die gewaltsame Machtübernahme im Staat durch die KPCh, mit Hilfe einer Bauernarmee. Trotzdem, es muß hinzugefügt werden, daß Mao-tse-tung und die Partei/Armee einen gewissen Popularitätsgrad besaßen, denn anfänglich hatte das Volk noch viele Illusionen über die neue Regierung. Diese legten sich jedoch bald, da die absolute Macht auch nach dem Ende des Bürgerkriegs bei der Partei und Mao-tse-tung blieb. Dazu muß jedoch gesagt werden, daß egalitäre und libertäre Tendenzen im chinesischen Volk weitgehend fehlten.

In dem neuen totalen Herrschaftssystem Chinas sind die Kommunisten die Herren; sie kontrollieren alle Bereiche des politischen, ökonomischen und sozialen Lebens in der chinesischen Gesellschaft. Wie ein gigantischer Krake beherrscht die kommunistische Partei den staatlichen Apparat (Regierung, Armee, Polizei), die Fabriken, die Kommunen und die anderen sozialen Organisationen. Die Bauern und die Arbeiter bilden die ausgebeutete Klasse und sind zu einer Art Staatssklaven geworden. Sie haben nicht einmal das Recht, sich frei von einem Ort zu einem anderen zu bewegen oder ihre Arbeitskraft den Meistbietenden zu verkaufen.

Da die Partei als Institution ein Monopol auf die gesamten Produktionsmittel, das gesamte Kapital innehat (dieser Monopolisierungsprozeß des Kapitals bei der kommunistischen Bürokratie war 1958 weitgehend abgeschlossen), ziehen einige von uns es vor, das chinesische Ausbeutungssystem „monopolistischen Staatskapitalismus" und die herrschenden Kommunisten „Neue Mandarine" zu nennen.

**Die beiden Cliquen der Bürokratie**

Seit 1949 gab es fortwährend Auseinandersetzungen zwischen zwei Gruppierungen der Bürokratie: Auf der einen Seite waren die Anhänger einer schnellen Monopolisierung der Produktionsmittel unter staatlicher Kontrolle (Linie Maos), auf der anderen Seite jene, die diesen Prozeß stufenweise, graduell vollziehen wollten (Linie Liu-schao-tschis und Teng-hsiao-pings). Zusätzlich gab es Meinungsverschiedenheiten, welche Rolle die Intellektuellen, Wissenschaftler und Techniker in der Verwaltung und dem Management spielen sollten: Nach Teng-hsiao-ping oder auch Tschou-en-lai sollte diese Gruppe eine zentrale Rolle innehaben, Mao und die „Viererbande" dagegen wollten von den Intellektuellen nichts wissen, mit Ausnahme der für die Agitation und Propaganda wichtigen Schriftsteller und Künstler.

Durch die Ausschaltung der „Viererbande" nach dem Tode Maos wurde die Vorherrschaft der Linie Tschou-Teng bestätigt. Durch die Fusion der Parteibürokratie mit den Technikern, Managern und Wissenschaftlern zu einer technobürokratischen Klasse ist es zu einer schnellen Stabilisierung des herrschenden Systems gekommen.

Aber die Bedingungen der Sklaverei und Ausbeutung sind für die Massen der Bauern und Arbeiter seit 1949 die gleichen geblieben."

**Die Kulturrevolution – Kreuzzug Maos zur Rückeroberung der Macht, oder: Die Pseudorevolution gebiert eine wirkliche Revolution**

*„Was bedeutete die Kulturrevolution?"*

„Als die Kommunistische Partei die Politik der „drei roten Banner" ankündigte (die Politik des Aufbaus des Sozialismus, der Große Sprung vorwärts und die Volkskommunen) überwog die Linie Maos.

Die Gründung der Volkskommunen vollendete die Kapitalmonopolisierung durch die Partei. Durch das Fiasko dieser Politik (zu der auch Naturkatastrophen und das Ende der russischen Hilfe das ihrige beitrugen) wurde der Einfluß Maos deutlich vermindert, die Linie Liu-Teng überwog.
1966 dann initiierte Mao-tse-tung die Kulturrevolution, seiner Absicht nach ein Mittel zur Wiedergewinnung der Macht im Staat.

Mao-tse-tung und seine Anhänger mobilisierten die Massen; zum Teil, weil sie nicht völlig den Parteiapparat beherrschten, z.T. jedoch auch, weil sie der Theorie anhingen, daß eine Partei tief in den Massen verwurzelt sein müsse (deshalb dürfe es auch keine Technokraten zwischen der Parteiführung und den Massen geben). Die Kulturrevolution erschien so als Mittel zur Läuterung der Intellektuellen und zur Formung des chinesischen Volkes entsprechend dem paranoiden Eigensinn von Mao-tse-tung und seiner Frau Tschiang-tsching. Mao wünschte eine ganze Generation zu prägen, die völlig loyal ihm gegenüber sei, und darauf vorbereitet, unermüdlich und opferbereit nach seinen Wünschen zu arbeiten. Die Antwort der Massen auf Maos Aufruf zur Rebellion erfolgte umgehend und ungestüm, da das Volk sehr unzufrieden mit der seit 1949 etablierten Ordnung war. Mao gelang es dabei, den Haß auf das System in Haß auf die Gegner Maos in der Partei, Liu, Teng und andere, umzulenken. Dennoch begann eine große Anzahl von Leuten, nicht nur Maos Gegner in der Partei zu bekämpfen, sondern die ganze Bürokratie. Eine Pseudorevolution verwandelte sich in eine wirkliche Revolution. Als die Massen jedoch begannen, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen, ließ Mao sie durch ein Blutbad unterdrücken. Tausende wurden ermordet, eingekerkert, andere zur Zwangsarbeit auf das Land verschickt.[2]

Aber die Ideen einer anti-bürokratischen Revolution blieben lebendig und viele von denen, die an dieser geschlagenen Revolution teilgenommen hatten, kämpften erneut bei der Revolte von Tien-an-men (April 1975), der Bewegung für die Demokratie oder der Bewegung der zur Zwangsarbeit aufs Land Verschickten.

Ein anderes Ergebnis der Kulturrevolution war natürlich die Ausschaltung von vielen Mao-Gegnern in der Partei. So waren Mao und seine Anhänger fähig, die von ihnen als korrekt angesehene politische Linie zu verfolgen, was dem chinesischen Volk wiederum vielerlei Schwierigkeiten und Nöte verursachte."

**Entmythologisierung von Mao – das Gespenst der antibürokratischen und antimaoistischen Ideen**

*„Wie erklärt ihr euch die Tatsache, daß sich im Schoß der Roten Garden derart unterschiedliche politische Tendenzen entwickelten; zum einen Gruppen, die auf die Gründung von Organisationen wie z.B. der Pariser Commune abzielten, zum anderen sehr autoritäre Gruppen?"*

„Am Anfang, als Mao noch das Vertrauen des Volkes besaß (weshalb es ihm auch gelang, die Unzufriedenheit mit dem ganzen Regime auf eine Gruppe der Bürokratie umzulenken), wurde Mao von jedermann verehrt; alle Welt schrie: „Es lebe Mao!", sehr viele Chinesen waren geneigt, dem Großen

Steuermann bedingungslos Palmen zu streuen.

Einige Rotgardisten glaubten, daß es möglich sei, China nach dem Vorbild der Pariser Commune umzugestalten, mit Mao als Großem Steuermann und Oberstem Befehlshaber. Diese Rotgardisten hatten einfach eine falsche Vorstellung davon, was die Pariser Commune wirklich war.

Die Entmythologisierung Maos kam später, für viele erst als sie Opfer der Repression wurden. Wen Ying, ein Ex-Rotgardist, schrieb folgendes: ‚Mao selbst verursachte die Veränderung unserer Generation. Er wünschte, daß die Jugend Liu-tschao-tschi stürze und gestand ihr deshalb die vier Freiheiten zu: die Freiheit der Meinung, der Information, der Diskussion und der Wandzeitungen. Mao erreichte, was er wollte, aber die Jugend steckte die Waffen nicht zurück, die sie erhalten hatte.

Als wir auf dem Höhepunkt der Kulturrevolution auf der Suche nach vernünftigen Antworten zu unseren Fragen nach Demokratie, Sozialismus und Freiheit in den Schriften Maos keine solchen Antworten finden konnten, begann der Abbau der geistigen Vormundschaft Maos bei großen Teilen der chinesischen Jugend. Wir nutzten seither unsere Interpretationsfähigkeit und analysierten die tatsächlich existierende chinesische Gesellschaft, die Ereignisse seit der Kulturrevolution, die Verschickungen, die Ereignisse um Lin Piao. So begannen wir zu erkennen, was das chinesische Volk wirklich will und machten uns Sorgen um das Schicksal Chinas unter Mao.'
Es gibt noch einen anderen Punkt, den man ansprechen muß, um den Fanatismus, der während der Kulturrevolution zu beobachten war, erklären zu können: Unter der Diktatur der Kommunistischen Partei und Mao-tse-tungs hat sich im chinesischen Volk eine starke autoritäre Charakterstruktur entwickelt, die alle ihre historischen Vorbilder übertrifft.

Von der Kindheit an erzieht die Partei die chinesische Jugend durch die Massenmedien, das Schulwesen, die Kontrolle aller Lebensbereiche, zu Treue gegenüber den Führern, Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten etc. Man muß zugeben, daß diese massive Beeinflussung gewisse Erfolge gehabt hat. Außerdem ist es klar, daß die patriarchalische Familienstruktur mit der dominierenden Vaterfigur, die feudale konfuzianische Tradition Chinas sowie – folgt man dem Erklärungsmuster Wilhelm Reichs – die generelle Unterdrückung der Sexualität zur Verstärkung der Autoritären Persönlichkeit beitragen.[3]"

**Die blutige maoistische Konterrevolution**

*„Ist es möglich, die Zahl der während und nach der Konterrevolution im Auftrag der Staatsmacht Ermordeten abzuschätzen? Li Yizke gab zum Beispiel in seiner Wandzeitung ‚Auf dem Wege zu sozialistischer Demokratie und zum Rechtsstaat' an, daß es allein in der Provinz Kwantung durch die Armee 40 000 Tote und mehr als eine Million Eingekerkerter gab."*

„Wir besitzen keine genauen Angaben über die Gesamtzahl der von den Militärs gegen Ende der Kulturrevolution Ermordeten. Tatsächlich aber nimmt man an, daß allein in der Provinz Kwantung mindestens 40 000 Menschen ermordet und mehr als eine Million verhaftet wurden. Die Zahl 40 000 wurde anläßlich eines Meetings des Provinz-Revolutionskomitees angegeben, während der Kampagne Anti-Lin-Piao/ Anti-Konfuzius. Die Zahl wurde allerdings aus statistischen Angaben und Tatsachen geschätzt. Auf alle Fälle war die Unterdrückung durch die Streitkräfte extrem blutig und extrem brutal.

In vielen Fällen kam es zu wirklichen Massakern. Auf der Insel Hainan wurden ganze Dörfer unter dem Vorwand der ‚Unterdrückung einer konterrevolutionären Rebellion' eliminiert. Im April/Mai 1968 baten lokale Militärs dann, an einem oppositionellen Meeting in der Stadt Wu-Hua teilnehmen zu dürfen. Als circa 500 Personen zusammen waren, begannen Militärs mit Maschinengewehren in die Menge zu schießen. Beinahe alle Teilnehmer des Meetings wurden ermordet.

Massaker dieser Art gab es in ganz China gegen die Oppositionellen. In Folge der massiven Verfolgungswellen reichten bald die Gefängnisse nicht mehr aus. So wurde z.B. der Jugendclub Kanton als Gefängnis benutzt.

Als Folge der verbrecherischen Massaker in der Provinz Kwangsi (Kwantung benachbart) war der Fluß Sikiang voller Leichen. Obwohl nachweislich viele Leichen in der Provinz Kwantung aus dem Wasser geborgen wurden, schwammen einige der Leichen bis in den Hafen von Hongkong.

Es ist keine Übertreibung zu behaupten, daß ganz China in den letzten Monaten des Jahres 1968 einem riesigen Schlachthof glich, wobei die Gegner Maos und der Armee das Schlachtvieh waren."

**Der Archipel Gulag der neuen marxistischen Mandarine**

*„Welche Dimensionen hatte der Archipel Gulag, die Kerkerwelt in China?"*

„In seinem Buch ‚Gefangener bei Mao' hat Pasqualini[4] ein sehr anschauliches Bild der Schrecken der chinesischen Gefängnisse gegeben. Wir können hier auch keine genauen Gesamtzahlen über die Inhaftierten in chinesischen Lagern geben. Was wir bestätigen können, ist jedoch, daß sich die Gesamtzahl auf Millionen belaufen muß, eine deutliche Folge der jahrzehntelangen Verfolgungen. Es wurde willkürlich verhaftet, ohne Prozeß, ohne irgendeinen rechtlichen Schutz konnte man jahrelang eingekerkert bleiben.

Mit jeder neuen Machtverschiebung tauchte eine neue Art politischen Verbrechens und eine neue Art

2) „Lao Gai" wird im Chinesischen das Lagersystem bezeichnet, dessen Ziel die „Umgestaltung, Umformung durch Arbeit" ist (von „Lao Dong" = körperliche Arbeit, und „Gai Zao" = verändern, umformen). Bao Ruo-wang („Gefangener bei Mao", Fischer-Vlg., Frankfurt 1977, S. 10 f) berichtet über die hohe ökonomische Bedeutung, die die Lager für die chinesische Wirtschaft hatten und haben. Er vermutet, daß die chinesischen Gefängnisse die einzigen gewinnbringenden der Welt sind. (Red. H.V.)

3) Vgl. dazu auch „Geheuchelter Antifaschismus", Horror vacui Nr. 1, S. 49 ff. (Red. H.V.)

4) Jean Pasqualini, Pseudonym von Bao Ruo-wang: „Gefangener bei Mao", a.a.O.

5) Die „Drei-Anti-Kampagne" 1950/51 richtete sich gegen Korruption, Verschwendung und Bürokratismus, die „Fünf-Anti-Kampagne" 1951/52 gegen Bestechlichkeit, Steuerhinterziehung, Unterschlagung, Diebstahl von Staatseigentum und Diebstahl staatlicher Wirtschaftsgeheimnisse. (Red. H.V.)

politischer Gefangener auf. Nachdem sich das Regime 1949 etabliert hatte, gab es eine Kampagne zur Unterdrückung der Konterrevolutionäre, während der circa 2 Millionen Menschen zum Tode verurteilt (einige Schätzungen nehmen sogar mehr als 10 Millionen an) und wahrscheinlich noch mehr eingekerkert oder zur Zwangsarbeit aufs Land verschickt wurden. Später, während der Kampagne der „3 und 5 Antis"[5], gab es tausende von Todesurteilen, und 30 000 Menschen wurden eingekerkert. Insgesamts wurden 450 000 chinesische Familien für schuldig befunden, Kapitalisten zu sein, und sie wurden bestraft.

1955 während der Kampagne zur „Eliminierung aller Konterrevolutionäre" wurden zehntausende Menschen, vor allem Intellektuelle, verhaftet. Zwei Jahre später, während der „Anti-Rechts-Kampagne" 1957, wurden 450 000 Menschen als „Rechte" verurteilt, viele von ihnen wurden bis zum Tode von Mao und dem Sturz der „Viererbande" eingekerkert.

Am Vorabend der Kulturrevolution wurde die Kampagne „Sozialistische Erziehung" durchgeführt, und auch nach der Kulturrevolution wurden endlose politische Kampagnen entfesselt: Hunderte, Tausende kamen so als Konterrevolutionäre, Parteigänger Lin Piaos etc. in Gefängnisse oder Arbeitslager. Natürlich zog der Sturz der „Viererbande" wiederum Verhaftungen und Verfolgungen größten Umfangs nach sich. Abgesehen von direkten Anhängern der „Viererbande" unterlagen zu dieser Gelegenheit nochmals auch radikale Antibürokraten, die an die Öffentlichkeit getreten waren, einer massiven Repression. Polizeikommissariaten begegnet man in allen Städten und allen Kommunen. Die alltägliche Arbeit der Polizeikommissariate besteht im Sammeln von Informationen über die Einwohner des Ortes, alle Polizeistationen sind mit Räumlichkeiten ausgestattet, die als Gefängnis genutzt werden. Die Arbeit der Polizeikommissariate wird durch die Einheiten der Arbeitskontrolle vervollständigt. Auch sie besitzen eigene Gefängnisse, und die in ihnen Einsitzenden leiden oft unter sehr schlechter Behandlung, wenn sie auch nicht lange dort verbleiben; sie wurden in der Regel bald dem zuständigen Departement der Sicherheitspolizei oder auch einem Konzentrationslager überstellt.

Daneben gibt es die Lager zur Erziehung durch Arbeit. Es wird dabei unterschieden zwischen einer „Umerziehung durch Arbeit" und einer „Umformung durch Arbeit". Die erstere betrifft Fälle von „Widersprüchen im Schoße des Volkes", die zweite Fälle von „Widersprüchen zwischen dem Volk und seinen Feinden", wobei diese Klassifikationen willkürlich vollzogen werden.

Die Lager zur Umformung durch Arbeit sind über ganz China verbreitet, und es gibt sehr große dieser Lager wie z.B. Heilongjiang in der Privinz Kwangsi, oder auch ein Lager im nördlichen Bergland der Provinz Kwantung. Beide Lager sind für Gefangene bestimmt, die sich „schwerwiegender Irrtümer" schuldig gemacht haben und zu zehn oder mehr Jahren verurteilt sind.

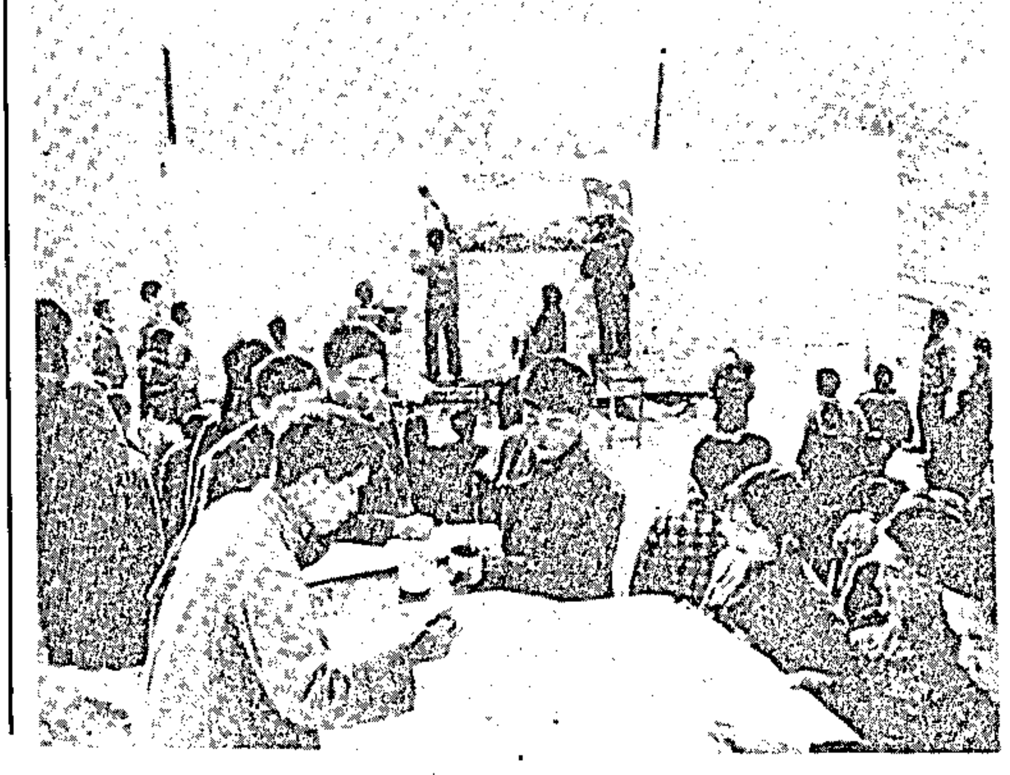
Nach der Kulturrevolution wurden viele Lager zur Umformung durch Arbeit in sogenannte „Kaderschulen des 7.Mai" umgewandelt – eine Erfindung von Mao. In diese „Kaderschulen" wurden Intellektuelle und Parteikader verschickt, um durch körperliche Arbeit umerzogen zu werden.

Mit dem gesamten System zur totalen Kontrolle der Bevölkerung waren die Schulungssitzungen über die Mao-tse-tung-Ideen eng verflochten. Die der politischen Unzuverlässigkeit verdächtigten Parteikader wurden zur Teilnahme an den Schulungen gezwungen: Man studierte die Schriften Maos, selbstkritische Beichten mußten abgelegt werden, inquisitorische Befragungen wurden durchgeführt etc. Es sind Fälle bekannt, wo solche Schulungssitzungen monatelang dauerten und Teilnehmer, die sich entziehen wollten, als „verderbliche Elemente" verhaftet und verurteilt wurden."

**Gegenüberstellung der innerbürokratischen Gegensätze**

*„Es ist für einen nicht versierten Ausländer schwer, das Verschwinden und Wiederauftauchen verschiedener ‚neuer Mandarine", oder auch die Bedeutung einiger politischer Kampagnen nachzuvollziehen; könntet ihr versuchen, die Wechsel und Schwankungen der chinesischen Politik seit der Kulturrevolution kurz darzustellen?"*

„Während Mao und seine Kamarilla in der Kulturrevolution siegreich zu sein schienen, muß heute präzisiert werden, daß ihr Sieg nicht vollständig war; dies gilt vor allem für Tschou-en-lai, aber auch für viele andere höhere Parteifunktionäre, die Maos Auffassung nicht teilten. Da Mao-tse-tung auch deshalb die Auseinandersetzung gewonnen hatte, weil er die Unterstützung durch Lin Piao und die Streitkräfte besaß, wurde die Macht der Armee in Staat und Partei kolossal ausgeweitet.



6) Obwohl auch heute noch sehr viele Faktoren dieser Auseinandersetzung unklar sind, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß ihr Motiv weit mehr im persönlichen Ehrgeiz Lin Piaos als in prinzipiellen politischen Differenzen mit Mao zu suchen ist.

Als der ehrgeizige Lin Piao eine Verschwörung gegen Mao anzettelte, wurde er – zusammen mit vielen anderen hohen Militärs – eliminiert[6]. Von daher ist es nicht überraschend, daß wenig später eine Anti-Lin-Kampagne und eine Kampagne zur Verminderung der Macht der Armee geführt wurden. Mao schrieb zwar, daß die Gewehre immer der Partei untergeordnet sein müßten, aber in der politischen Praxis waren die Herrschenden sehr pragmatisch; wenn es nötig war – wie z.B. gegen Ende der Kulturrevolution – hatte sich auch die Partei den Gewehren unterzuordnen.

Die Kampagne Anti-Konfuzius/Anti-Lin (1973/74) muß wie folgt interpretiert werden: 1973 wurde Teng-hsiao-ping rehabilitiert, der während der Kulturrevolution ‚gesäubert' wurde und 1966 sein Amt als Generalsekretär der KPCh verlor; Teng arbeitete nun eng mit Tschou-en-lai zusammen. Die Kampagnen „Gegen den Strom schwimmen" und „Anti-Konfuzius" wurden von Mao-Anhängern entfesselt, um Tschou anzugreifen: Seine Politik sollte der Strom sein, gegen den die Maoisten anschwimmen müßten.

Konfuzius wurde vorgeworfen, daß er zu seiner Zeit vom Feudalsystem zur Sklavenhaltergesellschaft zurückkehren wollte; indirekt wurde angedeutet, Tschou-en-lai wolle heute einen vergleichbaren politischen Rückschritt.

Tschou aber, der sehr geschickt war, gelang es, alle gegen seine Politik gerichteten Kampagnen umzuleiten oder zu neutralisieren. Die beiden angesprochenen Kampagnen lenkten Tschou und seine Anhänger auf den bereits toten Lin Piao um; dessen Politik wurde zum ‚Strom', Lin Piao wurde desgleichen mit dem rückschrittlichen Konfuzius identifiziert.

Unterdessen rehabilitierten Tschou und Teng viele Bürokraten, die während der Kulturrevolution gestürzt worden waren und verfolgten eine politische Linie, die Maos Kamarilla ganz und gar nicht gefiel.

Deshalb entfesselten die Maoisten eine weitere Serie von Auseinandersetzungen mit der Fraktion um Tschou/Teng: Im Februar 1975 die Kampagne zum Studium der Diktatur des Proletariats; im September des gleichen Jahres die Kritik an den ‚Geschichten vom Flußufer'[7] sowie die Bewegung zur Fortführung der Revolution im Erziehungsbereich.

Diese Kampagnen wurden von den Maoisten organisiert und dienten dem Ziel, die Massen auf die maoistische Parteilinie zu bringen. Alle diese Kampagnen hatten den gemeinsamen Zug, daß sie nicht direkt und offen ihren eigentlichen Gegner, die Gruppe Tschou/Teng angriffen. Die Maoisten wollten den direkten Zusammenstoß bis zu einem ihnen geeignet erscheinenden Moment vermeiden.

Auch deshalb ging die Gruppe Tschou/Teng durchaus nicht geschwächt aus diesen Kampagnen hervor; sie lenkte die Angriffe um, kontrollierte sie, neutralisierte sie, in einigen Fällen übernahmen sogar Anhänger Tschous die Führung der Kampagne.

Im weiteren Verlauf der Auseinandersetzungen zwischen den beiden Bürokratiecliquen erreichte so allmählich die Gruppe um Tschou und Teng eine wesentliche Dominanz.

**Die Revolte von Tien an men**

Als Tschou-en-lai im Januar 1976 starb, verschärfte sich der Kampf der beiden Bürokraten-Cliquen. Die Wahl von Hua-kuo-feng zum Nachfolger als Ministerpräsident scheint ein Kompromiß gewesen zu sein.

Dann begannen die Maoisten eine heftige „Kampagne des Gegenangriffs gegen die Absichten der Rechtsabweichler" und Angriffe wurden gegen die „hohen Führer" gerichtet, die „nicht bereut" hätten: Dies Mal war es offensichtlich, daß Teng-hsiao-ping gemeint war.

Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen kam es zum direkten Zusammenstoß, die Massen griffen selbst ein. Bei den diversen Kampagnen der Maoisten waren die Massen weitgehend passiv geblieben, zum einen, weil das Volk der vielen Kampagnen müde war, zum anderen einfach, weil die Massen die Illusionen über Mao und seine Anhänger verloren hatten.

Dagegen schienen Tschou-en-lai und Teng-hsiao-ping mit ihrem Programm, China bis zum Ende des Jahrhunderts zu modernisieren, eine Alternative zur Sklaverei unter Mao, eine Hoffnung, eine Chance der Veränderung zu sein.

Anläßlich des Ching Ming-Festes (dem traditionellen chinesischen Fest des Totengedenkens) legten deshalb Hunderttausende Chinesen in Peking und an anderen Orten Blumengebinde als Erinnerung an Tschou an öffentlichen Plätzen nieder. Als am Morgen des 5.April 1976 bemerkt wurde, daß die Blumengebinde über Nacht von dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking (Tien an men) entfernt worden waren, hielten die Trauernden ihren Zorn nicht zurück und es kam zu einer spontanen Protestdemonstration von ca. 100000 Menschen auf dem Platz. Zum ersten Mal seit der Kulturrevolution äußerte sich das Volk selbst in größerem Maßstab. Wenngleich die Perspektive auch noch begrenzt blieb, klar war der Wunsch der Massen nach dem Ende der Herrschaft der Bürokraten. Angesichts dieser spontanen Massenaktion handelte die Bürokratie schnell; es kam zu einem Kompromiß: Teng wurde seines Amtes als amtierender Ministerpräsident enthoben, behielt aber seine Parteimitgliedschaft. Maoisten und ihre Gegner einigten sich, um die Massen schnell und grausam zu unterdrücken: Viele der Demonstranten des Tien an men wurden ermordet oder verhaftet.

Am 28.Juli 1976 erfolgte dann das Erdbeben von Tangschan, eines der schwersten der chinesischen Geschichte. Trotzdem erfolgten die Hilfsmaßnahmen sehr langsam und völlig unangemessen. Die Bürokraten waren viel zu sehr mit der Fortsetzung des innerbürokratischen Kampfes beschäftigt, als daß sie intensiv an der Hilfe für die Erdbebenopfer hätten arbeiten können.

Nach Maos Tod (11.September 1976) blieb der letzte Zusammenstoß nicht lange aus. Während die „Viererbande" noch ihre Machtübernahme plante, handelten bereits die Anhänger Teng-hsiao-pings, mit Hilfe der Maoisten übrigens, die für sich keine Zukunft bei

7) Es handelt sich dabei um eine umfangreiche Prosadichtung aus dem 12. Jahrhundert, die unter dem Titel „Die Räuber vom Liang schan Moor" von Franz Kuhn ins Deutsche übertragen wurde. Die Hauptfigur des Buches, Sung Tschiang, war auch die Figur, die zentral kritisiert wurde. Sung Tschiang schließt sich wegen Ermordung seiner Frau einer Räuberbande an, steigt zu ihrem Anführer auf, ist dabei eine Art chinesischer Robin Hood. Aus der Räuberbande wird eine mächtige Bauernbewegung, die die kaiserlichen Armeen nicht mehr besiegen können; da begnadigt der Kaiser Sung Tschiang und ernennt ihn zum Obersten General. Sung geht zum Kaiser über und zerschlägt in dessen Auftrag den Bauernaufstand. Die Kritik an Sung Tschiang nannte sein Verhalten „Kapitulantentum", Menschen wie Sung würden den Revisionismus fördern. (Red. H.V.)

der „Viererbande" sahen. Weniger als einen Monat nach Maos Tod wurden seine Witwe Tschiang-tsching und ihre Anhänger verhaftet. Die Linie Tschou/Tsching triumphierte, die Rückkehr Tengs zur Macht war unvermeidlich. Am 17. Juli 1977 wurde er Ministerpräsident und im August, auf dem 11. Parteikongreß, war die Szene dafür bereit, daß Teng das programmatisch wichtigste Papier für das China der kommenden Jahre vortrug."

**Unter Bauern**

*„Wie ist die heutige Situation der chinesischen Bauern?"*

„Das Leben des chinesischen Bauern ist ein Leben von Not und Armut. Für viele Bauern hat sich das Leben auf dem Lande tatsächlich nicht verbessert. Die heutige Situation ist nicht so schlecht wie 1960/62, als Hunger und Entkräftung weit verbreitet waren (eine Folge von Naturkatastrophen, aber auch ein Resultat der damaligen maoistischen Politik der ‚Drei Roten Banner'). Es wurde geschätzt, daß in jenen Jahren ca. 50 Millionen Menschen an Hunger und Unterernährung starben.

Sogar heute ist die Situation so, daß viele Menschen nicht genügend zu essen haben. Im Westen ist man der Überzeugung, daß der Reis das Grundnahrungsmittel des chinesischen Volkes sei. Das ist nur für die Chinesen wahr, die ihn sich leisten können.

Tatsache ist, daß unter der Diktatur der Kommunisten die Batate (Süßkartoffel) zur hauptsächlichen Kalorienquelle für die Mehrzahl der Bauern wurde; der weiße Reis bleibt für die Feiertage und die Kranken reserviert. Darüberhinaus herrscht auch bei anderen wesentlichen Produkten eine außerordentliche Knappheit. Das System der Kommunen wurde 1958 auf Weisung Maos etabliert. Schon wegen der Benutzung dieses Namens für das maoistische System glauben viele Menschen, die mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht vertraut sind, es handele sich dabei um eine Art libertärer Institution. Tatsächlich aber wurde mit dem Aufbau der Kommunen aller Boden, alles Vieh und alle landwirtschaftlichen Geräte, Maschinen und Gebäude der Kontrolle der Partei unterstellt. Der Aufbau der Kommunen zog eine intensivere Ausbeutung der Bauern nach sich. In China sind die Bauern heute dazu verpflichtet, je nach Wunsch der Parteikader zu arbeiten – wann und wie lange auch immer!

Die herrschende Klasse Chinas hat den Mythos propagiert, es handele sich bei den Kommunen um eine Art basisdemokratischer Organisation der Bauern – nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein. Es ist immer der Parteisekretär der Kommune, der Befehle gibt oder Instruktionen der nächst höheren Bürokraten weitergibt. Im Laufe der Zeit wurden einige organisatorische Modifikationen erprobt, z.B. begrenzte man die Größe auf einige tausend Familien pro Kommune, erlaubte private Parzellen etc. Insgesamt bleibt die Tatsache jedoch festzuhalten, daß die Bauern in den Kommunen wenig mehr als Staatssklaven sind.

Die enorme Macht der privilegierten Parteisekretäre auf dem Lande hat dazu geführt, daß sie als die „neuen Landbesitzer" bezeichnet werden."

**Die Ausbeutung des Industrieproletariats**

*„Wie ist die Lage der chinesischen Industriearbeiter heute?"*

„Mit Hilfe einer großen Zahl westlicher maoistischer Apologeten, wie z.B. Charles Bettelheim[8], gelang es den Maoisten, einen weiteren Mythos zu perpetuieren: China habe eine libertäre Industrieorganisation geschaffen, in der die Arbeiter entscheiden und den Produktionsprozeß bestimmen.

Die Maoisten warfen Liu-tschao-schi vor, er habe eine revisionistische Politik betrieben, die die Produktion über alles andere stellte. Desgleichen wird Liu angekreidet, daß er die Produktion durch jeweils nur einen Verantwortlichen (den Direktor der entsprechenden Produktionsanlage) geleitet sehen wollte.

Aber die ‚revolutionäre' Politik Maos war von dieser Position nicht weit entfernt, denn Mao-tse-tung stimmte der Charta des Eisen- und Stahlkombinats von Anshan zu. 1960 wurde die Charta ausdrücklich von Mao als Vorbild gelobt. Die Prinzipien der Charta von Anshan waren alles andere als libertär. Sie verficht eine ‚Dreierallianz' (der Arbeiter, der Parteikader und des technischen Personals) zur Leitung der Produktion. Jedoch sollte auch hier der Parteisekretär, und er allein, immer die letzte Kontrolle und Entscheidung haben, seinen Worten muß immer gehorcht werden.

Die Arbeiter wurden oft verpflichtet, mehr Zeit ohne entsprechende Lohnsteigerung zu arbeiten. Neben der eigentlichen Arbeit waren die Arbeiter verpflichtet, unentgeltlich an politischen Schulungssitzungen teilzunehmen.

Die Arbeiter können nie bessere Löhne fordern, viele verdienen aber nur wenig mehr als 30 Jüan im Monat. Das reicht gerade für die lebensnotwendigen Dinge einer Person. Die Arbeiter kontrollieren nie und nirgends in China wirklich die Produktionsmittel und sind sich ihrer Ausbeutung auch bewußt.

Während langer Jahre überwog in den chinesischen Fabriken ein Gefühl der Frustration und viele Arbeiter wehrten sich nur durch Passivität und langsame Arbeit. Maos Politik erzeugte keineswegs einen allgemeinen Produktionsenthusiasmus.

Während der letzten Jahre sind die Arbeiter generell aktiver geworden und haben zahlreiche Streiks durchgeführt. Besonders bekannt sind die Streiks geworden, die in Hang-tschou stattfanden. Die Zentralregierung mußte mehr als 10000 Soldaten dorthin senden, um den



8) Vergleiche z.B. Charles Bettelheim u.a.: „Der Aufbau des Sozialismus in China, Trikont Verlag, München 1969

Streik zu ersticken. Viele chinesische Arbeiter sehen sich heute als Ausgebeutete einer neuentstandenen Kapitalistenklasse."

**Die studentische Jugend — Bauern wider Willen**

*„Wie verhält sich die aufs Land verschickte Jugend?"*

„Die Verschickung der studentischen Jugend aufs Land begann in großem Maßstab 1968, als Mao die Macht in Partei und Staat zurückerobert hatte und die Roten Garden seinem Einfluß zu entgleiten drohten. Mao brauchte nun die Rotgardisten nicht mehr, schon garnicht jene, die seine Autorität, seine Schriften in Frage zu stellen begannen. Die Roten Garden, die sich widersetzten, wurden mitleidslos vernichtet; die übrigen wurden zur Umerziehung durch die Bauern aufs Land verschickt.

Später wurde diese Politik fortgesetzt, denn man stellte fest, daß die Zwangsverschickung aufs Land nicht nur geeignet war, jugendliche Rebellen zu zerstreuen, sondern auch, um sich ‚überzähliger Arbeitskräfte' zu entledigen, vor allem Absolventen des Höheren Schulwesens, die nicht in den städtischen Zentren geeignete Arbeit finden konnten. Mao beschönigte diese Aktion, indem er behauptete, diese Politik würde die Unterschiede zwischen Hand- und Kopfarbeit, zwischen Stadt und Land vermindern.

Die Jugend reagierte auf diese Politik Mao-tse-tungs mit äußerster Erregung, aber es gab nur wenige Mittel, die Verschickung aufs Land zu verhindern. Wenn sich ein Rotgardist weigerte oder der Verschickung entzog, wurde seine Familie dafür bestraft, z.B. bekam der Vater plötzlich kein Gehalt mehr ausgezahlt.

Das Leben für die Verschickten war hart — z.T. noch härter als es das Landleben in China an sich ist. Da die Verschickten unerfahren mit landwirtschaftlichen Arbeiten waren, verdienten sie — auch heute noch — sehr wenig, oft zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig.

Viele Eltern der Verschickten — von ihrer sozialen und ökonomischen Stellung sind sie oft dazu fähig — nehmen zur Bestechung Zuflucht, um ihre Töchter und Söhne in die Städte zurückzubringen. Dadurch hat sich die Korruption erneut unter den offiziellen Stellen ausgebreitet.

Einige der Verschickten flohen vom Lande zurück in die Städte, wo sie nun illegal und ohne Arbeit leben. Viele fliehen aus Kwantung in das benachbarte Hongkong. Unvermeidlich führen die eigenen Erfahrungen zu einer Ablehnung des maoistischen Systems und diese des öfteren zu aktivem Widerstand.

Im Februar dieses Jahres z.B. nutzten einige Gruppen junger Zwangsverschickter die Erlaubnis, das chinesische Neujahrsfest zu Hause in Schanghai zu verleben, dazu, in dieser Stadt große Meetings und Demonstrationen zu organisieren. Gefordert wurden das Recht auf freie Rückkehr in die Städte, das Recht auf Arbeit und Leben in den Städten. Diese Jugendlichen bilden, zusammen mit Millionen ähnlich Unzufriedener, eine zentrale Oppositionskraft im heutigen China. Gemeinsam stellen sie ein Pulverfaß dar, dessen Explosion die Verhältnisse in China gänzlich umkehren könnte. Vielleicht wird gerade jetzt die Lunte gezündet!

**Teng und der technobürokratische Pragmatismus**

*„Welche Veränderungen waren die Voraussetzung für die Machtübernahme der gegenwärtigen Regierung?"*

„Nach der Eliminierung der „Viererbande" kehrten Teng und viele andere während der Kulturrevolution gestürzter Bürokraten an die Macht zurück. Teng und seine Anhänger, die den Staatsapparat kontrollieren, haben als „nationales Ziel" die „vier Modernisierungen" verkündet: die Modernisierung der Landwirtschaft, der Industrie, der Wissenschaft und Technologie so-

---

**S T I M M E N D E R R E V O L U T I O N**

ausschneiden und aufheben – nachts unter das Kopfkissen legen



**Über die Mentalität umherschweifender Rebellenhaufen**

... Man bringt nicht die Geduld auf, gemeinsam mit den Massen den schweren Kampf zu führen, sondern wünscht in große Städte zu kommen, um dort zu schmausen und zu zechen. Alle diese Erscheinungsformen der Mentalität umherschweifender Rebellenhaufen hindern die Rote Armee im höchsten Maße an der Durchführung ihrer richtigen Aufgaben, und deshalb ist die Ausmerzung dieser Mentalität eines der Hauptziele des ideologischen Kampfes innerhalb der Parteiorganisation der Roten Armee. Man muß begreifen, daß die Mentalität solcher aus der Geschichte bekannten im Lande umherziehenden Rebellen ... in der gegenwärtigen Situation unzulässig ist.

Methoden der Berichtigung:

1. Die Mentalität umherschweifender Rebellenhaufen durch verstärkte Erziehungsarbeit und durch Kritik falscher Ansichten liquidieren. ...



„Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei"(Dezember 1929), Mao Tse-Tung, Ausgewählte Werke Bd. 1, S. 129/130

wie der nationalen Verteidigung. Mit anderen Worten: Teng und seine Anhänger wünschen ein mächtiges China aufzubauen, vergleichbar stark wie Rußland oder die Vereinigten Staaten; es wird aber kein sozialistisches China sein, auch wenn die „vier Modernisierungen" von Erfolg gekrönt sein sollten.

Die Veränderungen, die Teng und seine Kamarilla einleiteten, verbessern vor allem die ökonomische und soziale Lage der Intellektuellen, der Spezialisten, der Techniker und Wissenschaftler. Viele von ihnen sind rehabilitiert worden und bekleiden heute gut bezahlte Positionen. Heute ist der Aufstieg der Intellektuellen, Wissenschaftler, Professoren, Schriftsteller etc. zu einer technobürokratischen Klasse zu beobachten. Die Parteibürokratie wird sich in Zukunft diesem Aufstieg nicht widersetzen, sondern wird mit den Intellektuellen gemeinsame Sache machen, sich mit ihnen zur Technobürokratie vereinen. Das technobürokratische System wird weiterhin ein Ausbeutungssystem sein. Es ist vorauszusehen, daß auch bei einer Steigerung der Produktivität die Produzenten enteignet, die eigentlichen Nutznießer die Privilegierten und die bezahlten Aufsteiger sein werden."

*„Gab es nach der Eliminierung der „Viererbande" eine Art „Entmaoisierung"?"*

Viele der politischen Maßnahmen, die Teng und seine Anhänger seit der Eliminierung der „Viererbande" ergriffen, führen genau in die entgegengesetzte Richtung zu der maoistischen Politik seit der Kulturrevolution. Teng & Co. befürworten eine Ausdehnung des materiellen Anreizes zur Erhöhung der Produktivität, eine effizientere Anwendung der Technologien, den Abbau des Personenkultes um Mao-tse-tung, die Priorität des „nationalen Aufbaus" vor dem unaufhörlichen „Klassenkampf", die Übernahme von ausländischem Kapital und ausländischer Technologie in großem Maßstab. Mao-tse-tung hingegen befürwortete zur Erhöhung der Produktion eher ideologische als materielle Anreize, das Primat des „Roten" über den „Experten", fortwährende Massenkampagnen etc.

Unserer Meinung nach manifestiert sich in dem beschriebenen Richtungswechsel selbst ein gewisser „Entmaoisierungsprozeß". Die Linie Tengs hat – trotz noch andauernder interner Auseinandersetzungen in der Partei – bereits den Sieg errungen.

Bereits jetzt werden die Schriften Maos nicht mehr als geheiligt und unantastbar angesehen, bald werden Teng und seine Kamarilla nur noch die Schriften zulassen, die ihnen nützlich sind.

In einer Einschätzung Maos urteilte Teng, daß 70% von Maos Aussagen positiv zu bewerten seien, 30% dagegen müßten kritisch gesehen werden. Die heutigen Führer Chinas vollziehen den Prozeß der Entmaoisierung nur langsam und graduell, da sie sonst zum einen eine Desorientierung der Apologeten des „chinesischen Wegs zum Sozialismus" in aller Welt befürchten. Der Gipfel der Kritik an Mao ist noch lange nicht erreicht.

Es ist offenbar, daß die chinesische Führung die Lektion der „Entstalinisierung" in Rußland unter Chruschtschow gelernt hat.

Da die Gedanken Mao-tse-tungs kein in sich kohärentes System bilden, ist es für die neuen chinesischen Führer nicht nötig, alle Ideen Maos einzudämmen. Im Laufe seines langen Lebens hat Mao schließlich – zu verschiedenen Gelegenheiten – widersprüchliche Aussagen gemacht. Das wäre klar zu erkennen, wenn man die Gesammelten Schriften Maos publizierte. Es ist aber unwahrscheinlich, daß das geschieht, da ja viele Dinge, die Mao schrieb, trivial oder konterrevolutionär erscheinen könnten. In den ersten Jahren des Krieges gegen die Japaner zum Beispiel drückte Mao mehrmals seine Unterstützung für Tschiang-kai-schek und die Kuomintang aus. Die heutigen Parteiführer finden es dennoch nützlich, einige dieser alten Essays und Reden von Mao zu veröffentlichen, wohl deshalb, um so den eigenen politischen Wandel besser rechtfertigen zu können. Der 5.Band der Werke Mao-tse-tungs, der im April 1977 erschien, enthält ausschließlich Essays und Reden Maos aus der Zeit zwischen 1949 und 1957, das einzige Auswahlkriterium war anscheinend allein die politische Nützlichkeit für die heutige politische Führung Chinas."

**Anarchisten in Hongkong**

*„Welche Aktivitäten entfaltet eure Gruppe in Hongkong und woher kommt ihr?"*

„Die Anarchisten, die es heute in Hongkong gibt, verdanken der alten anarchistischen Bewegung Chinas nur wenig. Wir haben unsere Gruppe aufgebaut durch Kontakte mit überseeischen Anarchisten, durch die Lektüre der französischen und englischen anarchistischen Literatur (es gibt bisher sehr wenig anarchistische Literatur in China), durch die eigenen Überlegungen und Kämpfe und durch das Zusammentreffen mit Ex-Rotgardisten, die vor dem bürokratischen Regime in China flüchteten. In Kontinentalchina selbst tauchten auch einige libertäre Ideen und Tendenzen auf, z.B. wollten die roten Garden die völlige Zerstörung der Bürokratenklasse und den Umbau der chinesischen Volkskommunen nach dem Modell der Pariser Commune. Es waren spontane Massenbewegungen, die nicht etwa auf Impulse der alten Anarchistengeneration zurückzuführen sind.

Unsere Gruppe in Hongkong ist unter dem Namen „Die Front der 70er Jahre" bekannt und ist die einzige anarchistisch-libertäre Gruppe in Hongkong. Unsere Wurzel ist gegen Ende der sechziger Jahre zu suchen, als die ganze Welt eine Explosion des Jugendaktivismus erlebte. In Hongkong überlebte die libertäre Tendenz der Studentenbewegung organisatorisch einzig in der „Front der 70er Jahre" . Sie ist jedoch keineswegs eine Massenorganisation, viel mehr ein Kollektiv, das die chinesische Zeitschrift „Die Siebziger Jahre" und die englische Zeitschrift „Minus" herausgibt und so Informationen und Meinungen über die in China stattfindenden Entwicklungen und Kämpfe sowie über verschiedene Bücher, Flugschriften etc. vermittelt. Das Kollektiv ist der Auffassung, daß alle möglichen Medien zur Verbreitung der libertären Ideen genutzt werden müssen. Deshalb wurden auch Filme erstellt, ein Stadtguerilla-Theater organisiert.

Auch sind wir bei einigen direkten Aktionen und Hilfen bei spontanen Kämpfen in Hongkong hervorgetreten. Wir beschäftigen uns auch intensiv mit den poltischen Gefangenen in China und organisierten Kampagnen zu ihrer Befreiung. Die „Front der 70er Jahre" erhält nicht nur die organisierte libertäre Präsenz in Hongkong aufrecht, sondern hat auch den Zusammenhang Chinas mit der internationalen anarchistischen Bewegung wiederhergestellt. Wir sind dabei, sie mit den libertären Tendenzen Kontinentalchinas zu verbinden und auch dorthin unsere Literatur und unsere Ideen zu vermitteln.

**Die Bewegung für Demokratie in China**

Die heutige demokratische Bewegung setzte ungefähr im November 1978 ein, als eine Unmenge Wandzeitungen in den wichtigsten chinesischen Städten Freiheit, Demokratie und Menschenrechte für das chinesische Volk forderten. Spontan entstanden mehrere Organisationen mit vornehmlich jugendlichen Teilnehmern. Die Organisationen fuhren fort, Wandzeitungen zu erstellen, publizierten einige Zeitschriften, organisierten Meetings und öffentliche Veranstaltungen. Bald jedoch setzte die Unterdrükkung durch die staatlichen Autoritäten ein; die Verhaftungen begannen[9]. Dennoch arbeiteten viele Gruppen weiter, sie trotzten allen staatlichen Verboten.

Eine der Oppositionsgruppen, das „Forum des 5.April"[10], organisierte im August 1979 ein Meeting in einer Pekinger Hauptstraße, an dem annähernd tausend Personen teilnahmen. Die Teilnehmer forderten unter anderem die sofortige Freilassung der Verhafteten. Das Meeting fand während des offiziellen Besuchs des amerikanischen Vizepräsidenten Mondale bei Tong in Peking statt.

Die Mitglieder der Bewegung für Demokratie sind überwiegend jung. Sie gehören vor allem zwei Kategorien an: die Älteren, die an der Kulturrevolution teilnahmen und dann eine Periode von Repression und Reflexion erlebten, und die Jüngeren, die während der Kulturrevolution noch die Grundschule besuchten, dann als Heranwachsende desillusioniert wurden und an der Revolte von Tien an men teilnahmen.

Obwohl die Bewegung für Demokratie noch sehr jung ist, kann man zwei Tendenzen in ihr unterscheiden: Die eine Gruppe könnte man als „sozialistische Demokraten" bezeichnen; sie fordern, daß die demokratische Bewegung nicht den „sozialistischen Kurs" verlassen dürfe und das Ziel des Kampfes eine Umstrukturierung innerhalb des bestehenden Systems sei. Die Anhänger der zweiten Tendenz glauben nicht, daß eine wirkliche Demokratie ohne eine radikale Aufhebung des ganzen Systems möglich sei; dennoch sind sie z.B. für die Beibehaltung der „Diktatur des Proletariats" und für eine Kontrolle der Meinungsfreiheit. Überprüft man beide Tendenzen unter einer libertären Perspektive, so zeigen beide Richtungen bestimmte Begrenztheiten; die ersteren fordern nur demokratische Reformen in dem bestehenden Rahmen; die letzteren lehnen zwar den bestehenden Rahmen ab, konnten aber doch keine revolutionäre Perspektive entwickeln.

Dennoch müssen die Libertären und Anarchisten der jungen demokratischen Bewegung Chinas jede denkbare entschiedene Hilfe leisten, jedoch zur gleichen Zeit auf die Unzulänglichkeiten der Bewegung hinweisen.

Die Entwicklung einer authentischen revolutionären Bewegung aus dem Schoße der gegenwärtigen Bewegung für Demokratie hängt nicht nur von der inneren Dynamik der Bewegung selbst ab, sondern auch davon, wie stark die Entwicklung von außen unterstützt und beeinflußt werden kann.

9) So wurde z.B. im April 1979 Wei Jingsheng, ein Redakteur der Untergrundzeitschrift „Tansuo" (Erkundung) verhaftet. Im Oktober 1979 wurde er wegen lächerlichen oder aus der Luft gegriffenen Beschuldigungen („Verächtlichmachung des Marxismus-Leninismus und der Mao-tse-tung Ideen, Aufruf zum Sturz der Regierung, Militärspionage") zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt! (Vgl.: „Wie man in China zum Konterrevolutionär wird" von Lu Lin, TAZ, 23.11.79. Seit dieser Verhaftung schweigt die Zeitschrift „Tansuo". (Red. H.V.)

10) Das „Forum des 5. April" (der 5.April war der Tag der Revolte auf dem Tien an men -Platz 1976) „bekennt sich zum Marxismus" und zur „führenden Rolle der Partei". In einer politischen Analyse des Forums wird zwar als wichtigste Forderung die Einführung eines Zweiparteiensystems gefordert, westlichen Gesellschaftsmodellen aber steht das Forum sehr kritisch gegenüber (vgl. dazu auch den Artikel von Helmut Opletal: „Freie Presse in China", TAZ, 22.10.1979; Red. H.V.)

## Reise durch die „Anarchive"

(aus: Agora, Informations libertaires internationales – no.1, printemps 1980, S. 39-42)

Barcelona, Amsterdam, Paris, Mailand ... überall in Europa versucht die libertäre Bewegung, sich ihrer Vergangenheit zu vergewissern; die anarchistischen Archive, die bis jetzt der individuellen Fürsorge überlassen waren, werden heutzutage Gegenstand von zahlreichen Untersuchungen und Forschungen.

Ein ermutigendes Zeichen: Immer öfter werden diese Archive von politisch-aktiven Gruppen übernommen, die sie nicht in verstaubte Schubladen einsperren, sondern an die Öffentlichkeit bringen. Sie erreichen dank Studienwochen, Kolloquien und Ausstellungen ein immer breiteres Publikum.

Wir laden Euch zu einer Reise durch einige dieser Archive, zu einem Kennenlernen dieser selbstlosen Sammler alter Dokumente ein.



**Mailand: Le centre d' etudes libertaires G.Pinelli (Zentrum der libertären Forschung G.Pinelli )**

Am 12. Dezember 1969 explodierte in der Bank von Mailand eine Bombe.

Bilanz: 13 Tote, 120 Verletzte. Daraufhin wurden unter anderen zwei Anarchisten festgenommen – *Guiseppe Pinelli* und *Pietro Valpreda.* Letzterer wurde wegen des Attentats über drei Jahre im Gefängnis festgehalten. Die Polizei konstruierte fragwürdige Beweise, um ihn als verantwortlich für den Tod von 16 Personen hinzustellen. Einige Tage nach seiner Verhaftung wurde der andere, Pinelli, durch die Polizei ermordet: Er wurde aus dem Fenster im 4. Stock des Polizeipräsidiums gestürzt. Zwei Jahre später wurde die skandalöse Wahrheit auf Grund der Verhaftung einiger der für das Massaker tatsächlich verantwortlichen Faschisten ans Licht gebracht.

Im Verlauf dieser repressiven, gegen die Anarchisten gerichteten Ereignisse, hatten sich in Italien ver-

schiedene Solidaritätsgruppen gebildet, die sich 1976 in das *Zentrum der libertären Forschung (C.E.L. = Centre d' etudes libertaires)* umwandelten.

Dieses Zentrum versucht, einen kulturellen – ausschließlich libertären – Raum zu schaffen, um gegen den traditionellen akademischen Konformismus zu opponieren. Seine Aktivitäten drehen sich um Geschichte und Denken des Anarchismus (Bibliothek, Zeitschriften, Zeitungen). Das Zentrum ist vor allem durch seine Konferenzen und seine Studienseminare bekannt. Bis heute hat es drei internationale Studienkonferenzen organisiert:

- September 76 über Bakunin
- März 78 über die neuen Arbeitgeber.
  Die Vorträge und die Debatten anläßlich dieser beiden Konferenzen wurden in Italien durch den Verlag *Antistato* veröffentlicht. Die französische Übersetzung einiger Referate der zweiten Konferenz ist vor kurzem in Genf beim Verlag *Noir* erschienen.
- Im September 1979 fand ein internationales Kolloquium über die Selbstverwaltung statt, das ein breites Echo bei der internationalen libertären Bewegung fand. Die Gesamtheit dieser Texte (3. Konferenz) wurde in Frankreich durch die Genossen des „Atelier de Creation libertaire" in Lyon publiziert.

*Anschrift: C.S.L. Guiseppe Pinelli*
*Viale Monza 255*
*20126 Milano*

**Barcelona: Das Zentrum zur Dokumentation der Sozialgeschichte (Centre de Documentation d' Histoire Souale)**
befindet sich in Barcelona. Eines seiner Mitglieder heißt Abel Paz, dessen Buch *Durruti, le peuple en armes (Durruti, das bewaffnete Volk)* in Frankreich bekannt ist. (Der 1. Band dieses Buches erscheint dieses Jahr im Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt; Anm. des Verlages) Im Oktober 1979 zog das Zentrum wegen seines Wachstums in neue Räume ein, die über 350 qm groß waren. Es plante eine Bibliothek, einen Leseraum und Ausstellungsräume einzurichten.

Am 1. November entstand ein Brand in dem Gebäude; die Feuerwehr und die Genossen versuchten gemeinsam, das Archiv zu retten, das dort deponiert war. Momentan werden die Bücher und Zeitschriften in einem Raum aufbewahrt, den die Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt hat, bis ein neuer Raum gefunden wird.

*Seit wann funktioniert das Zentrum?*

Seit Februar 1978. Damals fingen wir ganz klein an.

*Wie funktioniert das Dokumentationszentrum?*

Durch verschiedene Statuten, die bis ins Einzelne ausgearbeitet wurden, und bei denen die positiven und negativen Aspekte ähnlicher Versuche aus anderen Ländern berücksichtigt wurden, damit wechselnde politische Situationen weder das Funktionieren des Zentrums noch die Sicherheit des Materials gefährden können. Der Betrieb wird in Generalversammlung organisiert, das Material wird durch einen eigenen Paragraphen im Statut geschützt, so daß es weder verkauft noch verstreut werden kann.

*Wie ist die Sicherheit des Materials garantiert?*

Die Mitglieder des Zentrums registrieren und katalogisieren das Material, aber es ist öffentlicher Besitz, d.h. daß es jedem und niemandem gehört. Das bedeutet, daß kein Mitglied, nicht einmal die Generalversammlung über den Verkauf oder die Verstreuung des Materials entscheiden kann. Sollte eine schwierige Situation auftreten (Auflösung des Zentrums, Änderung der politischen Situation) wird das Archiv der *Bibliothek Arius* in Barcelona übergeben, bis sich eine neue Gruppe gebildet hat, die das Zentrum wiederherstellt.

*Welche Eigenschaften sollten die Personen besitzen, die die Arbeit des Zentrums übernehmen würden?*

Die Gruppe sollte die Genehmigungs der internationalen Föderation der libertären Studien- und Dokumentationszentren bekommen. (Federation Internationale des Centres d'Etudes et de Documentation libertaire)

*Seit wann funktioniert diese Föderation?*

Sie wurde im April 1979 gegründet. Im Moment wird sie unter Berücksichtigung des internationalen öffentlichen Rechts in eine feste Rechtsform gebracht. Sie besteht aus neun Gruppen, die miteinander assoziiert sind, darunter das C.I.R.A., das Internationale Forschungszentrum über Anarchismus (Centre International de Recherches sur l' Anarchisme) in Marseille und Genf, und das I.I.S.G. (Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis – Internationales Institut für Sozialgeschichte ) in Amsterdam, wo sich das wichtigste Archiv über die Geschichte des spanischen und internationalen Anarchismus, von ihren Ursprüngen an, befindet.

*Wie wird das Zentrum finanziert?*

Dank des Beitrags seiner Mitglieder (Mindestsumme von 500 Pesetas pro Monat); dazu kommen die Spenden einiger Mitglieder für den Kauf von Dokumenten. Im Moments haben wir circa 20 aktive und 10 passive Mitglieder.

*Welche Dokumente bewahrt ihr auf?*

Was die Bücher angeht: z.B. spanische Übersetzungen von Proudhons Werken. Von der ersten Internationale bis heute besitzen wir zahlreiche Dokumente: Zeitschriften, Bücher, Broschüren ...
Wir besitzen einige Zeitschriftenexemplare vom vorigen Jahrhundert bis 1936. Ab diesem Datum sind unsere Zeitschriftensammlungen vollständig. Grob geschätzt besitzen wir circa 3000 Bücher, 4000 Broschüren und 5000 Zeitschriften, sowie Zeitschriften über die Zeit des Untergrunds und des Exils – und einige tausende von Flugblättern.

*Wie habt ihr euch solche Dokumente besorgt?*

Es gibt zwei Wege: Bei den alten Büchern und Broschüren, die schwer zu finden sind, wenden wir uns an Fachbuchhandlungen. Der zweite Weg: Die Schenkungen der Genossen aus der ganzen Welt. Im Jahr 1979 bekamen wir über 200 kg Zeitungen, Zeitschriften und Bücher aus Europa und Amerika.

*Welche Beziehungen habt ihr zur C.N.T. und zur libertären Bewegung im allgemeinen?*

Wir haben keine formellen Beziehungen, obwohl es manche persönlichen Beziehungen zwischen den Mitgliedern gibt. Man muß bemerken, daß mehrere Mitglieder unseres Zentrums gleichzeitig Mitglieder der CNT sind.

*Erwartet ihr neue Schenkungen?*

In kurzer Zeit werden wir 3 Privatbibliotheken bekommen; eine aus Barcelona (3000 Bücher) und zwei

aus dem Ausland, deren Umfang uns nicht genau bekannt ist, obwohl wir wissen, daß es sich um mehrere Tonnen Material handelt.

*Welche Aktivitäten hat das Zentrum bis heute entwickelt?*

Wir stellen eine präzise Dokumentation denjenigen zur Verfügung, die unser Archiv für wissenschaftliche Forschungen und historische Arbeiten benutzen möchten, oder an der libertären Bewegung Interesse haben – öfter sind es Arbeiter, die die Vergangenheit ihrer Organisation kennenlernen möchten.

Die zweite Aktivität des Zentrums: Die Anschaffung von Dokumenten, die wegen ihrer Seltenheit kaum bekannt sind, und die wir als Faksimiles neu drucken, wie z.B. *El amigo del Pueblo* und *Acracia*. Wir bereiten im Moment unter zahlreichen technischen und finanziellen Schwierigkeiten den Druck der *libertären Untergrundpresse von 1945-1966 vor.*

Demnächst wird nach einem Original im Besitz unseres Zentrums ein Buch über die Pariser Kommune erscheinen, dessen erste Auflage 1871 in Barcelona herauskam. Eine andere Aktivität unseres Zentrums: Aussstellung von Originalen (im April 1979 haben wir eine Ausstellung im staatlichen Institut für Geschichte (Institut Municipal d' Histoire de Barcelona) über folgendes Thema organisiert: Die libertäre Untergrundzeit während der beiden Diktaturen in diesem Jahrhundert in Spanien. (von 1923 bis 1930, bzw. von 1939-1966)

*Anschrift: C.D.H.S.*
*Apartado de Correos 22212*
*Barcelona*

**Amsterdam: I.I.S.G. (Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis – Internationales Institut für Sozialgeschichte)**

*Rudolf de Jong* ist verantwortlich für die anarchistische Abteilung im I.I.S.G., einem Institut, das Arthur Lehning leitet, und in dem das Archiv der libertären spanischen Bewegung aufbewahrt wird.

„ Fassen wir kurz die Geschichte des I.I.S.G. und seine Hauptaktivitäten zusammen:

Das Institut wurde 1935 gegründet und bekam während des Faschismus den größten existierenden Bestand über die internationale Arbeiterbewegung, z.B. das Archiv Marx-Engels, Kautsky, Archive , die aus Deutschland, Österreich, Frankreich (das Archiv der Pariser Kommune) und aus England kamen. Aus Spanien verfügen wir über einen sehr wichtigen Bestand über die Arbeiterpresse, besonders über die anarchistische.

Wir haben z.B. den berühmten „Montseny-Bestand" mit der Presse der 1. Internationale, die – obwohl relativ gering – von größter Bedeutung ist. Wir verfügen über zahlreiche Dokumente über den spanischen Bürgerkrieg, und seit 1939 wird das Archiv der spanischen anarchistischen Bewegung bei uns aufbewahrt. Das Institut verfügt über den Nachlaß von Nettlau – mit Papieren von Bakunin – den Nachlaß von Emma Goldman (für seine letzte Veröffentlichung über diese berühmte Frau hat Peirats unseren Bestand benutzt), von Alexander Berkman , das Archiv von Gustav Landauer, R.Rocker, Fabbri, den Nachlaß von Kropotkin.

Die Funktion unseres Instituts besteht nicht nur darin, das Material zu klassifizieren, zu ordnen, das historische Material zu schützen, sondern auch darin, aktuelle Dokumente über die Arbeiterbewegung zu suchen, und den Forschern und Historikern beim Benutzen dieses Materials zu helfen. Das Institut gibt seine eigene Zeitschrift *International Review of Social History* mit Fachbeiträgen über die Geschichte der Arbeiterbewegung und einer sehr interessanten bibliographischen Rubrik heraus.

Eines der wichtigsten Ziele des Instituts ist die Veröffentlichung des Bakunin-Nachlasses mit seinen Schriften und mit Dokumenten über sein Leben und seine Tätigkeiten. Die Veröffentlichung wird finanziell von einem Privatverlag übernommen, weil die Kosten wegen der großen Zahl der Bände sehr hoch sein werden."

*Wie wird das Institut finanziert?*

Das Institut wurde erstens durch einen Zweig der holländischen sozialistischen Organisationen finanziert – in den Statuten des Instituts stand, daß ein Teil des Gewinns für die kulturelle Entwicklung der Arbeiterklasse investiert werden sollte. Heutzutage bekommt das Institut sein Geld vom Staat durch die Amsterdamer Universität und seit dem Jahresanfang durch die Königliche Akademie. Aber als Stiftung hat das Institut seine Autonomie garantiert. Das Institut ist jedem zugänglich. Der Zugang zu dem Archiv wird mit einer Sondergenehmigung seiner Mitarbeiter gewährt. Das ist der beste Weg, um die sachgemäße Benutzung des Archivs und seiner Dokumente zu gewährleisten.

*Sollte die spanische libertäre Bewegung wieder ihre ehemalige Stärke in allen Bereichen zurückgewinnen, besteht dann die Möglichkeit, daß zukünftig das den spanischen Anarchismus betreffende Archiv nach Spanien zurückgeschickt wird?*

Ich weiß es nicht. Es hängt nicht nur von der politischen Situation, sondern von den dortigen Möglichkeiten, die Dokumente aufzubewahren, ab. Als Mitarbeiter des Instituts glaube ich, daß es besser wäre, wenn die Kisten mit den Dokumenten in Amsterdam bleiben, in dem einzigen Zentrum in der ganzen Welt, wo dieser Bestand mit dem meisten Profit benutzt werden kann. Man sollte wissen, daß in diesem Institut noch viel Material vorhanden ist, das mit der C.N.T. und der F.A.I. verbunden ist. Wir besitzen beispielsweise das Archiv von Gaston Leval über die Kollektivierung. Das ist eine der letzten Schenkungen. Politisch-aktive Spanier und spanische Historiker, mit denen ich zahlreiche Kontakte pflege, haben mir verschiedentlich wiederholt, es wäre besser, wenn die Kisten in Amsterdam blieben.

Offengesagt glaube ich nicht, daß es in einer Zeitspanne von – sagen wir mal 10 Jahren – möglich ist, ein Institut mit den notwendigen technischen Möglichkeiten und – wie bei uns in Amsterdam – der Zusicherung der Autonomie gegenüber jedem Versuch des Staates, sich einzumischen, zu gründen.

*Bringt das Material, das in Amsterdam aufbewahrt ist, neue Erkenntnisse über die spanische Revolution?*

Ja. Ich glaube aber nicht, daß dieses Material die etablierten Meinungen über die Rolle der C.N.T. ändern könnte.
Das Archiv ist sehr wichtig für verschiedene Themen, z.B. für die Erfolge der libertären Bewegung (Erziehung, Gewerkschaften, Wirtschaft), wichtig auch für die Erforschung der Beziehungen der libertären Bewegung zu anderen Parteien und antifaschistischen Organisationen, für ihren Briefwechsel mit der Regierung ...
Um über die lokale, städtische und regionale Geschichte schreiben zu können, wäre es sehr nützlich, eines

Tages einige Dokumente aus diesem Bestand zu publizieren.

*Man sagt, sollte man den Inhalt dieser 44 Kisten der Öffentlichkeit zugänglich machen, müßte man die Geschichte der spanischen kommunistischen Partei während des Bürgerkrieges 1936-39 neu schreiben.*

Es stimmt, daß zwischen den Historikern die Meinungsverschiedenheiten über die kommunistische Partei erheblich sind. Einige, vor allem die Anhänger der libertären Bewegung, kritisieren die Position der kommunistischen Partei während des Bürgerkrieges. Und das Archiv bringt unwiderlegbare Beweise für den Kampf der kommunistischen Partei gegen die Arbeiterklasse, gegen die Kollektivierung und gegen die C.N.T.. Das Material betrifft nicht nur diese Partei, sondern auch andere.

Ein anderer Grund, um diese Kisten zu öffenen, ist das *Archiv von Salamangra*, das Informationen über all diese Themen enthält. Dieses Archiv kam aus Gebieten, die von der Falange und von den Faschisten besetzt waren, mit Material, das dazu benutzt wurde, um die Republikaner zu verfolgen.

Das Material ist umfangreicher als das, was wir von der C.N.T. und F.A.I. erhalten haben. Diese Dokumente wurden bis jetzt schlecht katalogisiert und nie in vollem Umfang benutzt. Um dieses Material benutzbar zu machen, wäre ein großes Team von Historikern notwendig.

*Werden diese Dokumente eines Tages zugänglich sein?*

Ja, wahrscheinlich. Aber wir sind noch dabei, die Kisten zu öffnen, um sie durch neue zu ersetzen. Bis 1975 waren sie geschlossen geblieben – mit Ausnahme einer Kiste, die bei ihrem Transport nach Amsterdam geöffnet wurde, und die es uns ermöglicht hatte, den Zustand des Materials nachzuprüfen. Ich fürchtete, daß das seit 1939 verschlossen gebliebene Material beschädigt war. Aber die Dokumente aus den 18 bis 19 Kisten, die wir bis heute kontrolliert und registriert haben, sind in gutem Zustand.

*Anschrift: I.I.S.G.*
*Herengracht 262-266.*
*Amsterdam*

# FEDERATION INTERNATIONALE DES CENTRES D'ETUDES ET DE DOCUMENTATION LIBERTAIRES

DEUTSCHLAND / GERMANY / ALLEMAGNE / ALEMANIA

★ Anarchistisches Dokumentationszentrum ( A.D.Z.)
Postadresse : c/o Horst Stowasser, Postfach 2602, 633 WETZLAR-LAHN.
Tél. : 06441 / 44813.

ESPAÑA / SPAIN / SPANIEN / ESPAGNE

★ Centro de Documentación Histórico-Social ( C.D.H.S.)
Apartado de Correos 22212, Barcelona.

FRANCE / FRANKREICH / FRANCIA

BORDEAUX :

★ Centre d'Etudes et de Documentation Anarchistes ( C.E.D.A.)
7 rue du Muguet, 33000 Bordeaux.

L Y O N :

★ Centre de Documentation Libertaire ( C.D.L.)
Adresse postale :
c/o. Librairie La Gryphe, 5 rue Sébastien Gryphe, 69007 Lyon.

MARSEILLE :

★ Centre International de Recherches sur l'Anarchisme ( C.I.R.A.)
Adresse postale : B.P. 40, 13382 Marseille Cedex 4.

P A R I S :

★ Centre de Documentation Max Nettlau.
15 rue Gracieuse, 75005 Paris.

HELVETIA / SCHWEIZ / SUISSE / SUIZA / SWITZERLAND

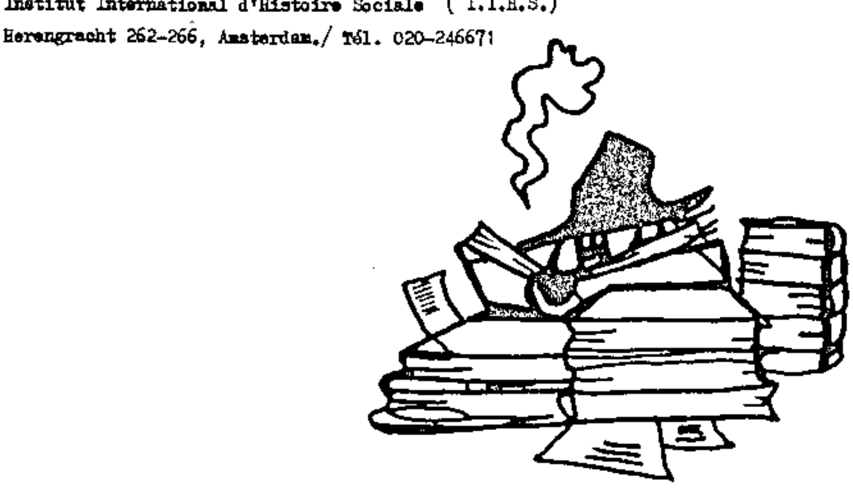
★ Centre International de Recherches sur l'Anarchisme ( C.I.R.A.)
Adresse postale : Case postale 51, CH-1211 Genève 13

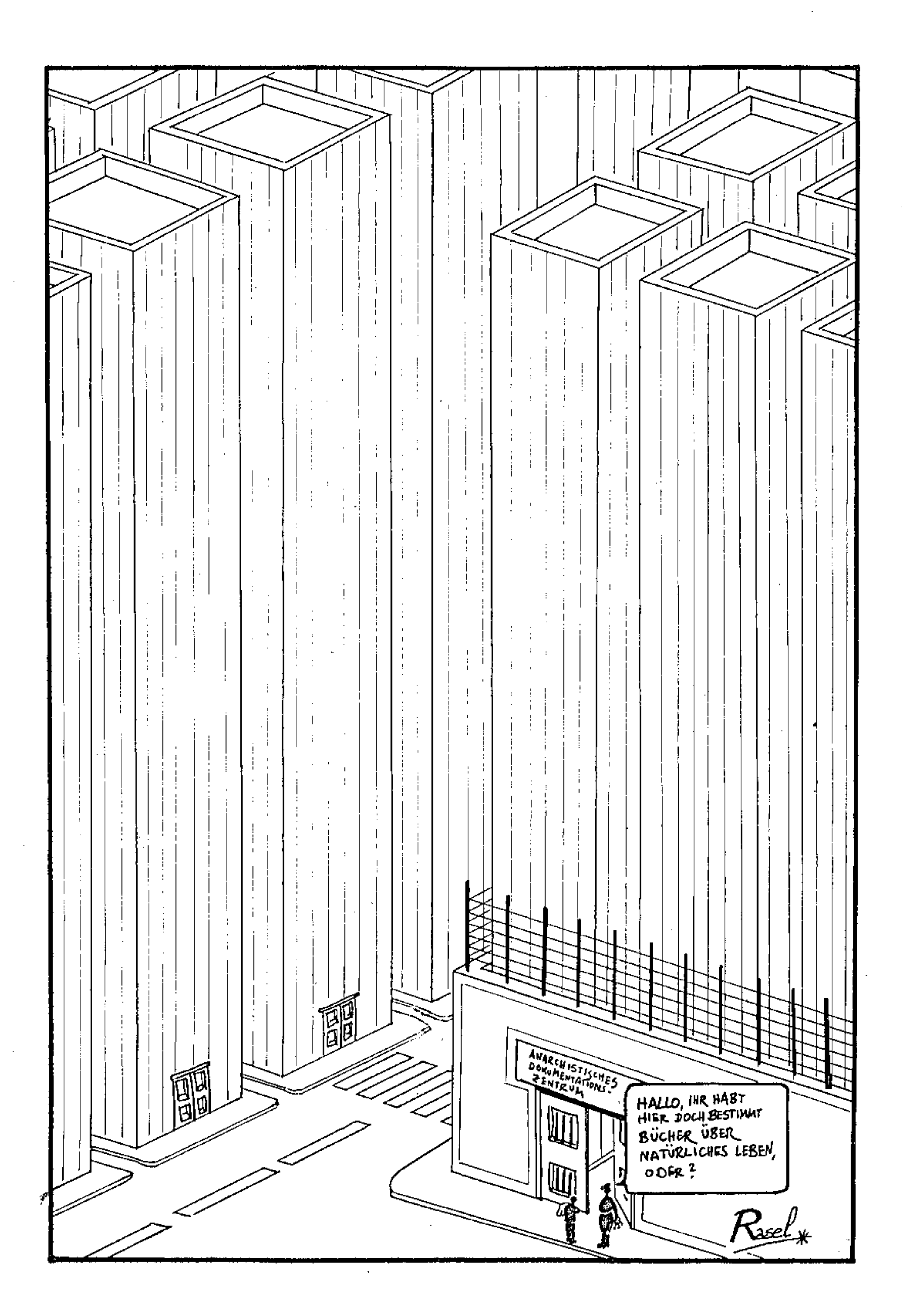
ITALIA / ITALIEN / ITALY / ITALIE

★ Centro Studi Libertari "Giuseppe Pinelli"
Viale Monza 255, 20126 Milano
Tél. : (02) 25 74 0 73

NEDERLAND / NETHERLANDS / HOLANDA / PAYS - BAS

★ Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis
Institut International d'Histoire Sociale ( I.I.H.S.)
Herengracht 262-266, Amsterdam./ Tél. 020-246671




ANARCHISTISCHES DOKUMENTATIONS-ZENTRUM
HALLO, IHR HABT HIER DOCH BESTIMMT BÜCHER ÜBER NATÜRLICHES LEBEN, ODER?
Rasel

*TITEL, DIE IM VERLAG FREIE GESELLSCHAFT ERSCHIENEN SIND:*

**Was ist eigentlich Anarchie?**
Ein Einführungstext in Geschichte, Theorie und Praxis des Anarchismus
164 Seiten 6 DM

**Peter Kropotkin:**
**„Worte eines Rebellen"**
**– Aufsatzsammlung Band 1**
214 Seiten 7,80 DM

**Peter Kropotkin:**
**„Die Französische Revolution"**
2 Bände zusammen
550 Seiten 22 DM

**Augustin Souchy:**
**„Sacco und Vanzetti"**
**– eine Dokumentation**
mit vielen Bildern und Dokumenten
104 Seiten 7,50 DM

**Victor Serge:**
**„Eroberte Stadt"**
Roman über die Kriegswirren 1919 in Petrograd: Elend, Massenverhaftungen, und der Beginn der Verselbständigung der Bürokratie
192 Seiten 12 DM

*Neuerscheinungen:*

**Rudolf Rocker:**
**„Aufsatzsammlung Band 1: 1919-1933"**
Aufsätze aus verschiedenen Zeitschriften
204 Seiten 11,80 DM

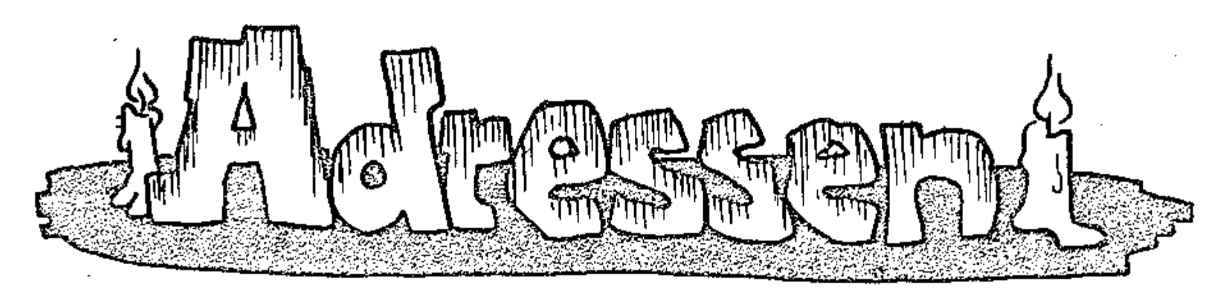
**Rudolf Rocker:**
**„Aufsatzsammlung Band 2: 1948-1953"**
Aufsätze aus der Zeitschrift „Die Freie Gesellschaft"
120 Seiten 7,80 DM

*Geplante Titel:*

**Peter-Paul Zahl:**
**„Die Stille und das Grelle"**
Aufsätze, Artikel, Briefe, Kritiken

**Michael Kurzawa:**
**„New Wave" – Punk in Deutschland**
Dokumente, Interviews

**Michael Kurzawa:**
**„Die anarcho-syndikalistische Jugendbewegung in der Weimarer Republik"**




ausländischer Zeitschriften, aus denen wir in dieser Nummer Artikel übersetzt haben:

*Bicicleta*
Nave 12 - 2ª
E – Valencia - 2

*Open Road*
Box 6135, Station G
Vancouver, B.C.
Kanada

*Iztok*
c/o Amities Franco-Bulgares
26 rue Piat
F – 75020 Paris

*Agora*
B.P. 3187
F – 31027 Toulouse-Cedex

*AS anarcho-socialisties tijdschrift*
postbus 93
NL – 's-Gravenhage

*Freedom Press*
In Angel Alley
84 b Whitechapel High Street
London

*Comment*
P.O. Box 271
Hoboken
N.J. 07030 USA

*Azione Diretta*
c/o Marina Soldati
via Vela
CH – 6862 Rancate, Ticino

*Solidaridad Obrera*
Calle de la Princes 56
E – Barcelona - 3

# GALGENVOGEL

1. Murray Bookchin: Marxismus als bürgerliche Soziologie
2. Spanien heute: Die Vergangenheit läßt sich nicht wiederholen
3. Anarcho - Feminismus
4. Stettin 1970/71 : Streiks und Selbstverwaltung in Polen
5. Die Mujeres libres - Ein Interview
6. Eine Reise durch die 'Anarchive'
7. Gerechtigkeit als Harmonie bei Proudhon
8. China unter der Herrschaft der marxistischen Mandarine

VIER MARK